

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 26/27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Post geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber-Post:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn. 2 Wk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ansonsten durch Postgebühren. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Postämter, sowie die 136 Aufgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesloch die dortigen 23 Aufgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform; sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wk. für lokale Anzeigen; 2 Wk. für auswärtige Anzeigen. Ganze halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme neuer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 491.

Wiesbaden, Donnerstag, 21. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die auswärtige Politik des Reichskanzlers.

Mit einem gewissen Nachdruck wurde schon vor Monaten von einem Herrn v. Bethmann-Hollweg nahestehenden Leute festgestellt, daß der neue Kanzler nicht die Absicht habe, sich in Sachen der auswärtigen Politik gewissermaßen auszuscheiden und dies Resort dem Staatssekretär Herrn v. Schoen zur alleinigen Verfügung zu überlassen. Herr v. Bethmann-Hollweg widmete sich, so wurde berichtet, den auswärtigen Fragen mit selbstverständlicher Aufmerksamkeit. Eigenlich sagte diese Mitteilung etwas, was sowohl beansprucht wie erwartet werden durfte, denn der Mann, der verfassungsmäßig die alleinige Verantwortung für die auswärtige Politik des Reiches trägt, darf auf die stete Kontrolle der Vorgänge und auf die entscheidende Initiative überall dort, wo eine solche erforderlich ist, überhaupt nicht verzichten. Der Reichskanzler, wie er auch heißen mag, tut es wohl einmal nicht hinsichtlich der Spezialresorts, wie etwa des Reichspostamts oder des Reichsschatzamts. Wenn auf diesen Gebieten den Staatssekretären als sachmännlich gesuchten Beamten eine größere Selbständigkeit einzuräumen ist, so kann auch hier gleichwohl nichts geschehen, was nicht die nach gewissenhafter Prüfung erfolgte Zustimmung des leitenden Staatsmanns erhalten hätte. Um wieviel mehr also muß das von der auswärtigen Politik gelten, die für Wohl und Wehe des Reichs und der Nation noch ganz anders und schwerer ins Gewicht fällt als alles, was nur auf den erwähnten Gebieten der inneren Verwaltung ereignen mag! Immerhin war die Bestimmtheit beachtenswert, mit der Herr v. Bethmann-Hollweg mitteilen ließ, daß er nicht bloß ein Reichskanzler für das Innere sondern pflichtgemäß auch für das Äußere sein wolle und werde.

Welches wird nun die auswärtige Politik des fünften Reichskanzlers sein? Wird er stets die Bahnen fortsetzen, in denen Fürst Bülow gewandelt war? Oder

wird er eigene Wege einschlagen? Man wird im allgemeinen nicht geneigt sein, das erstere anzunehmen, aber damit ist gewiß nicht gesagt, daß die zweite Alternative nicht ebenfalls Wirklichkeit werden könnte. Darin braucht auch kein Widerspruch zu liegen, denn die auswärtige Politik ist kein starres Gebilde, sondern sie befindet sich, da Spieler und Gegenspieler fortwährend neue Züge tun, in bestem Fluß, so daß niemand heute wissen kann, ob nicht Fürst Bülow, wenn er noch im Amte wäre, genötigt sein würde, gegebenenfalls in irgendeiner Frage seinen früheren Standpunkt entschlossen aufzugeben. Im großen und ganzen freilich dürfen wir erwarten, daß sich nichts Erhebliches ändern wird und eigentlich auch nicht ändern kann. Die Beziehungen der Mächte sind ja nicht die Resultate einer Willkür, die sich so oder auch anders entscheiden könnten, sondern sie folgen aus bestimmten Notwendigkeiten, die allerdings auch einem Umwandlungsprozeß unterworfen sein können, die indessen in ihren Grundzügen naturgemäß etwas Stabiles haben. Man braucht nicht erst zu betonen, daß für jeden leitenden Staatsmann das Bundesverhältnis zum Donauraum die Angelpunkte seiner Politik bleiben wird, daß es seine Aufgabe sein wird, Italien bei den Zentralmächten festzuhalten, und daß er bestrebt sein wird, die Beziehungen zum Barenreiche hier und zu den Westmächten dort mindestens korrekt zu gestalten. Es wäre kaum erforderlich, diese Richtungslinien jeder deutschen Diplomatie noch einmal zu ziehen, wenn man nicht mit einer gewissen Überraschung wahrzunehmen hätte, daß sich unberufene Ratgeber an Herrn v. Bethmann-Hollweg wenden, um ihm bestimmte Wege unter fremden Gesichtspunkten zu empfehlen. In gewissen Kreisen der Wiener Welt scheint man nicht ganz sicher zu sein, ob der neue Reichskanzler bei der Wahrnehmung der ihm anvertrauten deutschen Interessen immer konform mit den Interessen vorgehen mag, die in jenen Kreisen als österreichisch-ungarische oder auch nur österreichische angesehen werden. Nur so kann man es sich erklären, daß die „Germania“ die Taktlosigkeit begehrt, einen ihr von „besonderer“ Seite aus Wien zugegangenen Brief abzufragen, worin Herr v. Bethmann-Hollweg in einer ganzen Reihe von einzelnen aufgezählten Fragen eine bestimmte Marschroute vorgezeichnet erhält. Sowohl hinsichtlich der mutmaßlichen Ergebnisse der Zusammenkunft zwischen dem Baren und dem König von Italien wie in bezug auf die türkischen Probleme und die anderen Balkanfragen, wie auch in Anbetracht der marokkanischen Vorgänge werden da dem Reichskanzler Rat schläge erteilt, die wir hier nicht aufzuzählen brauchen, von denen wir aber doch beizeiten sagen möchten, daß sie uns als eine Aufdringlichkeit erscheinen, gegen die man sich deutscherseits verwahren sollte. Der Reichskanzler wird selber wissen, was ihm zu tun obliegt, und so eng und

herzlich unser Verhältnis zum Donauraum ist, so hat er doch eben deutsche und nicht österreichisch-ungarische Politik zu treiben. Es ist schon und gut, wenn dabei eine wirksame Interessensharmonie herauskommt, wie das erfreulicherweise der Fall ist, aber unerbetenen Rat sollte man in Wien doch lieber unterlassen.

Politische Übersicht.

Zur Frage der „ausreichenden Erbschaft“

Man schreibt uns:
In einer Ihrer letzten Nummern brachten Sie die Mitteilung des Kammergerichtsurteils, welches die Kinder von Dissidenten zwingt, an dem schulpflichtigen Religionsunterricht teilzunehmen, sofern nicht der Unterricht in einer von der Schulbehörde als ausreichend angesehenen Erbschaftsnachgewiesen wird. Würden Sie bitte dazu die folgenden Zeilen veröffentlichen: „Ausreichende Erbschaftsnachgewiesen wird.“ Ein solches Wort zu finden, blieb der preussischen Schulbehörde vorbehalten. Das Wort ist echt preussisch und erinnert an Erbschaftsnachgewiesen wird. Neben den anerkannten Religionsgemeinschaften gibt es also nun noch „Erbschaftsnachgewiesen wird“, als deren wichtigstes Kriterium nicht der wahrhaftige Glaube anzusehen ist, sondern die Entscheidung des Provinzialschulkollegiums. Bei aller Achtung, die eine solche Behörde verdient, bin ich versucht, vergleichsweise eine Anekdote heranzuziehen. Ein eben eingestellter Rekrut wird nach seiner Religion gefragt, er antwortet: „Dissident.“ „Also Dentist“, meinte gemütlich der Feldwebel, „aber hören Sie mal, wenn Sie sich innerhalb dreier Tagen nicht eine anständige Religion angeschafft haben, gibt's drei Tage Mittel-arrest.“ Doch Scherz beiseite: Merkt ein königliches Schulkollegium nicht, welche Unmaturität darin liegt, etwa in einer kombinierten Sitzung darüber zu entscheiden, ob eine Religion anzuerkennen ist oder nicht? Der Stifter des Christentums hat das an einer Stelle einmal energisch abgelehnt. Merkt es nicht, daß allen wirklichen Christen eine solche religiöse Zwangs-erziehung ein Grauel ist? Hat doch beispielsweise eine nassauische Synode sich ausdrücklich auf den entgegengesetzten Standpunkt gestellt und ausgesprochen, daß man jemand zur Liebe und zur Religion nicht zwingen kann. Selbst der evangelische Oberkirchenrat ist vernünftiger als die Schulbehörde; in einem Erlaß vom 16. Februar dieses Jahres sagte er: „Auch wird der Geistliche religionsunmündige Kinder aus solchen (Dissidenten-) Ehen nur ausnahmsweise, nach ernstlicher Prüfung und nur dann zum Konfirmationsunterricht und zur Konfirmation zulassen können, wenn

Fenilleton.

Der Spiritismus.

(Zum Fall Anna Abend.)
Von Eberhard Buchner.

Früher oder später kommt jeder von uns einmal in die Lage, sich mit dem Spiritismus auseinander setzen zu müssen. Der Spiritismus ist in seiner Art ein Unikum. Er ist eine Hypothese, die seit Jahrhunderten nicht aus der Welt geschafft werden kann und trotzdem noch nie durch eine exakte Beweiskette zur Tatsache erhoben worden ist. Eine Hypothese, die dazu verdammt scheint, ewig Hypothese zu bleiben.

Der psychologische Ursprung der Hypothese ist an sich klar und einleuchtend. Aus Ereignissen und Erscheinungen, die mit den dem Menschen geläufigen Naturgesetzen nicht in Einklang zu stehen scheinen, hat man auf das Walten überirdischer Kräfte geschlossen und der unserer Geschlechte offenbar angeborene Glaube an die Weiterexistenz des Menschen nach dem Tode legte den Gedanken nahe, diese überirdischen Kräfte unserer Verstorbenen, den Geistern, zuzuschreiben. Einleuchtend genug! Aber es scheint mir doch, als ließe sich an dieser Hypothese und ihrer Entstehungsgeschichte sehr wohl der beschränkte Geist, das stüchteste Wissen einer längst überwundenen Epoche konstatieren. Ist beim der Geisterglaube der einzige Ausweg, der dem Menschen bleibt, wenn er sich vor wunderbare, unerklärliche Vorkommnisse gestellt sieht? Doch wohl kaum. Die Geschichte unserer exakten Wissenschaften, die uns im Laufe der Zeit ein Wunder nach dem anderen erklärt, auf natürliche Weise gedeutet haben, zeigt uns doch, daß wir bei derartigen Erscheinungen vorsichtiger zu Werke gehen müssen. Wenn sich Tische unter der leisen Berührung unserer Hände drehen, wenn uns der Stuhl, auf dem wir sitzen, unvermutet unter dem Körper weggezogen wird, ohne daß sich der Attribüt feststellen läßt, wenn es in Möbeln und Wänden geheimnisvoll klopft und hämmert, und selbst wenn eine Gespenster-

erscheinung auf uns tritt, so ist es damit für den modernen Menschen noch keineswegs gesagt, daß die Geister unserer Verstorbenen hier die Hand im Spiele haben müssen. Tische und Stühle können durch irgend welche Kräfte, die von einem der Sitzungsteilnehmer ausgehen, in Bewegung gesetzt, die Klöppelne willkürlich oder unwillkürlich von dem Medium hervorgerufen worden sein, und das Phantom, das wir sehen, kann, vorausgesetzt, daß das Phänomen nicht auf Schwindel beruht, ebenso gut einer unserer Wissenschaftler heute noch unbekanntem Verdoppelung eines lebenden Menschen sein Dasein verdanken, wie dem Hineinspielen der Geisterwelt. Und läßt man sich nun einmal von der Geisterwelt nicht abbringen, warum muß es sich dann immer um die Geister der Toten handeln? Sind wir nicht vielleicht von Millionen und aber Millionen uns unbekannter ätherischer Wesen umschwebt, und wäre es nicht vielleicht denkbar, daß unter ganz bestimmten Umständen eines dieser Wesen für Augenblicke Natur und Art unseres Geschlechts nachzuahmen sucht? Ich sage natürlich nicht, daß es so ist, und es erscheint mir durchaus nicht wahrscheinlich, daß es so sein sollte; aber wenn der Spiritismus diskussionswert ist, so sind es auch alle diese und noch viele andere Möglichkeiten, und wir werden gut tun, diese Fälle der Möglichkeit nicht ganz aus dem Auge zu verlieren.

Es wäre hier übrigens daran zu erinnern, daß gerade in neuester Zeit in Frankreich von Durville Versuche gemacht worden sind, die dem konsequenten Spiritisten etwas unangenehm sein werden. Durville hat tatsächlich das Glück gehabt, Phantome Lebender zu erzeugen. Er magnetisiert seine Versuchspersonen so lange, bis sich eine nebelhafte Masse aus ihrem Körper heraus zu lösen beginnt, die mehr und mehr die Gestalt eines menschlichen Doppelgängers annimmt und sogar wägbare ist. Sind diese durch die sogenannte Exteriorisation erzielten Phantome etwa identisch oder doch verwandt mit den spiritistischen Materialisationen? Möglich, daß uns die Nachprüfung der allem Augenschein nach wirklich zuverlässigen Durvilleschen Versuche bald einige Aufklärung über diese Fragen bringen wird.

Der Spiritist vermag leider immer wieder, daß eine Hypothese die Basis seiner Weltanschauung bildet, Er

hat seinen Glauben und an diesen Glauben läßt er keinen Zweifel. Statt zu forschen und zu fragen, ist er von vornherein überzeugt. Es ist sehr bezeichnend, daß der Spiritist der wissenschaftlichen Kontrolle in den Seancen stets auf das entschiedenste widerstrebt. Gewiß, oft gestattete er sie, aber doch immer widerwillig und unter dem Ausdruck offenkundiger Verachtung gegenüber dem, der sie verlangt. Die Schar der Gläubigen undrängt in solchen Situationen das Medium, als wenn es geschützt werden müßte, und alle weisen sich, ihm zu versichern, daß ibretwegen natürlich eine solche Kontrolle nicht notwendig sei und daß sie sie sogar lächerlich fänden. Fanatisch wie ein Sektierer ist der Spiritist, und der Spiritismus ist ja auch schon oft schlechthin als religiöse Sekte aufgefaßt und dargestellt worden.

Es ist ein recht seltsamer Umstand, daß es offenbar unmöglich ist, den Spiritismus seiner religiösen Umhüllung zu entkleiden. Aber der religiöse Einschlag ist durchweg ganz anderer Art, als der Fernstehende vermuten möchte. Der Spiritist ist durchaus kein Freigeist, kein abgesetzter Kirchenseiner, kein religiöser Revolutionär. Im Gegenteil, er ist im höchsten Maße konservativ, und jede Form des Dogmas ist ihm eo ipso heilig und unantastbar. Die religiösen Anschauungen, die in den spiritistischen Sitzungen zum Ausdruck kommen, zeigen durchweg den Stempel strengster Orthodoxie. Das ist nun weiter nicht verwunderlich, wenn die Sitzungsteilnehmer sämtlich auf diesem Boden stehen, die Stimmung also von vornherein nach dieser Seite hin inkliniert. Aber es ist, und das ist eben das Kuriose, auch der Fall, wenn höchst freigeistige, höchst liberal denkende Leute sich zum Birtel zusammensetzen. Geht den Fall, man richte im Kreise gleichgesinnter Freunde eine religiöse Frage an den Tisch, auf die man eine weitherzige tolerante Antwort erwartet. Jeht gegen eins: sie kommt nicht. Es kommt vielmehr ein Ausspruch, der aller Überzeugung direkt entgegen ist.

Das ist eine jener Erscheinungen, die dem Spiritismus immer wieder neue Freunde werben. Würde sich der Tisch zum Sprachrohr unserer eigenen Überzeugungen hergeben, so würde uns die Vermutung, daß kein anderer als wir selbst seine Inspiratoren sind, sehr viel näher liegen und

die Kinder, trotz der ablehnenden Haltung der Eltern, gegen die Kirche sich als hinreichend religiös gefördert erweisen, auch außer Zweifel steht, daß die Kinder nicht aus äußeren Gründen, sondern mit ernstem aufrichtigem Verlangen die Teilnahme an dem Konfirmandenunterricht und der Konfirmation begehren. . . . Also der Oberkirchenrat will die Dissidentenkinder nur unter ganz besonderen Umständen, und auch dann nur ausnahmsweise in den Religionsunterricht der Pfarrer lassen. Die preussische Schulbehörde hingegen zwingt die Lehrer zur Erteilung des gleichen Religionsunterrichtes, auch gegen den Willen des zu Unterrichtenden, resp. den Willen der Eltern, gleichgültig, ob die wichtigsten Grundsätze der Pädagogik dabei zum Teufel gehen. — In einer öffentlichen Freidenkerversammlung einer Nachbarstadt hörte ich dazu auffordern, daß der Vater die Religionsstunde seiner Kinder kontrollieren solle und daß seiner Meinung nicht Entsprechende ruhig korrigieren möge, auch auf die Gefahr hin, die Haltung des Lehrers zu erschüttern, denn bei der nun einmal in der Verfassung gewährleisteten Glaubens- und Gewissensfreiheit sei er unabweisbar im Recht. Weiter wurde gesagt, daß gerade die Proletariatskinder in bezug auf die Volksschullehrer den alten Satz: „Des Brot ich ess, des Lied ich sing“ wohl verstehen würden. Das geschah, wie gesagt, in einer öffentlichen Versammlung. — Um die Volksschullehrer handelt es sich deswegen, weil die Schulbehörde in den höheren Schulen Dissidentenkinder vom Religionsunterricht anstandslos dispensiert. Es scheint, daß die Schulbehörde den akademischen Lehrern gar nicht zuzumuten wagt, was sie den Volksschullehrern als Pflicht stipuliert. Oder sollte man es für möglich halten, daß nach Ansicht der Schulbehörde die durchschnittlich bessere elterliche Vermögenslage der Kinder in den höheren Schulen schon eine „ausreichende Erziehung“ garantiert? F. R.

Wunderliche Früchte.

L. Berlin, 10. Oktober.

Es gibt Ereignisse, über die wohl mehr als nötig gesprochen und geschrieben wird, und es gibt daneben andere von der größten Wichtigkeit, über die seltsamerweise kaum ein Wort verloren wird. Sie bleiben der Öffentlichkeit so gut wie unbekannt, sie gehen jedenfalls nicht in das öffentliche Bewußtsein über. Zu diesen Vorgängen gehört die enorme Abwanderung der Juden aus der Provinz Posen. Die meisten werden jetzt erst aus den Verichten über die Breslauer Tagung des Verbandes der deutschen Juden erfahren, um welche sonderbare und bedeutende Dinge es sich da handelt. Es ist ein wirtschaftlicher, politischer und geschichtlicher Prozeß, dem wir beiwohnen. Höchstens kann man mit ihm die außerordentliche Zunahme des Polentums in den westlichen Provinzen vergleichen. Alte und wohl begründete Vorstellungen müssen zum Teil aufgegeben werden. Die Provinz Posen galt bis dahin als die Hochburg des Judentums, die Provinz Westfalen als das ferndeutsche Gebiet unseres Vaterlandes. Aber während Westfalen einen starken Zuzug polnisches Blutes bekommen hat, wird der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung in der Provinz Posen immer kleiner. Von 1885 bis 1905 verloren 116 Städte mehr als 25 Prozent ihrer jüdischen Einwohnerzahl, 54 Städte sogar mehr als 50 Prozent. Wie das geschah und warum es fortdauert, darüber hatten der Justizrat Breslauer und der freisinnige Landtagsabgeordnete Wolff-Dissa viel Erbauliches und Unerbauliches mitzuteilen. Der Geist, der in der Ansiedlungskommission und auch sonst in der konservativen Verwaltung herrscht, hat wohl den Hauptanteil an dieser Abwanderung. Anscheinend nennt man auch das „Stärkung des Deutschtums“.

sehr viel plausibler erscheinen. So aber bleibt immer die Frage: wer ist es, der hier zu uns spricht? Für den frei und weit denkenden Menschen besteht natürlich noch immer die Möglichkeit, sich selbst für die Antworten des Tisches verantwortlich zu fühlen. Er ist in stände, den Gedanken eines Unterbewußtseins zu fassen und mit ihm den scheinbaren Widerspruch, der zwischen Überzeugung und Aufklärung klafft, zu lösen. Meschnickoff hat erst jüngst in sein Buch „Beiträge zu einer optimistischen Weltanschauung“ versucht, die Fähigkeiten der Somnambulen als psychische Rudimente, d. h. unter bestimmten Umständen zutage tretende Überbleibsel aus vergangenen Kultur- und Zivilisations-epochen zu erklären. Möglich, daß er recht hat und daß hier bei unseren Tischsitzen ein ähnlicher Deutungsversuch am Platze wäre. Doch das sind jedenfalls Gedanken, die über das geistige Niveau des bescheidenen Durchschnittsmenschen hinausgehen und daher der Überzeugungskraft des Spiritismus für die große Masse keinen Eintrag tun.

Die ersten Wochen wird der Adept scheinbar von Erkenntnis zu Erkenntnis getragen. Der Anschluß an die Geisteswelt will ihm so leicht wie ein Kinderspiel bedünken; kaum setzt er sich an seinen Tisch, fängt der schon artig zu klopfen an, der Psychograph funktioniert brillant, la selbst ein Versuch, sich ohne Aufnahme des Psychographen als Schreibmedium zu produzieren, führt meist zu ganz annehmbaren, wenn auch bescheidenen Resultaten. Eine Unmenge von Geistern stellt sich auf diese Weise nach und nach vor; natürlich nicht in persona, aber das tut der Sensation wenig Abbruch. Der Reuling läuft nun in die Sitzungen und Experimental-Abende der spiritistischen Vereine; hört Robben im Trance sprechen, singen, unartikuliert laute ausstoßen. Doch damit ist er eigentlich schon an die Grenze des Erreichbaren gelangt. Jetzt setzt eine Periode ein, die sich durch eine stark depressive Wirkung unangenehm bemerkbar macht. Die Geister sind nicht zu fassen. Man will in der Sitzung den einen oder anderen einmal zu einem letzten entscheidenden Beweise festhalten, tut etwa eine Frage, die nicht nur augenblicklich seiner der Anwesenden beantwortet kann, sondern über die auch früher keiner je Bescheid gewußt hat. Nur der Verstorbene, dessen Geist hier vor einem stehen soll, könnte die Antwort darauf sagen. Aber er will nicht. Und wenn man ihn nun fragt, warum er nicht will, wird er gar noch ungezogen und gibt kund, daß es ihm großen Spaß mache, uns zu foppen. Ein Geist, mit dem ich es bei meinen Studien viel zu tun hatte, nannte

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und Gemahlin, sowie der Oberhofmarschall Graf zu Eulenburg hatten dem Fürsten und der Fürstin Wilow im Hotel Adlon einen Besuch ab.

* Sonderbarer Trinkspruch eines Provinzialschulrats. Bei dem 50jährigen Jubiläum des Knudenbergischen Lehrinstituts in Münster ereignete sich ein besremdlicher Vorfall. Provinzialschulrat Dr. Heschmann, der bei der Feier die Glückwünsche des Provinzialschulkollegiums als staatlicher Aufsichtsbehörde und noch im besonderen Auftrag die Wünsche des Oberpräsidenten Staatsminister Frhr. v. d. Neede und des Direktors des Provinzialschulkollegiums, Regierungspräsidenten v. Gescher, zu überbringen hatte und somit diese offiziell vertrat, brachte nach dem Festessen folgenden Trinkspruch auf Kaiser und Papst aus: „Wir wollen bei dieser Gelegenheit unsern Blick richten auf die beiden erhabenen Gestalten, denen die Leitung der heiligen katholischen Kirche und des Staates von der Vorsehung anvertraut ist: Se. Heiligkeit Papst Pius X. und Se. Majestät unser Kaiser und König Wilhelm II. Ich bitte Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: Se. Heiligkeit Papst Pius X. und Se. Majestät unser Kaiser und König, Sie leben hoch! Zutreffend bemerkt dazu die „Rhein-Wesf. Ztg.“: Daß ein Vertreter der staatlichen Behörden Kirche und Staat in dieser Weise zusammenmengt, ist schon ganz schlimm. Schlimmer aber noch ist, daß er bei dieser Zusammenmengung den Papst vor dem Kaiser nennt, als ob von den weltlichen Behörden hier ein Primat des Papstes anerkannt würde. Wir möchten den staatlichen Behörden bei der Auswahl ihrer Vertreter bringen größere Vorsicht anraten.

* Zur Beachtung auch in Preußen empfehlenswert. Der neue sächsische Staatsminister Graf Bötticher v. Gschäft veranlaßte am Montag alle Ministerialdirektoren, Preis- und Amtshauptleute um sich und sprach sich ihnen gegenüber über die Aufgaben des Verwaltungsbeamten aus. Er forderte diese auf, Gedanken und Vorschläge zu notwendigen Vereinigungen im Geschäftverkehr auf Grund der in der Praxis gewonnenen Erfahrungen bis zum 1. April n. J. zu sammeln und in Konferenzen als Material für das Ministerium zu besprechen. Ferner führte der Minister aus, wie er nicht die jedem Beamten drohende Gefahr, in Bureaucratismus zu verfallen, erkenne, jedoch die Zuversicht hege, daß durch die Rücksichtnahme auf das gesteigerte Selbstbewußtsein des einzelnen im Verkehr mit der Behörde, durch persönliche Fühlung und Gehör bewährter Interessentengruppen das Vertrauen in die Verwaltungsbehörden wachsen und dann die ihnen gegenüber geübte Kritik zurücktreten werde. Am sichersten werde dieses Vertrauen durch Gediegenheit der Arbeit, Verständnis für die Bedürfnisse des Publikums und den Willen, nur der Sache zu dienen, erhalten und durch die Überzeugung des einzelnen, daß eine Handlung der Behörde von sachlicher Notwendigkeit diktiert sei, gestärkt werden.

* Unzufriedene Zentrumswähler. In einer aus Anlaß der Steuererhöhung einberufenen, überaus zahlreich besuchten Versammlung kam es in G. in mehrfach zu tumultuarischen Szenen. Einmal, als der Referent sich als Abstimmungsleiter entpuppte, das andere Mal, als in scharfer Weise die Haltung des Zentrums bei der Finanzreformfrage geißelt wurde. Unverkennbar ist, daß die in den weitesten Kreisen der Zentrumsanhänger herrschende Mißstimmung darüber, daß das Zentrum dem Volke erdrückende Steuerlasten auferlegt hat, immer weiter um sich greift. Ein Neben, ein bisher eifriges Mitglied des rheinischen Zentralwahlkomitees der Zentrumspartei, erklärte, daß er fernerhin dieser Partei nicht mehr angehöre. Die in zahlreichen rheinischen Städten bevorstehenden kommunalen Wahlen dürften dem Zentrum manche Enttäuschung bringen.

sich von vornherein Umar. Er machte seinem Namen alle Ehre und hat uns weidlich geärgert.

In dieser Art geht es weiter. Ich will mir vom Tisch etwa einen bestimmten Namen buchstabieren lassen, und mein Freund soll an anderem Orte auf die gleiche Weise denselben Namen zu erhalten suchen. Die Geister versprechen, uns zur Seite zu stehen und den gewünschten Beweis für die Echtheit der Phänomene zu liefern; aber das Ergebnis ist doch das, daß ich den Namen Fritz erhalte, während die Geister meinem Freund den Namen Paul zuklopfen. Aber diese Widersprüche wird man dann nicht müde werden auf die spiritistische Hypothese festgelegt worden sein, würde man weit ruhiger, vorurteillos und jedenfalls auch weit erfolgreicher geforscht und studiert haben.

Die spiritistische Hypothese führt nun aber auch noch den weiteren großen Ubelstand mit sich, daß sie dem Schwindel, dem größten Betrug, Tür und Tor öffnet. Eine große Reihe bekannter und berühmter Medien hat sich entlarven lassen müssen, und man kann vielleicht sagen, daß der Spiritismus kaum ein einziges Medium zu nennen hat, dem nicht irgend einmal von wissenschaftlicher Seite der Schwindel auf den Kopf zugesagt worden ist. Eines der am meisten genannten Medien der Gegenwart, der Amerikaner Hiller, hat sich erst jüngst nach seinem Pariser Debut selbst von spiritistischer Seite sehr harte, böse Dinge sagen lassen müssen. Der Val-ka Töpfer ist es nicht anders gegangen, Eufapia Palladino gilt vor den deutschen Wissenschaftlern als entlarvt, das Schicksal Anna Rothes ist uns allen noch in frischer Erinnerung, und nun haben wir schon wieder den Fall der Anna Abend. Ich glaube nicht, daß alle diese Medien bei ihren Produktionen ausschließlich schwindeln und geschwindeln haben. Es ist nun mindestens durchaus möglich, daß sie gestern echte Phänomene hervorbrachten, heute dazu aber nicht in stände sind und unter dem Zwang der Verhältnisse zur künstlichen Nachhilfe ihre Zusage nehmen. Aber es gibt dann zweifellos auch wieder andere Medien, die ihr Lebtage lang den Spiritismus nur zu Betrug und elendem Gaukelespiel benutzt haben. Er ist ihnen eine bequeme und überdies sehr einträgliche Erwerbquelle. Es gibt in Berlin eine ganze Reihe derartiger spiritistischer Salons. Man kommt, um sich von den lebenden Geistern in der oder jener Angelegenheit raten und helfen zu lassen, oder auch um dieses oder jenes aus der Zukunft zu erfahren. Welche Bekanntheiten lassen sich da gnädigst her-

* Der Fall Schaf. Über den „Fall Schaf“ verbreiten die „Deutschsozialen Blätter“ selbst einiges Licht. Die Nachricht von der Zurückziehung der Klage durch die Empfängerin des seinerzeit mitgeteilten Schadschen Briefes ist demnach dahin zu ergänzen, daß im ganzen drei Damen sich durch Briefe Schads von der Art des veröffentlichten Schreibens beleidigt fühlten und Strafantrag stellten, und daß zwei Klagen zurückgezogen worden sind. Der dritte Strafantrag ist aufrechterhalten worden, so daß der „Fall Schaf“ aller Voraussicht nach noch vor das Forum des Reichs kommt. Um die Zurückziehung der Strafanträge hat sich der Reichstagsabgeordnete Raab bemüht in dem Bestreben, wie die „Deutschsozialen Blätter“ schreiben, Schaf und seiner Familie die gesundheitslich nachteiligen Gedanken an eine eigentlich zwecklose Gerichtsverhandlung möglichst bald zu nehmen.

* Die Sammlung des Hamburg-Altonaer Gewerkschaftskartells für die schwedischen Arbeiter. Die Sammlungen des Hamburg-Altonaer Gewerkschaftskartells für die schwedischen Arbeiter haben jetzt einen Betrag von 100 000 Mark ergeben.

Heer und Flotte.

Nachlässe zum Kaiserjubiläum. Die in Würzburg erscheinende bauerndemokratische „Neue Bayerische Landeszeitung“ bringt von militärischer Seite eine sehr scharfe Kritik an den Manöverleistungen bayerischer Prinzen und fordert nichts weniger als deren Abtunung, bezw. die Streichung der Offiziersgehälter der prinzipal bayerischen Generale. Wie in Griechenland tue auch in Bayern eine Reform, bezüglich der Armeeprinzen, not. In Süddeutschland hätte die prinzipal Geburt sich als das Gegenteil des Befähigungsnachweises für viele Führer erwiesen. Gerade das 2. bayerische Armeekorps, bei dem keine Prinzen ständen, hätte am besten abgeschnitten und General von Pod und Polach habe allein die sichere Hand des Führers verspüren lassen.

Ein neues Linienschiff „Thüringen“. Der Großherzog von Sachsen-Weimar wird, Blättermeldungen zufolge, am 27. November in Bremen die Taufe des Linienschiffes „Thüringen“ vollziehen. Voraussichtlich wird eine größere Anzahl thüringischer Fürsten dem Taufakt beiwohnen.

Deutsche Kolonien.

Die Frauenfrage in den Kolonien. Die Bemühungen der Deutschen Kolonialgesellschaft, bezw. des Kolonialen Frauenbundes, die Übersiedelung deutscher Frauen und Mädchen nach den Kolonien zu fördern, sind von immer größeren Erfolgen begleitet. Seit dem Jahre 1898 bis August 1909 gingen auf Kosten des Frauenbundes 806 Personen nach Afrika, darunter befanden sich 166 Ehefrauen, 112 Töchter und 122 Bräute. Außerdem gingen noch 212 weibliche Dienstmoten in die Kolonien, um dort eine neue Heimat zu finden.

Zur Entwidung Tsingtau. In Tsingtau haben sich nach dem Adressbuch für das Kiautschougebiet im letzten Jahre acht Großhandelsbäuser niedergelassen, die bisher in Schanghai in China domiziliert waren. Auch die chinesisch-englische Lebensversicherungsgesellschaft hat ihre Hauptagentur nach Tsingtau verlegt.

Zur Erziehung Ferrers.

Weitere Kundgebungen.

In Essen sprach in einer Versammlung der demokratischen Vereinigung Dr. Breitscheid-Berlin über Ferrer und die Meritalkation Spaniens. Er forderte zum Kampf gegen die Meritalkation auch in Deutschland auf. — Die Freidenker-Gesellschaft von Hamburg-Altona veranlaßte ebenfalls eine Protestversammlung. — In Frankfurt a. M. findet heute Donnerstagabend eine große Versammlung statt, einberufen vom Verband für

ab, uns in unseren Kammern gnädigst zur Hand zu geben! Friedrich der Große verordnet uns ein Mittel gegen Wundfieber, die Königin Luise läßt holde tröstende Gefänge erkönen, und Wilhelm Hauff klärt uns darüber auf, ob es rasam ist, in der Strafe einen Zigarrenladen zu eröffnen oder nicht. Herz, was begehrt du mehr? Zum Lohne dafür bricht man der gottbegnadeten Gattgeberin dann ein Stüchchen Silber oder Gold in die sehnüchlich geöffnete Hand. Dieser Unfug grassiert natürlich in der Großstadt ganz besonders. Hin und wieder kommt es aber auch in kleinen Orten zu wahren spiritistischen Epidemien; Arm und Reich beteiligen sich daran, die wohlhabenden Kreise augenscheinlich sogar mit besonderer Vorliebe.

Die okulte Forschung geht dabei natürlich leer aus. Das ganze spiritistische Treiben schadet ihr eher, als daß es ihr nützt. Man kann denn auch ruhig sagen, daß der Spiritismus es auf dem Gewissen hat, wenn unsere Wissenschaft bisher den okulten Phänomenen, die zweifellos wirklich vorliegen, so bedauerlich wenig Aufmerksamkeit zugewendet hat, daß selbst ein so bedeutsames Wissensgebiet, wie der Hypnotismus, Jahrzehnte lang müßig um die offizielle wissenschaftliche Anerkennung kämpfen mußte, und daß die Telepathie heute noch von keinem ernsthaften Menschen ernst genommen werden darf, wenn er nicht seine Reputation aufs Spiel setzen will. Der oft groteske Aberglaube, der sich im Spiritismus mit dem Trieb, das Reich des Okulten zu erobern, zu seitjamer Einheit verbunden hat, hat uns mißtrauisch, allzu mißtrauisch gemacht. Doch auf die Dauer werden sich diese Probleme nicht toschweigen lassen. Wir werden sie in Angriff nehmen müssen, und wenn der Spiritismus uns dabei im Wege ist, nun, so mag er als Opfer für die gute Sache fallen.

Anekdoten von Glück.

Ein reiches Kulturbild des 18. Jahrhunderts mit dem wunderlichen Brunk seiner kleinen Fürstenthöfe und seinem großen reinen Emportreiben in Kunst und Wissenschaft tritt uns aus den Lebenserinnerungen Johann Christian v. Mannlich entgegen, die soeben unter dem Titel „Ein deutscher Maler und Hofmann“ bei Mittler u. Sohn in Berlin zum erstenmal von Eugen Stellreither herausgegeben werden. In den Aufzeichnungen dieses phantasievollen Künstler- und

Frauenstimmrecht, Demokratischen Verein, Fortschritts-Partei, Freidenkerverein und Freireligiöser Gemeinde.

In Zürich demonstrierte eine demokratische Versammlung.

In Brüssel wurde in der Kammer eine sozialistische Interpellation eingebracht, die später verhandelt werden soll. Ferner fand in Brüssel eine Versammlung der liberalen Jugend statt, worin u. a. der Vorschlag, Ferrer ein Denkmal auf der Place de la Chapelle zu errichten, welcher in Francisco-Ferrer-Platz umgewandelt werden soll, beifällig aufgenommen wurde.

Im französischen Senat wurde eine Interpellation des Sozialisten Flahissières über die Haltung der Regierung zur Hinrichtung Ferrers nach einer beschwichtigenden Rede des Ministers des Äußern Pichon auf unbestimmte Zeit vertagt.

Auch im englischen Unterhause wurden Anfragen bezüglich der Stellung der Regierung zur Hinrichtung Ferrers eingebracht. Sir Edward Grey antwortete, es handle sich um eine innere Angelegenheit Spaniens.

Anslaud.

Rußland.

Die russische Gewalt Herrschaft in Finnland.

Die Lage in Finnland gestaltet sich hochernst. Außer dem Staatssekretär Ranahof hat auch, wie es heißt, der Generalgouverneur Böckmann seine Demission gegeben.

Schweden.

Militärische Menterlei.

Aber einen peinlichen Fall militärischer Nichtloftigkeit meldet der Drabt aus Göteborg: Bei der Aufstellung einer Kompanie eines hiesigen Grenadier-Regiments befahlen die Offiziere den Mannschaften, das übliche „Gott schütze den König und das Vaterland“ zu rufen.

England.

Die Disziplinlosigkeit in der britischen Marine.

Die mit großem Tamtam angekündigte Refordfahrt des Kreuzers „Inflexible“ von New York nach Spithead ist als total mißlungen zu bezeichnen.

ersten Tagen fast 26 Knoten pro Stunde gemacht haben, doch geriet bald ein Teil der Maschinerie in Unordnung, weil es an Bedienungsmannschaften mangelte.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Preise der „Sta“ im Wettbewerb für Gleitflieger.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. Die Sportkommission der Ausstellung gab heute noch die Preise im Wettbewerb für Gleitflieger bekannt. Preise für den weitesten Schwebeflug: 1. Preis 1000 M. Reichelt, 44,5 Meter.

Wiederholter Unfall des österreichischen Lenkbalkons.

Wien, 20. Oktober. Gestern wollten die Gebrüder Renner aus Graz den dritten Aufstieg mit ihrem Luftschiff unternehmen. Der Ballon hob sich jedoch nur 3 Meter über den Boden und versank in den Telegraphendrähten, wodurch er zwei Löcher erlitt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 21. Oktober.

11. ordentliche Bezirkssynode.

Die Führung des Protokolls hat wie in den früheren Jahren wieder Rechnungsrat, Konsistorialsekretär Keerl übernommen. Synodale Deihmann-Eubach spricht das Eröffnungsgebet.

änderung bedacht zu sein. Der Antrag Diez wird mit allen gegen 3 Stimmen abgelehnt.

Synodale Pfarrer Hachmann-Oberhörsen begründet einen Antrag der Kreisynode Gladenbach, wonach die Synode erklärt: 1. Es ist mit der kirchlichen Ordnung unvereinbar, wenn ein kirchlicher Verein einen von ihm angestellten „Boten“ gegen den ausdrücklichen Willen eines anderen Geistlichen in dessen Kirchspiel arbeiten läßt.

Nachdem noch Pfarrer Stahl-Soden und Pfarrer Beesenmeyer-Wiesbaden zu der Sache gesprochen haben, gelangt der Antrag Haufen mit großer Mehrheit zur Annahme. Der Kommission wird als Material für die Beratung ein Antrag des Generalsuperintendenten Dr. Maurer wie folgt überwiesen: „Die Synode richtet unter Anerkennung des Segens der Pflege christlicher Gemeinschaft gegenüber solchen Bestrebungen der Gemeinschaftsbewegung, die eine Förderung des Aufbaus der organisierten Gemeinden zur Folge haben, an die Geistlichen und Kirchenvorstände die dringende Mahnung, um so treuer an dem Aufbau der Gemeinde zu arbeiten und den Bedürfnissen der Gemeindeglieder nach Vertiefung des Glaubenslebens und nach christlicher Gemeinschaft im Rahmen kirchlicher Gemeindeglieder entgegenzukommen.“

Von der Kreisynode Marientberg liegt ein Antrag vor: „Die Synode wolle erwägen, ob nicht ein geeigneter Maßstab als der bisherige zur Feststellung des Prozentsatzes der Kirchenbesucher ausfindig gemacht werden kann.“ Dieser Antrag wird abgelehnt, ebenso ein vom Konsistorialpräsidenten bekämpfter Antrag, die Zählungen überhaupt einzustellen, letzterer gegen die Mehrheit der Mittelpartei und der Linken.

anschaulichen Schriftstellers, der nach seinem wechselvollen und ereignisreichen Leben als Galeriedirektor in München starb, ist ein Quellenwerk ersten Ranges für die Kunst und Zeitgeschichte erschlossen.

Mannlich hatte seinen gütigen Gönner und Herrn, dem er seine ganze Ausbildung verdankte, den Herzog Christian IV. von Pfalz-Weidbrücken nach Paris begleitet; Gluck, der damals (1774) nach erbitterten Kämpfen durch die glänzende Aufführung seiner „Phigene“ den Sieg der deutschen Musik über die französische und italienische errang, zog auf eine Aufzorderung hin sogleich in das Palais des Herzogs, wo sich zwischen ihm und Mannlich ein enges Freundschaftsverhältnis entwickelte.

Gluck lief kein Einstudieren der Partitur „wie ein Befehlener von einem Ende des Orchesters zum anderen; bald waren es die Violinen und Violen bald die Hörner und Bratschen, die keine Gedanken schlecht wiedergaben.

gleich darauf von neuem ab, indem er aus voller Kehle schrie: „Das ist kein Teufel wert...“ Bei einer dieser Krisen, da Gluck gerade mitten auf der Bühne stand und auf jedes Instrument horchte, spielten die Hände schlecht; er drehte den Kopf so schnell nach ihrer Seite, daß seine alte runde Perücke, die dieser plötzlichen Bewegung nicht folgen konnte, in ihrer Stellung blieb und zur Erde fiel.

Sophie Arnould, die erste Sängerin der Pariser Oper, beklagte sich bei dem Meister, daß sie keine großen Arien in der „Phigene“ zu singen habe. „Um große Arien zu singen“, erwiderte Gluck, „muß man erst singen können; daher Mademoiselle, habe ich eine Ihnen und Ihren Kräfte entsprechende Musik geschrieben.“ Als die Primadonna wütend entgegnete, daß sie sich dann keine große Mühe mehr geben werde, sagte der Meister sehr ernstlich: „Sollten Sie das ernst gemeint haben, so wiederholen Sie es, bitte: ich habe bereits einen Ersatz für Sie.“ Daraufhin wurde die Arnould sofort assigiert.

Nach dem Erfolg der „Phigene“ wurde Gluck mit Weisfallsbezeugungen überhäuft; sogar Ludwig XV. ließ sich ihn vorstellen und unterhielt sich mit ihm längere Zeit über das dem König gewidmete Werk, was aber den Komponisten nur zu der trodenen Bemerkung ver-

anlaßte: „Wenn ich wieder eine Oper in Paris schreiben würde, würde ich sie lieber einem Generalpächter widmen, weil er mir Tufaten statt Komplimente geben wird.“ Tief gerührt aber wurde er durch die Anhänglichkeit der damaligen Dauphine Marie Antoinette, die den alten Landsmann bei einem Ausritt mit den Worten: „Mein Gott, da ist ja Gluck“, begrüßte.

Gluck war ein Naturmensch, der sein weiches warmes Fühlen unter rauher Außenseite verbarg. Wenn die zärtlich geliebte Tochter bei ihrem schönen Gesang einen geringfügigen Fehler machte, rief er ärgerlich dazwischen: „O du Sauluder!“ Seinen französischen Verehrern jagte er Grobheiten ins Gesicht, und besonders beim Essen durfte man ihn nicht stören, denn den Freunden der Tafel widmete er sich mit Hingabe und „glaubte bei Tisch stets das Anrecht auf den besten Bissen zu haben.“

Mit altem Rheinwein befeuchtet, konnte er ungeheure Mengen vertragen, und wenn man ihn vor den Folgen warnte, sagte er lachend: „Ich schlafe göttlich darauf und weiß überhaupt nicht, was eine Verdauungsstörung ist. Aus diesem Grunde nannten mich auch die Italiener, die von der Luft leben, aus Klasse Reid, wenn sie mich so ungestraft essen sahen: „Il beato porco“ (das selige Schwein).“ Mit Nahrung gedachte er der schönen Jugendzeit, da er dem Vater, der ihn durchaus zu seinem Nachfolger als Forstmeister machen wollte, durchgebrannt war und mit seiner Maultrummel sich glücklich bis nach Wien durchgespielt hatte.

ersten oder am zweiten Pfingsttag zu erheben. Dieser vom Synodalen Dekan Lehr-Dausenau begründete Antrag findet keine Mehrheit. Auch ein Antrag des Synodalen Bürgermeister Scheuer-Diez, an das Konfistorium das Ersuchen zu richten, bei der Kollektengenehmigung auch den Erziehungsvereinen eine angemessene Berücksichtigung zuteil werden zu lassen, fällt gegen wenige Stimmen.

Die Kreissynode Selters hat vor der Neuregelung des Pfarrerbefoldungs- und Hinterbliebenenversorgungswesens schon einen Beschluß gefaßt, wonach an die Bezirksynode das Ersuchen gerichtet werden soll, durch ihre Abgeordneten bei dem Verwaltungsausschuß des Pfarrers-Witwen- und Waisenfonds auf eine baldige Erhöhung der Pfarrers-Witwen- und Waisenbezüge hinzuwirken. Mit Rücksicht darauf, daß bei der Fassung des Beschlusses der Kreissynode die Neuregelung der Bezüge noch nicht erfolgt ist, wird über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. — Ein von Synodale Pfarrer Büst-Küdesheim vertretener Antrag der Kreissynode Wiesbaden-Land auf Erhöhung der Mittel für den Orgelkursus wird dem Budgetausschuß überwiesen. — Ein Antrag der Kreissynode Weiburg verlangt die Anstellung eines Orgelrevisors und technischen Beraters der Gemeinden in Orgelsachen. Der Antrag wird dem Ausschuß zur Erwägung hingewiesen.

Die nächste Sitzung findet Donnerstagsvormittag 10 Uhr statt.

Viertel- und Halbpfundgewichte. In der vom 30. Mai 1908 datierten Maß- und Gewichtsordnung ist die Zulassung von Viertel- und Halbpfundgewichten vorgesehen. Die Inkraftsetzung dieser Änderung ist bisher jedoch noch nicht erfolgt. Da durch das Fehlen dieser Gewichte sich fortgesetzt Schwierigkeiten beim Detailverkauf ergeben, wird die alsbaldige Einführung dieser Gewichte von den interessierten Geschäftskreisen sehr gewünscht. Die Frankfurter Handelskammer hat daher den Handelsminister gebeten, darauf hinzuwirken, daß die entsprechenden Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung von 1908 alsbald in Kraft gesetzt werden.

Um den Kaiserpreis. Jüngst wurde von den Offizieren der Kavallerie-Regimenter des 8. Armeekorps um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis geritten. Alle vier Regimenter (2er und 4er Dragoner in Darmstadt, 6er Dragoner in Mainz und 6er Ulanen in Hanau) stellten Teilnehmer, die sich am Paradenlager bei Darmstadt versammelten. Als Aufgabe war gestellt die Überbringung von Nachrichten über eine bei Offenbach befindliche feindliche Stellung, die von Truppenabteilungen des Hanauer Ulanen-Regiments und des Offenbacher Infanterie-Bataillons markiert wurde. Derritt ging über Arheilgen, Langen, Bieber bis Offenbach und dann in der Richtung über Nüßelsheim zurück nach Darmstadt. Oberst Prinz Albert zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Kommandeur der 21. Kavalleriebrigade, leitete die Veranstaltung.

Jugendfürsorge im Kaufmannstand. Die kaufmännischen Vereine haben sich in den letzten Jahren erfreulicherweise mehr und mehr des kaufmännischen Nachwuchses angenommen. Man hat erkannt, daß die in mancher Hinsicht begrenzte Erziehungsarbeit des Lehrherrn und der Fortbildungsschule im günstigsten Fall wohl ausreicht, dem Lehrling die erforderlichen kaufmännischen Kenntnisse zu vermitteln, daß sie aber bei weitem nicht genügt, ihn zu einer charaktervollen Persönlichkeit heranzubilden, besonders da nicht, wo der junge Kaufmann — losgelöst vom Elternhaus — sich selbst überlassen ist. Da haben nun die Lehrlingsabteilungen der kaufmännischen Vereine dadurch segensreich gewirkt, daß sie die Faktoren: Lehre, Fortbildungsschule und Elternhaus durch Schaffung besonderer Lehrlingsabteilungen wirkungsvoll ergänzten. Die erfolgreichste Tätigkeit auf diesem Gebiet hat der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband in Hamburg zu verzeichnen, der über 10 000 deutsche Handlungslehrlinge zu seinen Mitgliedern zählt, die in über 365 Städten des In- und Auslandes zu besonderen Lehrlingsgruppen zusammengeschlossen sind. Welch reges Leben in diesen Lehrlingsgruppen herrscht und wie ernst sie ihre Aufgabe auffassen, mögen folgende Zahlen beweisen: 1908 fanden in 241 Gruppen 746 Vortragsabende, 838 Unterhaltungsabende, 108 Feste (Elternabende, nationale Gedenkfeiern), 409 Ausflüge und Wanderungen, 68 Besichtigungen statt. Außerdem wurden 202 Unterrichtskurse mit 2039 Teilnehmern fast durchgängig kostenlos veranstaltet. Viele Lehrlingsgruppen haben regelmäßige Vesperspazierstunden angefaßt. Der Verband sucht außer durch diese Einrichtungen vor allem durch Herausgabe einer besonderen Monatschrift, der „Blätter für junge Kaufleute“, die jedem Mitglied kostenlos geliefert wird, auf den Bildungsengang der ihm anvertrauten jungen Kaufleute Einfluß zu gewinnen. Probenummern versendet die Geschäftsstelle des D. S. V., Hamburg 36, Holstenwall 4, umsonst und portofrei.

Folgen der Bierpreiserhöhung. Der Bierumsatz im Bezirk der Stadt Magdeburg ist infolge des Bierboikotts im September gegen den gleichen Monat des Vorjahres um 1070 Hektoliter, d. h. die Hälfte, zurückgegangen. — Daß der Bierverbrauch durch den hauptsächlich von den Brauereien verschuldeten Bierkrieg eine dauernde Einbuße erlitten hat, die wohl kaum wieder ganz eingebracht werden dürfte, steht fest. Viele seitherige Biertrinker haben sich dem Apfelweingenuß zugewendet, den sie für billiger und besser erkennen.

Von der Reichspost gefundenes Geld. eine ständige Rubrik des „Amtsblattes“, trägt diese Überschrift. Zumeist werden Geldsumme dort gemacht, wo in den Räumen der Postanstalten, der Güterbahnhöfe oder in den Packwagen der Eisenbahnzüge Pakete ein- und ausgepackt werden. Den Angehörigen in der Fremde, in der Garnisonstadt werden Gebrauchsgegenstände, Schwaben und dergleichen geschickt, und zu guter Letzt, wenn das Paket schon fertig verpackt, verklebt oder vernagelt ist, wird, meist heimlich von „Kuttern“ noch ein Liebeszeichen in Gestalt von einer oder mehreren blanken Münzen durch irgenbdeinen Schütz hineinpraktiziert. Bei dem wiederholten Ein- und Auspacken der Poststücke liegt es nun nahe, daß das Geld auch wieder den Ausgang findet. Nicht allein Taler und Fünfmärkchen, auch Goldstücke werden dann von den Beamten gefunden, und niemand weiß, aus welchem Paket sie herausgerollt sind. Da sind z. B. in einem Handwagen unter den Paketen

ein Fünfmärkchen, drei Zweimärkchen und ein Einmährkchen, zusammen 12 M., gefunden worden. Wie hätte der Empfänger sich über diesen „Notgroßchen“ ge freut, die jetzt als „herrenlos“ ausgeboten werden.

Neues Rhein- und Mainsschiff. Im Anhang des Dampfers „Moemus“ ist unter Flaggennummer auf seiner ersten Reise ab Rotterdam der neue eiserne Kahn „Frankfurt 48“, Eigentum der Frankfurter Aktiengesellschaft für Rhein- und Mainsschiffahrt in Frankfurt a. M., in dortigen Hafen eingetroffen. Das Fahrzeug ist in Holland erbaut, trägt 123 000 Zentner bei einem Tiefgang von 1,95 Meter.

— Wie uns mitgeteilt wird, sind die zwei neuerbauten Rähne „Frankfurt 46“ und „Frankfurt 51“ von den Schiffswerften in Nijmegen und Vlaardingen abgenommen worden und befinden sich zurzeit diese Schiffe in Rotterdam in Ladung, um nach beendeter Ladung die Reise nach Frankfurt a. M. fortzusetzen.

Wem gehört das Geld? 624. 4000 M. Im Januar 1909 starb in einem Krankenhaus in Zwickau die nach ihrem zuständige Weberschwärmer Ernestine Luise Erdlich, geb. Müller, 1833 in Altenburg i. S.-M. geboren als Tochter des Hof- und Wagenfahndemeisters Johann Karl Müller und dessen Ehefrau Christiane Friederike Hoffmann. Über ihr Vermögen hat sie letztwillig verfügt, es bleibt jedoch noch ein Rest von 4000 M. übrig. Die Erblasserin hat selbst Kinder nicht hinterlassen, sie hat aber sechs Geschwister gehabt. Von diesen werden folgende oder deren Abkömmlinge gesucht: 1. Karl Friedrich Franz Müller, 1831 geb., 2. Ernst Julius Müller, 1835 geb., 3. Moritz Hermann Müller, 1837 geb., 4. Rosalie Selma Müller, 1839 geb. Beachtenswert ist, daß der Vater der Erblasserin sich 1852 ein zweitesmal mit einer Christiane Sophie Dinger, einer Getreidehändlerstochter aus Wahlen bei Grimmitzschau, verheiratet hat. Er war damals Bahnwärter in Kleinheffen bei Grimmitzschau. Ob er Kinder aus dieser zweiten Ehe gehabt hat, ist unbekannt. Solche würden aber event. miterben. — 625. Für einen Robert Richter, Sohn des Tischlermeisters Hermann Richter und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Arzner, in Kirchhain (N.-L.) ist eine Erbschaft vorhanden. Der Genannte wird gesucht. — 626. Gesucht wird zur Empfangnahme einer Erbschaft Friedr. Müller, Kaufmann, geb. 2. Juli 1870 oder 1873 in Berlin. Bis 1900 war er in Dresden. Jetzt soll er sich in Berlin oder einem Vorort von Berlin aufhalten. — 627. Zirla 11 000 M. hat eine Witwe Marie Dorothea Johanna Abshagen, geb. Ruch, hinterlassen, die 1908 in Straßburg gestorben ist. Sie war eine Tochter des Arbeitmanns Ernst Ruch und dessen Ehefrau Marie, geb. Schaepler. Ihr Ehemann war Maurer. Es haben sich Entel einer Schwester (verehel. Willen) der Mutter der Erblasserin gemeldet, es müssen aber noch andere da sein, die gleiche oder bessere Erbrechte geltend machen können. — 628. Eine Leibrente ist vorhanden für einen Emil Wilhelm Robert Buddenfielg, 1846 in Heringen geboren. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Event. hätte das Recht des Renten-, bezw. Rückgewährbezugs dessen Onkel, Professor Robert Buddenfielg in Schulpforta. — 629. Zirla 680 M. hat eine in Schwentainen gestorbene Rentenempfängerin Witwe Wilhelmine Eder, geb. Gutwirt, hinterlassen, 1832 geboren in Wadenburg, Kreis Gordenau. Die Namen ihrer Eltern sind unbekannt. Sie kann auch unehelicher Geburt gewesen sein. — 630. 2500 M. hat die verwitwete Bahnmeister Bertha Reisch, geb. Hempel, hinterlassen. Sie ist ohne Hinterlassung von Kindern im Mai 1909 in Konitz gestorben. Der Vater war der Schneidermeister Ernst Hempel, 1854 in Culum gestorben. Ihre Geschwister sind vor ihr und ebenfalls ohne Hinterlassung von Kindern gestorben. Über die Eltern des Vaters soll aber Geschwister gehabt haben. Solche oder deren Abkömmlinge werden gesucht. — 631. Als Erben werden gesucht Hermann und Traugott Rauer, Söhne eines Schneidermeisters Joh. Gottfried Rauer, 1889 im Kreise Schweidnitz gestorben, ferner ein 1800 geborener Joh. Gottfried Rauer und eine 1802 geborene Johanne Eleonore Rauer oder deren Abkömmlinge.

Gesunde Naturen. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit nehmen täglich noch in einer Badeanstalt am Rhein eine Anzahl Herren Freibäder; auf der Zungenheimer Aue kann man jeden Mittag im offenen Rhein einen Schwimmer sehen.

Die Peitsche in rohen Händen ist ein Folterwerkzeug für die armen Tiere. Ihre Wirkung auf den doch unbescheiden Körper der Tiere ist viel schrecklicher, als sich unserm Verstande. Vernünftige Käufer schlagen nicht so viel, sondern brauchen die Peitsche mehr, um den Tieren ein Zeichen zu geben. Nur die schlechten Kutscher greifen stets gleich zur Peitsche. Der erfahrene und gute Kutscher spricht mit seinen Pferden und gewöhnt sie an Juras.

Streit in der Schuhfabrik Herz. Aus Frankfurt a. M., 19. Oktober, wird uns berichtet: In einem der größten Betriebe der Schuhwarenbranche, in der Frankfurter Schuhfabrik A.-G., vormals Otto Herz u. Co., ist vor einigen Tagen 550 Arbeitern gekündigt worden, und es ist möglich, daß diese Kündigung auch auf andere Betriebe sich ausbreiten wird. Der Anlaß zu dieser Kündigung besteht darin, daß 36 Zuschnneider der Fabrik am Donnerstag vorher ihre Kündigung einreichten, und die von der Firma angebotenen Unterhandlungen mit einer aus Fabrikanten und Arbeitern bestehenden Kommission abgelehnt hatten. Der Grund der Kündigung der Zuschnneider bestand in Lohn Differenzen.

Die nächste Ausstellungssaffäre, welche dem Direktor Zege Anlaß zu einer Privatklage gegen einige hiesige bekannte Herren gab, soll heute vormittag vor dem Königl. Schöffengericht zur Verhandlung kommen. Man glaubt, daß die Sache durch einen Vergleich aus der Welt geschafft werden wird, schon unter Berücksichtigung der Umstände, welche der ganzen leidigen Angelegenheit vorausgegangen sind, und der Situation, in der sich der Streit abgespielt hat.

Ein Schiffunglück ereignete sich vorgestern mittag 12½ Uhr auf dem Rhein oberhalb Coblenz. Ein aus vier Anhängeschiffen bestehender Schlepplug mußte wegen gesperrter Schiffsbrücke bei Pfaffenort aufbrechen. Als der Schlepplug wieder umdrehte, um die Talschiff fortzusetzen, rannten die beiden oberen beladenen eisernen Rähne in die am Ufer liegende Schwimmschiff- und Badeanstalt, welche stark beschädigt und fortgerissen wurde. Die hinteren leeren Rähne

rannten auf die vorderen beladenen Rähne auf und beschädigten auch diese. Der große Dreimaster „Niederwald“ aus Duisburg, beladen mit chemischen Produkten, ist aufgerannt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Fische in Gefangenschaft werden beim Wasserwechsel meist ganz falsch behandelt, und nicht selten gehen die Schuppenträger ein, ohne daß der eigentliche Grund des Absterbens sich hat feststellen lassen. Unsere Fische sind bekanntlich sogenannte Kaltblüter und im Wasser sind sie daran gebunden, alle Veränderungen, die durch Temperaturwechsel entstehen, mitzumachen. In der Natur findet der Ausgleich aber immer nach und nach statt. Hat nun ein Fisch im Aquarium bei einer Wassertemperatur von 14 Grad seinen Körper an diese Außenwärme gewöhnt, so müssen bei plötzlichen Wasserwechsel naturgemäß dem Fische Krankheiten zustoßen, die meist seinen Tod herbeiführen. Soll das Wasser in Zimmeraquarien im Winter gewechselt werden, so ist äußerster Vorzicht geboten und ohne Thermometer und entsprechende Anwärkung des neuen Wassers zur Temperatur des alten nchme der Fischliebhaber niemals Wasserwechsel vor. Ein Fisch geht ein, der in Gefangenschaft plötzlich großen Temperaturunterschieden ausgesetzt wird.

Bärtliche Verwandte. Gestern mittag wurde in der Westendstraße eine Frau von ihren beiden Schwägern verhaaren. Sie warfen sie auf den Boden, rissen sie an den Haaren und würgten sie. Ein hinzukommender Schutzmann befreite die Arme von ihren Peinigern und machte so dem unschönen Auftritt ein Ende. Zur Feststellung des Tatbestandes folgte sie ihm auf das Revier.

Immobilienversteigerung. Bei der Zwangsversteigerung des Hof. Krafes Hauses in Bleibich, Kassauer Straße 3, blieben die Eheleute Kaufmann Wilhelm Hartmann in Wiesbaden, Oranienstraße 14, mit 44 000 M. Höchstbietende. Das dem Emil Lupp bisher gehörige Haus in Schierstein, Lindenstraße 9, ersteigerte bei der gestrigen Zwangsversteigerung der Kaufmann Karl Humann aus Wiesbaden, Friedrichstraße 31, für 16 100 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Wiesbadener Konservatorium für Musik** (Direktor Michalski). Am Samstag, den 23. Oktober, Abends 7 Uhr, findet im Saale des Konservatoriums, Rheinstr. 54, der 81. Vortrags-Abend von Schülern der Mittel- und Oberklassen statt. Das Programm enthält Klavier-, Violin- und Cello-Vorträge aus den Klassen der Herren Professor Raminowitsch, Direktor Michalski, Königl. Kammermusiker Dirich und Bachhaus.

Geschäftliche Mitteilungen.

* **Seiden-Bazar S. Mathias u. Co. in Separation.** Wir uns mitgeteilt wird, tritt die Firma S. Mathias u. Co. hier, Wobergasse 5, in Separation. Herr S. Mathias in Nürnberg hat sich entschlossen, infolge zu großer Inanspruchnahme seiner anderen Geschäfte aus dem Wiesbadener Geschäft auszutreten. Der bisherige Teilhaber Herr Eugen Moritz, welcher das hiesige Geschäft seit über dreißig Jahren mit bestem Erfolg geführt hat, wird daselbst demnächst auf alleinige Rechnung übernehmen.

* **„Der kleine Coco“.** Diese Worte sind so recht dazu geeignet, die Herzen der Kinder mit Freude zu erfüllen; verstehen unsere Kleinen unter dieser Benennung doch den Titel einer Zeitschrift, die an Unterhaltung, Belehrung, Kurzweil usw. für die Jugend recht viel des Schönen und Liebreichen bietet. Wir hatten Gelegenheit, einige Nummern dieser Zeitung zu erhalten und nehmen keinen Anstand, ihr in nachstehendem einige Zeilen zu widmen, da es uns angedrückt erscheint, die Eltern auf dieses wirklich empfehlenswerte Jugendblatt aufmerksam zu machen. „Der kleine Coco“ erscheint im Verlage der Firma Jürgens u. Prinzen, G. m. b. H., (Eich-Wald) und wird in allen Kolonialwaren- und Delikatessen-Handlungen beim Einkauf von 1 Pfund der Pflanzenbutter-Magazine „Cococa“ gratis verabfolgt. Das Blatt erscheint regelmäßig vierzehntägig und ist inhaltlich so gehalten, daß es unbedenklich allen Kindern in die Hand gegeben werden kann. Es enthält in abwechslungsreicher Reihenfolge: fesselnde Erzählungen, Märchen, Reisebeschreibungen, Preiswettbewerbe, Rätsel, Briefkasten für Kinder usw. Wir empfehlen den verehrten Hausfrauen, diese Zeitung bei ihrem Kaufmann einzufordern. Sie bereiten den Kindern damit zweifellos eine große Freude und geben ihnen eine schöne Gelegenheit, sich die langen Winterabende nützlich und angenehm zu verfrachten.

* **Ich nehme Globin!** das beste und feinste Schuppemittel von der Frit Schulz jun.-Aktiengesellschaft, Leipzig. Zur Neugestaltung jedes Leders, für den gewöhnlichen Stiefel wie für den feinsten Chevreauleder gleich vorzüglich geeignet, ist Globin ein Präparat, welches an Güte und Manier einzig dasteht und von keinem anderen ähnlichen Rubrum erreicht wird. Mit Globin erhält man unübellos einen prächtigen anbauwürdigen Hochglanz, der selbst bei Käse bestehen bleibt, nicht abfährt und so ein Weichmachen der Lederstücke verhindert. Globin ist frei von Säuren und sonstigen schädlichen Bestandteilen, es enthält die zur Lederkonservierung nötigen Fettsäuren und verhilft ein Bruchwerden des Leders. Kurzum, Globin übertrifft alles bisher Dagewesene und alle Welt benutzt dieses hervorragende Schuppemittel. Es ist in großen Dosen à 20 Pf. überall erhältlich; man verlange aber ausdrücklich Globin und lasse sich wertlose Nachahmungen nicht austragen.

* **Das Fadinger Wasser** leistet, abgesehen von seinen vortrefflichen Wirkungen bei Diabetes, Gicht und Nierenleiden, auch beim Auftreten von Eklamen sowie bei Furunkulose vortreffliche Dienste. Koppelzame kleiner Kinder, welche anderen Mitteln ein Jahr und länger trauten, wichen bei Darreichung von Fadinger Wasser in wenigen Wochen. Ebenso hat es sich bei einer Reihe von Hautkrankheiten, die mit im Blute kurgierenden scharfen Bestandteilen zusammenhängen, sehr gut bewährt und oft dort geholfen, wo eine Behandlung mit Salben versagte.

* **Wie gründlich jeder einzelne Gegenstand in Mebers Großen Konversations-Lexikon, 6. Auflage, behandelt wird,** erkennt man auch an dem Artikel über Pankreas. Es heißt da zum Schluß: „Man kann mit Hilfe dieses Verfahrens in 2 Stunden aus Mehl fertiges Brot backen und erzielt in Anbetracht des größeren Nährwertes dieses Brotes eine Erparnis von 10 Proz. Durch die Bemühungen des Apothekers Dr. Oetker in Bielefeld ist das Backpulver auch in Deutschland sehr populär geworden und wird jetzt in der Küche für allerlei Gebäck angewendet, da es vor dem alten Hefeverfahren viele Vorteile gewährt.“

* **Bewahren Sie sich vor Energielosigkeit!** Fliegen Sie Ihren Leib, damit Sie frisch und leistungsfähig bleiben! Denn darin liegt das Geheimnis zum Erfolg im täglichen Existenzkampf. Körperkräftigung durch systematische Körperübungen! Ein auf wissenschaftlichen Grundbitten beruhendes System für ein tägliches Gesundes und heilsames in sowie erklären die Kolberger Anstalten für Erziehung, Disziplin, Arbeit, an Hand ihrer wundervoll ausgestatteten großen Kursstudienhöfe, die sie an jedermann unentgeltlich verleiht.

* **Im heutigen Wirtschaftsleben** spielt der Preis der drei Konsumartikel: Tee, Kaffee und Schokolade für das Budget der Hausfrau eine recht wichtige Rolle. Dieser Erkenntnis folgend, richtet die altbekannte Spezialfirma Geir. Rich. Schmidt, gegründet 1780, in Frankfurt a. M., mit Filialen in Berlin (Boisdamer Straße 124) und Langjanne

(Schweiz) ihr ganz besonderes Interesse darauf, in ihren Originalpackungen Teehandl. Tee, Jentloner Walda, sowie Salsab und Schokolade Soma, wie Milchschokolade Soma und Milchbismarck zu billigen Preisen beste ausgiebige Qualität zu bieten.

Vereins-Nachrichten.

* Die „Kino-Sportgesellschaft“ macht am Sonntag, den 21. Oktober, einen Ausflug nach Schierstein. Leitung: G. Diehl.

Vereins-Feste.

(Aufnahme frei bis zu 20 Personen.)

* Der „Verein Wiesbadener Handwerker“ feierte am Samstag, den 16. d. M., in dem festlich dekorierten Saale des Turnvereins Hellmuthstraße 25 unter sehr harter Beteiligung sein 17. Stiftungsfest, verbunden mit großer Pflanzen-, Obst- und Gemüseaussstellung. Acht Herren vom Schiersteiner Männergesangsverein brachten unter guter Führung einige Chöre und Vokallieder, z. B. „Maienacht“ von Seibert, Schapel, Klein, „An die Heimat“ und „Lilies Tal“ zu Gehör, so daß die endlosen Beifall ernteten. Auch die Solovorträge des Herrn B. Ringes dürfen nicht unerwähnt bleiben. Der humoristische Teil lag in den Händen des Herrn Lehmann hier, welcher mit einigen Schlägern die Rockmuskeln in Bewegung setzte. Die Teilnehmer blieben bis zur frühen Morgenstunde bei fröhlicher Stimmung beisammen und trennten sich mit dem Wunsche auf ein Wiedersehen nächstes Jahr.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

ch. Viebrich, 20. Oktober. Anlässlich der Enthüllungsfest der nassauischen Landesdenkmäler veranstaltet die hiesige Bürgerschaft am Dienstagabend, 7 1/2 Uhr beginnend, im „Hotel Bellevue“ ein Festessen. — Die Milch des „Vaterländischen Frauenvereins“, welche bereits auf ein einjähriges Bestehen zurückblickt, hatte sich stets eines steigenden Erfolgs zu erfreuen. Für Milch wurden in dem vergangenen Jahr 9521 M. 60 Pf., für Haserfloden und Milchzucker 1242 M. verausgabt. 23 772 Liter Milch wurden zur Kindermilch verarbeitet; 29 836 Liter wurden vom Verein, von der Armenverwaltung und von privaten Wohltätern an Kranke, alte Leute und schwächliche Kinder verschenkt und von den Krankentassen angewiesen. Vorstehende Zahlen geben zur Genüge den Beweis, wie notwendig eine solche Anstalt am Platz war.

(?) Dohheim, 19. Oktober. Nächsten Sonntagabend 7 1/2 Uhr hält im Saal „Zum deutschen Kaiser“ Herr Kammersekretär Schröder einen Vortrag über das Handwerkerzuschlaggesetz und über das Reichsversicherungsgezet. Nach dem Vortrag findet freie Diskussion statt. — Auf Veranlassung des hiesigen Gewerbevereins findet in den Monaten November bis März ein Kursus in weiblichen Handarbeiten statt. Derselbe ist zunächst für schulentlassene Mädchen bestimmt, es können aber auch Frauen daran teilnehmen. Anmeldungen nehmen die beiden hiesigen Handarbeitslehrerinnen Frau Dingel und Frau Bomhof an, von welchen auch nähere Auskunft erteilt wird.

— Frauenstein, 19. Oktober. Am nächsten Montag, den 25. Oktober, beginnt die allgemeine Traubenlese, welche in Quantität einigermaßen annehmbar auszufallen scheint, auch die Qualität läßt auf einen ganz guten Mittelwein schließen. Für Traubenliebhaber und -käufer wird sich daher eine ganz günstige Gelegenheit bieten.

v. Klappenberg, 18. Oktober. Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, findet bei der im Saalbau „zur Kofel“ die Herbst-Delegiertenversammlung des Kreisverbandes Wiesbaden statt. Colosse das Wetter einermöglichen günstig und die Strohen passierbar sein, so wird der Besuch wohl sehr zahlreich werden, stehen doch sehr viele und sehr wichtige Punkte auf der Tagesordnung, unter anderem die Wahl eines 1. und 2. Vorsitzenden, sowie des 1. Schriftführers. Auch wird ein interessanter Vortrag: „Die Frau, ein wichtiger Mitarbeiter in der Betriebsleitung“ gehalten werden. Der hiesige Arbeiter- und Militärverein wird sich bemühen, in Verbindung mit den übrigen hiesigen Vereinen den Kameraden eine vergnügliche Stunde zu bereiten. — Heute wurde hier, von herrlichem Wetter begünstigt, die erste größere Treibjagd abgehalten. Von 30 Schützen wurden 170 Hasen und 18 Rebhühner zur Strecke gebracht. Gewiß ein guter Anfang!

Nassauische Nachrichten.

d. Idstein i. L., 20. Oktober. Die hiesige Königl. Baugewerkschule eröffnete gestern mit 199 Schülern das Wintersemester. Dieser Besuch ist im Verhältnis zu früheren Jahren sehr gering, das kommt einestheils daher, daß die zweite Klasse im Hoch- und Tiefbau fehlt, anderenteils trägt aber auch der Kesselfand im Baugewerbe daran Schuld. Im Interesse der Stadt ist dieser relativ geringe Besuch bedauerlicherweise, hat doch die Stadt im letzten Jahre erst 138 000 M. aufwenden müssen, um einen Erweiterungsbau auszuführen, der seiner Vollendung entgegengeht. Im Lehrkörper der Baugewerkschule ist diesmal beim Semesterwechsel keine Änderung eingetreten.

lr. Höchst a. M., 19. Oktober. Letzten Sonntag tagte die Generalversammlung des „Gesamt-Tauerns-Haus“ in Höchst, Restaurant „zur Turnhalle“. Bei schönem Wetter war der Besuch ein sehr zahlreicher. Die Verhandlungen wurden von dem langjährigen Vorsitzenden Herrn B. Mittel-Frankfurt geleitet und dauerten von 1 bis 3 Uhr. Der Gesamtklub zählte zurzeit 44 Zweigvereine mit 4738 Mitgliedern. Das verfügbare Vermögen belief sich auf 1850 M. Die erheblichen Jahresrechnungen werden zu Weißbrot an Zweigvereine, Wegemarkierungen, zur Instandhaltung des Feldbergturms, Errichtung von Schuttern und Behelingsbergern, Weidmännertagungen usw. verwendet. Zur Entscheidung von der Kostpflicht wird sich der Verein demnächst aus Verwaltungsmitteln verhalten. Der nächste Verbandstag wird in Oberursel stattfinden. Bei dem gemeinschaftlichen Festessen, Konzert und Komers im Kasino war die Beteiligung der Mitglieder und deren Damen eine äußerst zahlreiche.

nh. Ems, 19. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittags hier selbst auf einem Neubau. Zwei Maurer stürzten vom Gerüst herab. Der eine erlitt dabei so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er nach Gießen übergeführt werden mußte.

hn. Gaudernbach (Oberhain), 19. Oktober. Lehrer Raffel von hier feierte dieser Tage das Jubiläum seiner 25jährigen Berufstätigkeit.

Aus der Umgebung.

Mainz, 19. Oktober. In dem Distrikt der hiesigen Arbeiter mit der Bürgermeisterei war bekanntlich die letzte Etappe, daß Herr Dr. Göttemann sich den „ungehörigen Ton“ verbat, in dem die Eingabe gehalten gewesen sein soll. Heute haben nun die Arbeiter das Wort ergriffen,

sie sagen, die Arbeiterausschüsse seien nicht in der Lage, von dem Inhalt der Resolution etwas zurückzunehmen. Es kommt ihnen aber weniger auf den Ton als auf den Gegenstand selbst an, um den es sich handelt. Die Arbeiterausschüsse bebauern es daher, daß die Bürgermeisterei diesen Anstoß (genannt ist der „Ton“ D. B.) an der sich aus der Notlage der hiesigen Arbeiter ergebenden Stellungnahme genommen und der Stadterordneten-Versammlung nicht vorgelegt hat. (Die Vernehmung dazu wurde bereits im Nr. 482 des „Wiesbadener Tagblattes“ bestritten. D. B.) Im übrigen erwarten die Arbeiterausschüsse, daß sie zu den Verhandlungen in der sozialpolitischen Deputation ausgedogen werden und beharren sich vor, dort ihre Stellungnahme zu rechtfertigen. Man darf auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit gespannt sein.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Schwurgericht.

Der Eid.

Die Verhandlung wider Sauerborn und Rett von Zahnstein mußte vertagt werden, weil die Sache dem Gerichtshof noch nicht genügend aufgeklärt erschien. Ein Zeuge, welcher trotz gehöriger Ladung es nicht für gut befunden hatte, zu erscheinen oder sich irgendwie zu entschuldigen, wurde in 30 M. Geldstrafe genommen, auch hat er die ganzen durch sein Nichterscheinen entstandenen Kosten zu tragen und wird zu dem neuen Verhandlungstermin am Donnerstag polizeilich vorgeführt werden. Auch die Vorladung noch einer weiteren Anzahl von Zeugen wurde angeordnet.

* Ein Urheberprozeß. Felix R., Kurdirektor zu Bad Neuenahr, der Kapellmeister L. und zwei Mitangeklagte waren der Zuwiderhandlung durch das Gesetz über das Urheberrecht beschuldigt, weil Werke der Tonkunst aufgeführt worden waren, von denen die Genossenschaft deutscher Tonseher in Berlin das Aufführungsrecht erworben hat. Die Angeklagten waren seinerzeit von der Strafkammer hier verurteilt worden, und zwar R. zu 75 M. Geldstrafe und zu einer an die Genossenschaft zu zahlenden Buße von 300 M. Während die übrigen Angeklagten sich bei dem Urteil beugigten, hatte R. gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Reichsgericht hatte das Urteil der Strafkammer aufgehoben und die Sache zur abermaligen Verhandlung an die Strafkammer zu Coblenz zurückverwiesen, die den R. von Strafe und Kosten freisprach. Wenn R. auch recht unvorsichtig gehandelt hätte und vielleicht zivilrechtlich verantwortlich sei, so sei durchaus nicht erwiesen, daß er vorsätzlich gehandelt habe.

w. Konstantz, 20. Oktober. Der Dienstmädchen Rinkenburger, der beschuldigt war, das Dienstmädchen Endres ermordet zu haben, wurde vom Schwurgericht freigesprochen.

Sport.

sr. Trainer Walker, der Ende der Saison aus den Diensten der Herren von Weinberg ausscheidet, beabsichtigt weiterhin in Deutschland zu bleiben und sich in Hoppegarten als öffentlicher Trainer niederzulassen. Da der Amerikaner während seiner fünfjährigen Tätigkeit über 3 Millionen Mark mit den Weinbergischen Pferden gewinnen konnte, so wird es ihm sicherlich nicht an Zuspruch seitens der Rennstallbesitzer fehlen. — Die Frankfurter Bichter befinden sich noch auf der Suche nach einem neuen Trainer. Am Sonntag wurden in Köln Verhandlungen mit A. P. Jaquemlin, dem Trainer des Mons. F. Senneff, gepflegt, der zu diesem Zweck nach Köln gekommen war. Das Engagement des Franzosen, der mit dem von Waden her bekannten „Hag to Hag“ kürzlich den Prix du Conseil Municipal gewann, ist aber nicht zustande gekommen.

* Sportliches vom Sportverein Wiesbaden, G. B. Am vergangenen Sonntag konnten die drei Mannschaften des Vereins schöne Siege erringen. Es gewann die 3. Mannschaft gegen die 3. Mannschaft der Viktoria-Frankfurt mit 7:1. Die 2. Mannschaft konnte mit 7:2 über die 2. von Viktoria-Frankfurt triumphierten, während die 1. Mannschaft mit 4:0 einen scharfen Gegner, den Frankfurter Fußballklub Britannia in Frankfurt schlagen konnte. Die 2. und 3. Mannschaften können sich, vorausgesetzt, daß sie noch alle ausfallenden Spiele gewinnen, immer noch die Meisterschaft ihrer Klasse im Sommer sichern. Die 1. Mannschaft steht durch den am Sonntag erzielten Sieg wieder an der Spitze der Nordkreis-Liga. Am kommenden Sonntag wird nunmehr auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ein Wettspiel ausgetragen, dessen Resultat im Nordkreis und hauptsächlich bei den Wiesbadener Interessenten mit großer Spannung erwartet wird, da es für die 1. Serie der Liga-Spiele von ausschlaggebender Bedeutung sein dürfte. Es stehen sich die 1. Mannschaften des Sportvereins Wiesbaden und des Frankfurter Fußballklubs Nickers gegenüber. Da die Spiele mit jedem Sonntag intensiver und spannender werden und die Nickers-Mannschaft gute Masse repräsentiert, kommt den Fußballinteressenten ein Karrier, aber doch keiner Kampf zweier gleichwertiger Mannschaften vorzuführen, so dürfte dieses Wettspiel eine besondere Anziehungskraft ausüben.

* Alpiner Skikurs in Österreich. Der Wiener Alpen-Clubverein, die größte Winter-Portiervereinsorganisation Österreichs, veranstaltet in der Zeit vom 5. bis 19. Dezember in dem alpenländischen Walschitzort Marozzell an der niederösterreichisch-italienischen Grenze einen alpinen Skikurs unter der Leitung des bekannten Skisportmanns Wastias Kardob. In Sportreisen offer Länder bringt man dieser Veranstaltung größte Interesse entgegen. Der Landesausbau von Niederösterreich hat deshalb für den Skikurs eine Subvention von 1000 Kronen gewährt. Auch ein mit dem Marozzeller Sogepend tätigen österreichischen Skiclubverein getroffenes Einverständnis wird das Unternehmen sehr erleichtern. Alle, die sich für diesen Skikurs interessieren, erhalten Prospekte in deutscher, französischer oder englischer Sprache kostenlos durch die Geschäftsstelle des Alpen-Clubvereins in Wien, I., Bollzeile 32.

Kleine Chronik.

Zur Kamyß mit Wilderern. Nachdem schon in der Nacht zum Sonntag in dem Brehnaer Holz bei Reichstädt (Altenburg) fünf Männer beim Wildern beobachtet worden waren, aber nicht gefasst werden konnten, wurde ihnen am Sonntag von dortigen Einwohnern erneut nachgestellt. Dabei geriet ein Jagdpächter mit einem der Wilderer bei dem Bestreben, ihn festzunehmen, ins Handgemenge, wobei der Wilderer einen Revolver zog und auf den Jagdpächter anlegte. Glücklicherweise ging der Schuß nicht los; der Mensch schlug

darauf mit der Waffe auf seinen Gegner ein und konnte entfliehen. Ein zweiter Wilderer wurde mit einem Teil der Beute auf der Landstraße überwältigt und festgenommen. Beide Wilderer sind als übelbeseumdete Individuen aus Reiz festgesetzt worden.

Baumfall. An einem Schulneubau auf der Fürstenwallstraße zu Düsseldorf stürzte einem Bauarbeiter ein gefüllter Mörtelkasten auf den Kopf. Dem Verunglückten wurde das Genick gebrochen. Er war sofort tot.

Grausamer Kindesmord. Ein etwa 18jähriges Mädchen warf aus dem 4. Stockwerk des Hauses Dranienstraße zu Berlin, in dem sich das Asyl der Heilsarmee befindet, ihr neugeborenes Kind auf den Hof herab, nachdem sie es vorher erwürgt hatte. Die unnatürliche Mutter wurde als Polizeigefangene in die Charitee gebracht.

Durch die Straßenbahn getötet. In Mülheim (Ruhr) wurde der 40 Jahre alte unverheiratete Fuhrmann Wilhelm van den Busch auf der Hingbergstraße von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn überfahren und sofort getötet.

Der Storch im Wartezimmer. Bei einem Arzt in Lobenstein fanden sich ein Herr und eine Dame ein, die ins Wartezimmer gewiesen wurden. Dort genas bald danach die unbekannte Dame eines gefunden Knaben. Der Arzt wird über diesen „Familienzuwachs“ nicht sehr erbaut gewesen sein.

Zusammenstoß eines Güterzuges mit der Straßenbahn. In der Goegginger Straße zu Augsburg fuhr ein Güterzug der Lokalbahn zwei Straßenbahnwagen in die Flanke. Der erste Wagen, der glücklicherweise ohne Passagiere war, wurde völlig zertrümmert, der Wagenführer schwer verletzt. Ein in dem Anhängerwagen befindlicher Herr konnte sich durch Abspringen retten, eine Dame erlitt leichtere Verletzungen.

Zwei Kinder verbrannt. Im Orte Delhoffen (Rheinland) hatte eine Arbeiterin ihre beiden kleinen Kinder allein gelassen. Beim Spielen mit Jüchdhölzern geriet die Wohnung in Brand. Das eine Kind wurde als verkohlte Leiche, das andere mit so schweren Brandwunden aufgefunden, daß es bald darauf starb.

Die „Fürsorge“ in Miesschin. Der Staatsanwalt in Gnesen hat festgestellt, daß die der Fürsorgeanstalt Miesschin gemachten Vorwürfe zum Teil auf Wahrheit beruhen. Zöglinge wurden, wie erwiesen, an Händen und Füßen gefesselt und im Keller eingesperrt. Mehrere sind über 50 Schläge auf einmal verabreicht worden, wobei der Geprügelte die Schläge selbst zählen mußte. Engels, der Inspektor der Anstalt, ist endgültig entlassen worden. Die Angelegenheit wird demnächst vor die Strafkammer in Gnesen kommen.

Die Streikruhen in Nürnberg. Obwohl der Magistrat, veranlaßt durch die Ausschreitungen der streikenden Arbeiter, die Ausrufkräften hat anschlagen lassen, haben sich am Montagabend und im ersten Teil der Nacht die schweren Ausschreitungen der streikenden Arbeiter der Zelluloidwarenfabrik Gebrüder Wolff wiederholt und zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei geführt. Die Schutzmannschaft mußte wiederholt gegen die joblende nach vielen Tausenden zählende Menge mit blanker Waffe vorgehen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

Ein Mädchenhändler. An der belgischen Grenze wurde ein Amerikaner verhaftet, als er im Begriff war, mit zwei 15jährigen Mädchen aus Köln ins Ausland zu flüchten. Es wird in dem 20jährigen Verführer ein Mädchenhändler vermutet. Die Mädchen waren ohne alle Vermittel und Papiere und wurden durch Fürsorgebeamten ihrer Eltern wieder zugeführt.

Ein Eisenbahnattentat. Gegen den Abendzug der Bahn Deutsch-Werra-Kreuz wurde ein großer Stein geworfen, der ein Fenster in einem Abteil 3. Klasse zertrümmerte. Eine Frau namens Helene Schmutzge aus Selchow wurde schwer verletzt.

In siedendem Wasser. In der Gummiwarenfabrik von Kähler u. Co. in Reindendorf-West stürzte der Arbeiter Säuberlich in einen Bottich mit siedendem Wasser. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus starb.

Verhaftung einer Räuberbande. Die Gendarmerie in Domawatra verhaftete eine aus 6 Köpfen bestehende, bis an die Zähne bewaffnete Räuberbande, welche bereits zahlreiche Raubüberfälle und viele andere Verbrechen begangen hat. Unter den verhafteten Banditen befindet sich auch einer der reichsten Bauern der Bukowina.

Ein Todessturz. Ein an dem neuerbauten Spüllschacht der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser“ an der Emscher beschäftigter Arbeiter aus Balfum stürzte in den 200 Meter tiefen Schacht und wurde schrecklich verstümmelt.

Genickstarre. In Essen wurde wegen Genickstarre in das städtische Krankenhaus ein Kind eingeliefert.

Ein Dienstmädchen verbrannt. In dem Kinderort in der Moritzstraße zu Elberfeld sollte die 38jährige Dienstmagd Anna Nöhria das Feuer in dem Ofen der Waschküche anblasen. Dabei schlug die Flamme aus dem Ofen und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Dieses erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit starb. Eine Schwester des Kinderorts, die dem Mädchen zu Hilfe eilte, hat ebenfalls schwere Brandwunden erlitten.

Ein Opfer des Alkohols. Auf der Koppelweide bei Gattlinghausen wurde der 62 Jahre alte Maurer Nikolaus Leister als Leiche gefunden. Neben dem Manne, der erstickt zu sein scheint lag eine leere Flasche.

Im Schlaf durch Gas vergiftet. In Landau wurde der 37jährige Hauptmann und Batteriechef des 5. bayerischen Feldartillerie-Regiments Keul auf seinem Zimmer tot aufgefunden. Keul, ein geborener Münchener, ist das Opfer einer Unvorsichtigkeit geworden. Aus einem offenkundigen Gahn strömte Gas aus und erstickte den Schlafenden.

Von einem Schwungrad getötet. In der Brillenfabrik der Zeche „Schürbant“ geriet ein ungarischer Arbeiter in das Getriebe eines Schwungrades. Er wurde vollständig erdrückt und blieb auf der Stelle tot.

Grubentod. Auf Zeche „Hofstein“ bei Dortmund wurde der Bergmann Michalski durch Steinsfall verschüttet und blieb tot.

Durch ein Automobil tödlich verletzt. Das Automobil des Belgiers Richard überfuhr bei dem luxemburgischen Orte Tandel den Radfahrer Hub, der tödlich verletzt wurde.

Ein Zynon. Aus Kalkutta wird gemeldet: Am vergangenen Sonntag wütete in Coolum in Ost-Bengalen, als die Passagiere den Dampfer nach Assam bestiegen, ein Zynon, in dem 13 bis 14 Dampfer untergingen. Einige

von den Dampfmaschinen europäische Passagiere an Bord. Nicht ein Boot wurde verschont. Der Dampfer "Kishan", ein Passagierboot, ging mit Mann und Maus unter. Auch der Dampfer "Suria", der gleichfalls eine Anzahl europäischer Passagiere an Bord hatte, ging mit diesen und der gesamten Besatzung verloren.

Unfall in den Bergen. Aus Schandau wird gemeldet: Vom Bokstod in den Schwammsteinen stürzte ein deutscher Tourist namens Witte 40 Meter tief ab. Die Wucht des Falles schwächte sich ab, weil er in den Gipfel einer Fichte fiel. Man brachte den Verletzten nach Schandau.

Letzte Nachrichten.

Russische Verwaltungsreform.

Petersburg, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Ministerpräsident Stolypin eröffnete die Session des Rates für Verwaltungssachen. In der Rede, die der Ministerpräsident hierbei hielt, führte er aus, daß für die neun westlichen Gouvernements Semstwo in derselben Form geplant werden, wie solche in den östlichen Gouvernements geplant seien. Den Semstvos in den westlichen Gouvernements werde nicht das ständische Prinzip zugrunde gelegt, denn die Regierung befürchte nicht, daß das russische Element, wo es sich in der Minderheit befinde, unterdrückt werde, sondern halte es auch für geboten, den freien Wettbewerb zwischen Russen und einer anderen Nationalität da zuzulassen, wo einer wirtschaftlich schwachen Majorität von Russen eine wirtschaftlich stärkere Minderheit nicht-russischer Nationalität gegenüber steht.

Stolypin auf der Todesliste.

hd. Petersburg, 20. Oktober. Hier verlautet, daß das revolutionäre Zentralkomitee in Kiew den Ministerpräsidenten Stolypin auf die Liste der Todeskandidaten gesetzt habe.

Die Lufttorpedos.

Essen, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Zusammenhang mit der früher gebrachten Mitteilung, R u p p habe das Vorkaufrecht auf die Patente Unges, betreffend die sogenannten Lufttorpedos, erworben, wird gemeldet, daß Torpedos dieser Art nebst Gestell nach Essen geliefert seien zur Erprobung der Erfindung, über deren militärischen Wert übrigens noch nichts feststeht.

König Ferdinand erkrankt.

hd. Wien, 20. Oktober. Aus Sofia wird gemeldet, daß König Ferdinand plötzlich erkrankt sei und man diesen Zustand für nicht unbedenklich halte. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt bisher nicht vor.

Cooks Nordpolentdeckung.

Kopenhagen, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die hiesige Universität hat das von der nationalen geographischen Gesellschaft in Washington an sie gerichtete Ersuchen, ihr die erste Prüfung der wissenschaftlichen Beweise Cooks für die Erreichung des Nordpols zu überlassen, abgelehnt.

Von Wilddieben getötet.

wb. Bruchsal, 20. Oktober. Der bejahrte Waldhüter F r a k e s aus dem Orte Forst wurde im Walde erstochen aufgefunden. Man vermutet, daß Wilddiebe die Täter sind.

Die Rügener Mörder noch nicht gefaßt.

Kopenhagen, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die gestern unter dem Verdachte, die Rügener Mörder zu sein, verhafteten beiden Personen sind wieder freigelassen worden, nachdem sich ihre Unschuld herausgestellt hatte.

Viebesaffäre.

hd. Paris, 20. Oktober. Der ehemalige Kammerdiener und heutige Chauffeur Alaro, der in nächster Zeit seinen Militärdienst antreten sollte, hat gestern seine Geliebte erschossen und deren Wohnung in Brand gesteckt. Nach verbüßter Tat floh er auf das Dach und konnte erst nach einiger Zeit festgenommen werden. Vor dem Untersuchungsrichter gab er an, daß seine Geliebte ihn gebeten habe, sie umzubringen, da sie die Trennung von ihm nicht überleben könnte.

Ein Taifun.

Hongkong, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem Taifun, der gestern wütete, sind nicht nur viele Schiffe gesunken, sondern auch mehrere Häuser eingestürzt. In Macao wurden ein französisches und ein portugiesisches Kanonenboot durch den Orkan auf ein Reiskfeld geworfen.

Der Berliner Mord.

Berlin, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Mörder der Grafenmörderin Rasowski kommt ungewisshaft der Polizei in Betracht, in dessen Wohnung heute morgen die blutbefleckten Stiefel, sowie ein blutbeflecktes Hemd, die blutbefleckten Stiefel und Unterleider gefunden wurden. Jänemann ist von keiner Mittäterschaft, hat schwarzes Haar, schwarzen Schnurrbart und auffallenden braunen Teint. Geheiß ist er mit einem grauen Paletot und schwarzem Steifer Gut.

Angetretene Sergeanten.

hd. Alsterhof, 20. Oktober. 5 Sergeanten der hiesigen Garnison sind der „Saale-Reg.“ zufolge wegen Forderung Unterlagung verhaftet und in das Schwerdamer Militärgefängnis abgeführt worden. Die Sache wurde von einem entlassenen Reichswägen zur Anzeige gebracht.

Berlin, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser nahm gestern im hiesigen königlichen Schloß den Vortrag des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg entgegen.

Dresden, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der König traf von Schwerin heute früh im Hoflager zu Pillnitz ein und nahm vormittags die Vorträge der Staatsminister entgegen.

Wien, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem Wiederzusammentreten des österreichischen Abgeordnetenhauses waren der Sitzungsaal und die Galerie überfüllt. Der Ministerpräsident und die Minister wurden von den tschechisch-radikalen mit Lärm und Zugrufen empfangen. Der Ministerpräsident erklärte die Session für eröffnet und forderte den Abgeordneten Funke auf, als Alterspräsident den Vorsitz zu übernehmen. Funke wurde von den meisten Abgeordneten mit lebhaftem Beifall emp-

fangen; während die tschechisch-radikalen ihren Lärm fortsetzten, hielt Funke eine mit Beifall aufgenommene Eröffnungsrede, worin er die Abgeordneten begrüßte und an das aus dem allgemeinen Wahlrecht hervorgegangene Haus den Appell richtete, seine Aufgabe voll und ganz zu erfüllen. Seine Rede klang in ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf Kaiser Franz Joseph aus. Unter andauerndem Lärm leistete hierauf der neugewählte Abgeordnete Graf St. Stef. die Angelobung. Nach einer Mitteilung von der Mandatsniederlegung der Abgeordneten Dorfmann und Erb protestierte Abgeordneter Wolf gegen den Beschluß der heutigen Obmann-Konferenz, die Präsidentenwahl am Freitag vorzunehmen, was verfassungswidrig sei und eine Nachgiebigkeit gegen die slavische Union bedeute. Der Alterspräsident erklärte hierauf mit Rücksicht auf die vielfach geäußerten Wünsche und um den Abgeordneten Gelegenheit zu geben, sich über die Wahl des Präsidenten schlüssig zu werden, die Sitzung auf 48 Stunden für unterbrochen. Die Präsidentenwahl findet Freitag, 11 Uhr, statt. Der Lärm der tschechisch-radikalen dauerte während der ganzen Sitzung an.

hd. Paris, 20. Oktober. Der „Matin“ erhebt in einem Telegramm aus Tanger neue Klagen über die Haltung Muley Hafids. Französische Staatsangehörige und Schutzbesohlene würden von den Raids fortwährend belästigt. Selbst die französischen Konsulin könnten sich nicht mit Klagen an sie wenden, da die Raids nicht davor zurückschrecken, sie mit Gewalt abzuweisen. Derartige Fälle seien den französischen Vertretern wiederholt mitgeteilt worden. Zahlreiche französische Kaufleute wären infolge dieser Behandlung ruiniert.

wh. Stuttgart, 20. Oktober. Zu der Nachricht, daß Oberingenieur Dürr von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin an den bevorstehenden Luftschiffmanövern in Köln teilnehmen, wird dem „Schwäb. Merkur“ von der Luftschiffbau-Gesellschaft Zeppelin mitgeteilt, daß Hauptmann George, der seine Fähigkeit, ein Zeppelinsches Luftschiff zu führen, mit „J. 2“ genügend bewiesen habe, der Unterstützung nicht bedürfe, daß jedoch, weil an „J. 2“ mancherlei Neuerungen in der Steuerung vorhanden seien und das Luftschiff lange Zeit gelagert habe, die Teilnahme des Oberingenieurs Dürr bei der ersten Fahrt zweckmäßig sei, um zu beobachten, ob das Fahrzeug in allen Teilen in Ordnung sei.

hd. Wittenberge, 20. Oktober. Infolge Zusammenstoßes eines Sanddampfes mit einem Dampfer oberhalb der Estersmündung schlug der Kahn, in dem sich 6 Voggenreiber befanden, um. Zwei von ihnen ertranken, während die vier anderen gerettet werden konnten.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 20. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorbereitungen für Ultimo, die an der hiesigen Börse schon seit einigen Tagen begonnen, wurden heute durch weitere Glattstellungen von Hausseengagementen in nützlichem Umfang fortgesetzt und führten wiederum zu wenig erheblichen Abschwächungen, namentlich für Renten und Montanwerte. Das Geschäft bewegte sich in sehr engem Rahmen, da die Spekulation große Zurückhaltung beobachtete mit Rücksicht auf die für diese Woche angekündigten großen Goldausgänge aus der Bank von England. Die Rückgänge überschritten vereinzelt 1/2 Prozent. Kanadaaktien mußten eine anfängliche kleine Besserung im späteren Verlauf wieder aufgeben. Gut gehalten waren österreichische Werte im Anschluß an Wien. Von Fonds russische Anleihe fest wegen der guten Erntestatistik. Türkenlose stiegen weiter auf den sehr befriedigenden Bericht der türkischen Staatsschuldenverwaltung. Die Geschäftstätigkeit belebte sich späterhin nicht. Die Kurse schwankten daher nur unbedeutend gegen die Anfangsnotierungen. Große Berliner Straßenbahnaktien erholten sich zum Teil von dem anfänglichen Rückgang. Von Schiffahrtsaktien zeichneten sich Hansa durch Festigkeit aus. Tägliches Geld war zu 4 Prozent erhältlich. In zweiter Börsenstunde machte der Abbröckelungsprozess Fortschritte, namentlich in Montanwerten. Schiffahrtsaktien gaben gleichfalls erheblich nach, namentlich auch Hansa. In dritter Börsenstunde mäßig schwankend bei geringen Umsätzen. Gessendener und Phönix etwas besser. Industrierente des Kassamarktes schwächer. Privatdiskont 3 1/2 Prozent.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik zugehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht anmaßen.)

* Geschrieb Herr Redakteur! Wie der Leser des „Wiesbadener Tagblatts“, dank der Reichhaltigkeit des Gebotenen, auch hinsichtlich der lokalen Vorkommnisse im allgemeinen auf dem laufenden gehalten ist, so im Besonderen über den Fortschritt des Landesdenkmals in Wiesbaden, dessen Vollendung demnächst zu gewärtigen ist. Bekanntlich liegt der für das Denkmal gewählte Platz auf Viebrichs Gemarkung und die Stadt Wiesbaden kann aus diesem günstigen Umstand für sich in Anspruch nehmen, dadurch ein Herzog-Adolf-Denkmal zu besitzen. Wenn nun zwar auch Wiesbaden an der Errichtung dieses Denkmals mitbeteiligt ist, so bleibt doch zu beklagen der Mangel eines der Stadt Wiesbaden eigenen Denkmals. Ein solches besitzt meines Erachtens Wiesbaden unbedeutet und es bedürfte wohl nur des guten Willens, um dasselbe gebührend in die Erscheinung treten zu lassen. Ich meine die Umbenennung des bisher mit drei Namen bezeichneten Straßenzuges Adolfsstraße, Adolfsallee, Viebrichsstraße in die eine würdige Bezeichnung „Herzog-Adolf-Strasse“. Meinereis kann ich nicht umhin, dem Empfinden Ausdruck zu geben, daß die Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer dieses herrlichen Straßenzuges den im gedächerten Namen Herzog-Adolf-Strasse geradezu herausfordert. Nebenbei würde die Zusammenfassung der drei Straßen auch materiellen Interessen der Einwohner Wiesbadens dienen, man besetze nur Gewerbetreibende, Fabrikanten, usw., wie fast täglich Verwechslungen durch die verschiedenen Benennungen stattfinden, wodurch Zeit verpasst und manche schadenbringende Unzutunlichkeit hervorgerufen wird. Ein Nachsatz.

* Nachdem das Polizeirevier von der Mainzer Straße in die Adolfsstraße verlegt worden ist, so daß keinerlei Grund mehr vorhanden ist, daß die elektrische Bahn vor dem Hause Mainzer Straße 40 anhält, würde sich die Direktion der elektrischen Bahn höchlich den Dank vieler Fahrgäste verdienen, wenn sie die Haltestelle, welche ja auch jetzt schon als Haltestelle Augustastrasse ausgerufen wird, nun auch wirklich an die Ecke der Augustastrasse verlegen würde. Dr. St.

Briefkasten.

Die Redaktion des „Wiesbadener Tagblatts“ beantwortet schriftliche Anfragen im Briefkasten, wenn die letzte Besprechung demselben nicht zu spät ist.

Dr. A. Wir sehen Herrn Artikel noch entgegen. In R. wird das „Wiesbadener Tagblatt“ gelesen.

B. J. Der Betrieb ist vorerst noch nicht gewerbesteuerpflichtig, aber bei der Gemeindebehörde anzumelden, und zwar im Rathaus, Zimmer 3. Die Steuerpflicht tritt ein, wenn Anlage- und Betriebskapital mehr als 3000 M. betragen und der Gewinn den Betrag von 1500 M. erreicht.

F. P. 15. Der geschiedene Ehegatte bedarf zur Wiederherstellung des Scheidungsurteils mit Gründen und der Rechtskraftbezeichnung, aber getrennt lebende Eheleute sind noch verheiratet (auch wenn die Ehescheidung nur eine formale ist) und daher bedarf es einer Wiederherstellung nicht, wenn sie nach der Trennung wieder zusammen leben wollen.

D. V. Für die Beförderung ist in erster Instanz der Regierungspräsident, in höherer und letzter Instanz der Oberpräsident zuständig. Bei den Aufsichtsböden in hiesigen Gemeindeangelegenheiten sind in allen Instanzen innerhalb zweier Wochen anzubringen.

A. G. Theodora = Gottes-Gabe, Martin = der Kriegsrath, Wilhelm = der willige Schützer, Hermann = Heeres-Diener, Friedrich = Friederich, Oscar = Götter-Ger (Ger = Stoßwaffe der Germanen), Reinhold = Rat = Schützer, Ludwig = Ruhm = Kämpfer.

B. L. 45. Wenden Sie sich an Herrn Kommandirektor Gammath hier, Wilhelmsstraße 10. Sprechzeit Mittwoch und Sonntag von 10 bis 12 Uhr.

A. D. Der Name des Ortes ist und nicht mehr erinnerlich. Die Blätter zum Nachschlagen stehen im unteren Schalteraum zur Verfügung.

J. S. Wenn aus diesen Mitteilungen auf eine beleidigende Absicht geschlossen werden kann, macht sich der Betreffende strafbar.

Abonnement 100. Ein preussischer Staatsangehöriger kann sich auch bei einem bayerischen Truppendienst freiwillig melden. Die Werbung geschieht am besten vor dem 1. Januar. Die Dienstzeit beträgt bei den bayerischen Oberauslegern wie bei der gesamten Kavallerie drei Jahre.

Amerika. Sie haben in diesem Falle keine Zahlungsverpflichtung, auch können Sie in dieser Sache nicht persönlich, sondern nur als gesetzlicher Vertreter Ihres Sohnes verklagt werden.

500. Die Akten werden von der Staatsanwaltschaft aufbewahrt. Die Devisenbehörde wird von der Bestrafung in Kenntnis gesetzt.

H. Th. Nach § 62 der Straßenpolizeiverordnung ist auf öffentlichen Straßen und in Vorgärten sowie an Straßenrändern und nach Vorgärten zu belegenden Türen, Fenstern und Balkonen das Aushängen und Auslegen von Wäsche sowie das Auslegen, Kopfen und Ausstücken von Kleidern, Teppichen, Betten, Matratzen und ähnlichen Gegenständen verboten.

G. K. Gummerbach, eine Stadt von 14 000 Einwohnern, liegt im Regierungsbezirk Köln.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Bierstadt.

Geburten:

- 2. Oktober: dem Tagelöhner Johann Georg Grob e. L., Lina Maria.
5. „ dem Gärtner Christian Christian Bierbrauer e. L., August.
8. „ dem Tagelöhner Michael Nid e. L., Auguste Margarete Lina Erna.
10. „ dem Köchschaffner Ludwig Franz August Jakob e. L., Emma Katharina.
11. „ dem Schmied Karl August Liebig e. L., Emma Luise.
14. „ dem Maurer Christian Karl Philipp Pfeiffer e. L., Karoline Elise.

Aufgebote:

- Meyer Friedrich Art in Mainz mit Franziska Hochschild in Bierstadt.
Oberbaurmeister a. D. August Johannes Karl Otto Wendt in Bierstadt mit Johanna Wilma Wendt daselbst.
Länder Phil. Mayer in Bierstadt mit Pauline Schneider das.
Kunstgärtner Adolf Wilhelm Ludwig Pfeiffer in Bierstadt mit Pauline Sternberger daselbst.
Zimmermann Georg Ludwig Schneider in Naurod mit Philippine Karoline Luise Wilhelmine Bierbrauer in Bierstadt.
Schlosser August Friedrich Werner in Bierstadt mit Lina Moll daselbst.

Eheschließungen:

- Gärtnergehilfe August Karl Eichmann in Bierstadt mit Karoline Blum in Wiesbaden.
Gärtner Heinrich Bohne in Bierstadt mit Rosa Maria Schneider in Wiesbaden.
Maurer Karl Ernst in Bierstadt mit Franziska Philippine, genannt Wilhelmine Welland daselbst.
Maurer Wilhelm Bierbrauer in Bierstadt mit Karoline Mayer daselbst.

Sterbefälle:

- 6. Oktober: Maria Dambach, geb. Kurtenader, Ehefrau des Kaufm. Ludw. Dambach zu Badamar, 83 J.
6. „ August, S. v. Schwimaders August Jakob Christian Sternberger, 6 J.
8. „ Rentnerin Emma Elisabeth v. Goetz und Schwannentisch, Witwe, 82 J.

Geschäftliches.

Munyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle.) F 93

Lassen Sie sich nichts MINDERWERTIGES aufdrängen, und verlangen Sie das ECHTE.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: R. Schulte von Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: R. Schulte von Brühl; für Druck: H. Schulte von Brühl; für Anzeigen: H. Schulte von Brühl; für Abdruck: H. Schulte von Brühl; für Anzeigen: H. Schulte von Brühl; für Anzeigen: H. Schulte von Brühl.

Druck und Verlag der S. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur: 12 bis 14 U.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringen-lahn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Anzeigebüros, sowie die 126 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Weiblich: die dortigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Extrakte.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Münner Kurier“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 25 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. — Klause, halbe, dritte und vierte Seite, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbeschränkter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Aannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 492.

Wiesbaden, Donnerstag, 21. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für November und Dezember

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,

in den Zweigstellen der Stadt,

in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte, und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Der Goethebund und der Fall Ferrer.

** Wiesbaden, 21. Oktober.

Die ganze zivilisierte Welt ist sich darin einig, daß die Erschießung des spanischen Aufklärers Ferrer ein Justizmord ist, und das nicht allein, sondern ein heimtückischer Mord der Reaktion, der Tyrannei und der pfäfflichen Nachsicht aus dem Dunkel heraus gegen das Lichtbestreben, das sich in der Gestalt dieses Märtyrers verkörperte. Mögen die Organe der Finsternis Schmähungen auf Schmähungen gegen den Mann häufen, der ihren spanischen Genossen durch seine modernen Schulbestrebungen, durch seinen Kampf gegen alles Rückständige so verhaßt war, mögen sie gar heimlich frohen, daß die Exekution an dem Opfer ihrer Rachsucht, daß die Erschießung Ferrers sich so glatt abwickelte und daß sie nicht wie einst ein Torquemada vor versammeltem Volk die qualvolle lebendige Verbrennung des Ketters auf offenem Markt zur Abschreckung aller irrenden Seelen vollziehen lassen konnten, sie können die Erkenntnis nicht aus der Welt schaffen, daß ein Blutzug der Wahrheit in den Gräben von Montjuich fiel. Ob der nun indirekt Schuld an den revolutionären Vorgängen in Barcelona trug oder nicht, das ist für die Beurteilung des Falles für jeden klarschauenden Beobachter. Aber ein Freund des eben verstorbenen, großen Gelehrten Lombroso ist kein gemeiner Anarchist, keine Wurdbeistie, gegen die ein kurzes summarisches Verhör angebracht erscheinen mag. Dies Empfinden teilen heute die Ersten und Besten in der Welt und es ist in diesen Tagen in allen zivilisierten Ländern durch Versammlungen und Kundgebungen hinreichend zum Ausdruck gekommen. Jetzt hat auch, wie schon gemeldet, der „Goethebund“ seine Stimme erhoben. Diese Gesellschaft freier, modern denkender, gebildeter Männer, denen eine Reihe unserer ersten Schriftsteller und Geisteskämpfer angehört und die bereits häufig energisch Protest erhob gegen die kultur- und kunstfeindlichen Bestrebungen, welche sich auch in unserem Polizeistaat täglich bemerklich machen und die von Mächten ausgehen, die wesenstreu sind mit denen, die in Spanien einen Ferrer mordeten. Der

„Goethebund“, vertreten durch die Vorstandsmitglieder Juida und Sudermann, hat folgende Kundgebung erlassen:

„Der Berliner „Goethebund“ fühlt sich mit den Freunden der Bildung und des freien Geistes in allen Kulturländern einig in der Beurteilung der grausamen Mordtat, der der Volksbildner und Volksaufklärer Francesco Ferrer zum Opfer gefallen ist. Auch wir betrachten diesen unter dem Deckmantel der Justiz verübten Mord als einen Schlag ins Ansehen der europäischen Zivilisation, die dem spanischen Genius einst so viel zu verdanken hatte. Wenn in wenigen Jahren die Welt den 30jährigen Todestag des unsterblichen Cervantes begehen wird, dann wird die frische Erinnerung an das Martyrium eines seiner geistigen Erben das bittere Bewußtsein hegen müssen, daß die großen Dichter und Künstler Spaniens für ihr Vaterland umsonst gelebt haben. Wir aber, die wir dicht vor dem Tage stehen, an dem vor 150 Jahren der Sänger des „Don Carlos“ geboren wurde, wir erheben laut Protest dagegen, daß man im Staate Philipps II. noch immer die Fesseln aus dem Hinterhalt erschießt, wenn sie Gedankenfreiheit fordern. Gegenüber dem brutalen Vorstoß jener ewig dunklen Mächte, die heute wie ehemals kein Verbrechen scheuen, wenn es gilt, den Eroberungsgang des Lichts zu hemmen, rufen wir alle Gleichgesinnten auf, in rastloser Arbeit wehrhaft mit uns zusammenzuwirken, um dem verderblichen Wüten der Finsternisse den Weg zu weiteren Freveln an der Kultur des Volkes zu verperren.“

Dem ist nichts hinzuzufügen. Der Erlaß trifft den Nagel auf den Kopf. Aber mag jeder Lichtfreund auch trauernd am Grabe des Opfers stehen, man muß sich doch tröstend sagen, daß dies Opfer nicht umsonst gefallen. Für die, die es wildgerig heischten in der ganzen Welt ihres herrschfüchtigen Bonatismus, gilt das Wort, daß sie einen Teil der Kraft bilden, die stets das Böse will und schließlich das Gute schafft. Ohne diesen Mord kein solch einmütiges, stolzes Aufbäumen aller Wahrheits- und Freiheitsfreunde. Der moderne Geist ist wachgerüttelt worden und er wird die Wurzelknauer am Baum der Menschheit, er wird die Engerlinge mit kräftigen Spatenstichen herabgraben und zertrümmern. Die Erschießung Ferrers bedeutet somit im Grunde genommen eine große strategische Dummheit der Merkanten Heißsporne, der sich eine Niederlage nach der anderen anreihen wird. Ja, Ferrer darf nicht umsonst gestorben sein!

Weitere Kundgebungen.

Nach einer von Karl Schneid in der Brauerei Friedrichshain in Berlin abgehaltenen Versammlung, in der gegen die Hinrichtung Ferrers Stellung genommen wurde, zog gestern Abend eine nach Hunderten zählende Menge nach dem Königstor, wo sie auf ein starkes Polizeiausgebot stieß, das die Massen in die Greifswalder Straße dirigieren sollte. Hierbei kam es stellenweise zu einem übertrieben

schärfen Einschreiten der Polizei. Am Königstor ging die Schutzmannschaft in Trabe gegen die Menge, die die Arbeiter-Massellasse sang, vor und schlug auf sie ein. Eine Reihe von Verhaftungen wurde vorgenommen.

In Mainz sprach eine sozialdemokratische Versammlung, in der Ribber und Voghter-Wiesbaden sprachen, ihre Entrüstung über das an Ferrer begangene Verbrechen des spanischen Mordes aus. Die Versammlung war so zahlreich besucht, daß die Türen frühzeitig geschlossen werden mußten und viele keinen Einlaß mehr fanden.

Auch in Bingen sprach sich eine sehr zahlreich besuchte Protestversammlung der sozialdemokratischen Partei gegen den von den Merkanten und den Junkern an Ferrer verübten Justizmord aus.

In Offenbach wurde in einer von der Sozialdemokratie einberufenen, von etwa 1500 Personen besuchten Protestversammlung das Andenken des Märtyrers Ferrer gefeiert.

Eine zahlreich besuchte Versammlung des Demokratischen Vereins in München nahm nach Referaten Dr. Rheinstroms und des Redakteurs Freder über den Auslieferungsvertrag mit Russland und die Ermordung Ferrers Resolutionen im Sinne der Kündigung des Vertrags und des Protestes gegen den spanischen Justizmord einstimmig an.

In Brüssel hat sich ein Komitee gebildet, das in Brüssel ein Denkmal für Ferrer errichten will. Das Komitee soll zu einem internationalen erweitert werden.

Gestern nachmittag fand im lateinischen Viertel in Paris unter dem Vorsitz einer Frauenrechtlerin eine öffentliche Versammlung statt, in welcher der frühere Benediktiner, Abbé Dal, in längerer Rede sich als Sozialist bekannte und in schärfsten Worten die Hinrichtung Ferrers verurteilte.

Der Direktor des sozialistischen Blattes „Progrès“ in Havre wird auf Antrag des spanischen Konsuls wegen Beleidigung König Alfons' unter Anklage gestellt.

Staatsrat Romanow, ein einflussreiches Mitglied der liberalen Partei in Madrid, erklärte in einem Interview, die Regierung habe durch die Hinrichtung Ferrers einen großen Fehler begangen. Ein Ministerwechsel sei unvermeidlich.

Zwei Briefe Ferrers.

Die „Frankf. Zig.“ ist in den Besitz von zwei Briefen gekommen, die Ferrer an einen deutschen Freund, dem er in Paris Unterricht in der spanischen Sprache gab, gerichtet hat. Die Briefe stammen aus dem Jahre 1898 und gestalten einen Einblick in die Denkart und Ausdrucksweise des Mannes. Die Schriftzüge sind klar und bestimmt. Die beiden Briefe lauten in deutscher Übersetzung:

Paris, 9. Februar 1898.

Sehr geliebter Freund! Ihr Brief hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich denke oft an Sie und sehne mich nach Nachrichten von Ihnen, aber Sie wissen ja, was das Leben in einer Großstadt ist und daß man zu nichts Zeit findet. Ich bin noch nicht verheiratet, weil es mir nicht möglich war, in irgend einem Lande der Welt meine Scheidung zu er-

Genilleton.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Kunstsalon Altwaryus eine interessante Ausstellung: Wilhelm Trübner, der von den modernen Meistern in Ausstellungen hier wohl am meisten zu sehen war, wird uns nun — eine wertvolle Ergänzung — auch als Lehrer gezeigt. Von den Schülern, die sich da bei Altwaryus um Meister Trübner gruppieren, tragen einige schon seit längerem gutbekannte Namen. Da ist Reinhold Max Eichler, der geschätzte „Jugend“-Mitarbeiter, hier u. a. mit einer ungemein charaktervollen und farbenschönen Arbeit „Der Gärtner“ vertreten. Da ist Walter Püttner mit einem sehr elegant gemalten Interieur neben Landschaften, die nur etwas mehr Freiheit der Farbe brauchten, um stark fesseln zu sprechen. Selbst in diesem Kreis, in dem jeder auf ein eigenes Gesicht bedacht ist — Trübners größtes Verdienst als Lehrer — fällt die scharf akzentuierte eigenwillige Physiognomie G. P. C. P. C. noch besonders auf. Strengstes Stillsitzen (siehe Stilleben) eint sich hier mit schärfster Beobachtungsgabe und echtem Humor. Zahmer geben sich Beer-Göy, M. Laumen und P. Cigner. Doch zeigen auch ihre Arbeiten eine gesunde sichere Technik und wenigstens eine gewisse Selbstständigkeit des Sehens. Alice Trübner ist hier von verschiedenen Ausstellungsgelegenheiten her bekannt. Sie bringt wieder ein paar sehr geschmackvoll arrangierte Stilleben und die hier schon bekannte „Puppe am Klavier“. Auch Trübner selbst ist in der Hauptsache durch Arbeiten vertreten, die man hier schon auf der großen Trübner-Ausstellung gesehen hat. Neu ist ein „Tal im Odenwald“, das man zu den glücklichsten Schöpfungen des Meisters zählen darf.

Im Kunstsalon Wanger stellt Professor Paul Bezzert eine Kollektion von zirka vierzig Portraits aus,

Die Portraits werden manchmal interessant sein dadurch, daß sie fast nur Persönlichkeiten der großen Berliner Gesellschaft darstellen. Vielleicht sehe ich auch noch zu ihren Gunsten sagen, daß sie mit großem Fleiß und solider Technik gemalt sind. Im großen und ganzen fehlt ihnen aber jene Frische und Lebendigkeit der Auffassung, die wir heute mehr als je vom Portrait verlangen. Eine Ausnahme davon machen vielleicht das Portrait des Malers R. und das des Barons Herking, die eine etwas persönlichere Note zeigen.

Im Festsaal des Rathauses bietet die hiesige „Gesellschaft für bildende Kunst“ eine Ausstellung, die das Verdienst beanspruchen darf, eine interessante Künstler, die bisher in Wiesbadener Ausstellungen noch nicht vertreten waren, zum ersten Male zu präsentieren. Es braucht hier nicht von dem immer prächtiger und dampfender sich entwickelnden Schilderer des Friesenvolkes und seiner eigenartigen Landschaft Otto S. Engel, von Kallmorgen, Langhammer, Artur Kampff, Franz Starbina und dem glänzenden Portraitschülte im Hofe gesprochen werden, die in der Ausstellung sämtlich sehr schön vertreten sind. Die Bilder ihrer Eigenart stehen fest und sind bekannt, und die neuen Arbeiten beschäftigen nur Bekanntes in mehr oder weniger charakteristischer Weise.

Wichtiger ist für den Chronisten, daß die stärksten und entscheidendsten Eindrücke der Ausstellung von zwei Künstlern ausgehen, deren Namen noch nicht so weit bekannt und so viel geltend sind als die eben genannten. Das sind Max Fabian und Fritz August Psuhle. Max Fabian bringt ein großes Bild „Stumme Unterhaltung“, ein Burleske und ein Mädel, die nur durch die Art ihres Nebeneinander, nur durch ihren Blick sagen, wie die Leidenschaft sie zueinander, zu voller Vereinigung zwingen will. Eine ganz ungemeine Intensität des Seelischen ist hier lebendig. Ohne jede Sentimentalität ist dies doch eine der tief empfundensten Verherrlichungen der Gewalt der Liebe, die man seit langem von einem Maler sah. Dabei ist der Aufbau des Bildes

von schlechtester Einfachheit, die fast etwas von Größe hat, und die Farbe von außerordentlichem Reiz, wenn auch noch nicht bis zur letzten Ausgeglichenheit gereift. Eine wertvolle Ergänzung zu dieser interessanten Künstlerphysiognomie gibt der außerordentlich lebendig, lichtdramatisch hingestellte „Reibhüter“ desselben Malers. Die zweite untermeritete starke Wirkung in dieser Ausstellung geht von Fritz August Psuhles „Weiblichem Bildnis“ aus. Hier ist trotz allen flutenden individuellen Lebens der einzelne Fall zu typischer Größe gesteigert. Das ist nicht bloß ein ausgezeichnetes Bildnis des „Fräulein X.“, sondern eine zwingend überzeugende Darstellung des jungen Weibes schlechthin. Dabei, wie bei Fabian, eine fast vollendete Technik sowohl der Linie wie der Farbe.

An die Tiefe dieser Eindrücke reichen in dieser Ausstellung vielleicht nur noch Hans Loschens ganz meisterhaft gegebenes „Schlafendes Kind“ und Fritz Burgers lebensprägende Portraits H. Heyermanns' und Dr. Wicherts herant. Natürlich gibt es in der Ausstellung noch eine Menge Schönheiten zweiter Ordnung zu entdecken, wie z. B. C. Langhammer „Abend“ (Havelburg), oder in ganz anderer Art Schlichtings „An der Kommode“. Doch diese Entdeckungen sind Geschmackssache und Eifersache jedes einzelnen Besuchers der Ausstellung.

J. K.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Opernhaus. Man schreibt uns unterm 20. Oktober: Die am Samstag wegen Erkrankung einer Sängerin ausgefallenen Operetten- und Ballet-Novitäten: „Dreikleine Mädel“, Operette in einem Akt von Jul. Wilhelm, Musik von A. Belalaszky, und „An der schönen blauen Donau“, Ballettdivertissement, Musik von Johann Strauß, arrangiert von der Balletmeisterin Fräulein Strengsmann, gingen nun gestern erstmals in Szene. Die Operette bringt in ihrem Libretto

langen. Wir bleiben weiter Freunde, meine Braut und ich, und warten ab. Ich freue mich, zu hören, daß Sie mit Ihrem Geschäfte zufrieden sind; es wundert mich nicht, denn ich bin sicher, daß Sie in allen Ihren Unternehmungen Erfolg haben werden, besonders wenn Sie sich von der Vermunft und von Gerechtigkeitssinn, von denen Sie ja, wie ich weiß, so sehr befeelt sind, leiten lassen! Sprechen Sie mir nicht von dem, was jetzt in Frankreich vorgeht! Welche Lehre! Welch wunderbare Gelegenheit zum Studium der Seelen! Erinnern Sie sich noch, wie viel Schlechtes ich Ihnen damals über die Jesuiten insbesondere und über alle Religionen im allgemeinen sagte, ohne dabei die Regierungen zu vergessen? Heute wird das, was ich Ihnen sagte, schon bewiesen! Ja, lieber Freund, Hauptmann Dreyfus ist unschuldig; glauben Sie mir es, wenn Sie daran zweifeln. Aber die große Majorität der Franzosen, die immer für etwas Schwärmen, sei es nun Gott, das Vaterland oder die Armee, kann nicht ruhig und vernünftig überlegen. Ich habe viele Wortgefechte mit ihnen, aber es ist gerade, als wenn man auf kaltes Eisen schlägt. Ich glaube aber trotzdem, daß die Wahrheit durchdringen wird, selbst wenn auch zuerst — leider — das Blut in Strömen fließen wird. Im Anfang werden die Hochherzigen, die Unschuldigen und die Gerechten leiden, aber das schadet nichts; früher oder später wird doch die Vernunft siegen. In treuer Freundschaft Ihr

F. Ferrer.

An Bord des S. S. "Armand Vohic", 19. Juli 1898.

Mein sehr geliebter Freund!

Ich habe sehr bedauert, Sie nicht in Paris getroffen zu haben, als ich von Spanien zurückkehrte. Es hätte mir sehr viel Freude gemacht, mit Ihnen mich über die vielen Dinge, die seit Ihrem Weggange von Paris sich ereignet haben, auszusprechen, wie z. B. Ihre Meinung über die Affäre Dreyfus, den spanisch-amerikanischen Krieg und meine Verheiratung. Was Ihre Stellung anbelangt, so scheinen Sie ja damit zufrieden zu sein, und das ist doch die Hauptsache. Aber die Affäre Dreyfus und den Krieg möchte ich am liebsten gar nicht sprechen, weil es zum Verzweifeln ist, zu sehen, daß die größten Ungerechtigkeiten möglich sind. Mein lieber Freund, glauben Sie mir, alles ist Lug in dieser Welt. Weitens die meisten von uns sind nur dem Namen nach Menschen; wir haben kein Herz, keine Würde, keine Liebe, und ich finde es auch ganz begreiflich. So lange sich Religionen aufrecht halten können, die nichts anderes als Lügen sind, ist es ganz natürlich, daß unter den Menschen Gleichgültigkeit vorherrscht, und daß jeder sich nur um sich kümmert, ohne den Dingen, die um ihn herum vorgehen, Aufmerksamkeit zu schenken. Die Leute, die an der Spitze der Regierungen und anderer Verwaltungen stehen, machen sich die Gleichgültigkeit der Majorität zu nutzen und richten die Ereignisse zugunsten ihrer Sonderinteressen ein, und da die Solidarität, die zwischen allen existieren sollte, ausgeschaltet ist, kann derjenige, der stürzt, sehen, wie er wieder aufkommt, und wehe dem Schwachen! Seit zwei Jahren arbeite ich mit aller Macht darauf hin, den kubanischen Krieg zu beendigen. Ich hatte vorgeschlagen — als die letzten 60 000 Soldaten nach Kuba eingeschifft wurden —, in Spanien die Republik zu erklären und den Kubanern eine weitgehende Autonomie zu geben, die von Unabhängigkeit nicht sehr verschieden gewesen wäre. Das republikanische Volk war gewillt, mein Projekt zu unterstützen, aber seine Führer, diese verdammten Führer, wollten sich nicht compromittieren. Ich habe kürzlich mehr als zwei Monate in Spanien zugebracht, in der Hoffnung, daß eine große Tat geschehen würde, aber ich bin verzweifelt fortgegangen. Die Jesuiten haben sich dermaßen unseres Landes bemächtigt, daß gar nichts zu wagen ist. Das Volk lechzt danach, seine Ketten zu brechen, aber bis jetzt ist es ihm nicht gelungen. Ich fahre nach Australien, um meine Töchter zu holen. Es gelang mir nicht, mich zu verheiraten, weil es mir als Spanier unmöglich war, geschieden zu werden. Ich pflege jedoch die Verbindung mit

meiner Braut und ihrer Familie weiter und warte ab. Leben Sie wohl, lieber Freund; es würde mir unendlich Vergnügen machen, wenn ich das nächste Mal, wenn Sie nach Paris kommen, mehr Chance hätte. Empfangen Sie brüderliche Umarmung von Ihrem treuen Freunde

Fco. Ferrer.

Zur Erläuterung einiger Stellen dieser Briefe bemerkt das genannte Blatt: Ferrer war mit einer eifrigen Katholikin verheiratet, die auch ihre Kinder, zwei Mädchen, Merital erzogen haben wollte. Darüber kam es zum Bruch zwischen den beiden Eheleuten, und Ferrer wollte sich scheiden lassen, aber er konnte nirgends, weder in Spanien noch anderswo, die Scheidung erlangen, da er als spanischer Katholik eine untrennbare Ehe geschlossen hatte. Daß Ferrer Katholik und nicht, wie Merital behaupten, Jude war, ist uns von mehreren Seiten ausdrücklich bestätigt worden; es geht auch aus dem Umstande hervor, daß vor seiner Hinrichtung die katholische Geistlichkeit sich die größte Mühe gab, ihm die letzte Tröstung ihrer und seiner ursprünglichen Religion zu spenden; bei einem Juden hätte sie es selbstverständlich nicht getan. Also auch der Trost, daß die Bewegung für Ferrer aus den Einfluß oder die Veranlassung des Judentums zurückzuführen sei, ist den Merital-reaktionären Vätern genommen. Was die robusteren unter ihnen freilich nicht abhalten wird, mit der Lüge, daß Ferrer Jude gewesen und die Bewegung zu seinen Gunsten „Juden-mache“ sei, ihre Leser noch weiter zu regalisieren.

Politische Übersicht.

Autorität und Kritik.

Der frühere Bürgermeister von Gijum, Dr. Lothar Schädling, setzt sich in der „Städte-Zeitung“ in einem sehr ruhig gehaltenen Artikel mit dem gegen ihn gefällten Disziplinar-Urteil des Oberverwaltungsgerichts auseinander. Er führt gegen dieses Erkenntnis treffend folgende Gesichtspunkte ins Feld:

„Daß es zu den Pflichten der Beamten gehöre, jede Schriftstellerei über Beamtenverhältnisse zu unterlassen, läßt sich weder aus dem Disziplinalgesetz noch irgend einer anderen Bestimmung folgern, auch nicht aus dem bekannten Oberverwaltungsgerichtsurteil von 1886, nach welchem der Beamte rüchtsvolle Achtung gegen andere Beamte betätigen soll. Diese rüchtsvolle Achtung versteht sich für jeden Staatsbürger im gewissen Sinne von selbst. Eine besondere Achtung auf Grund eines besonderen Solidaritätsgefühls der Beamten unter sich ist ein Zusatze-gedanke oder ein Gedanke rein gesellschaftlicher Natur, der der Verfassung und der modernen Auffassung direkt widerspricht.“

Es bleibt also nur übrig ein Verbot der Meinungsäußerung, durch die der Beamte des Ansehens und des Vertrauens verlustig gehen könnte. Kann man durch ein wissenschaftliches politisches Buch des Ansehens und des Vertrauens verlustig gehen? Die Fragestellung ergibt schon die Verneinung. Jede ernste, aus patriotischen Gründen hervorgehende schriftstellerische Betätigung hebt erfahrungsgemäß das Ansehen des Schriftstellers und das Vertrauen zu ihm. Nun sagt das Oberverwaltungsgericht aber in vorliegendem Falle, der Erfolg meiner schriftstellerischen Betätigung sei eine starke Autoritätserschütterung gewesen. Es ist zunächst zu fragen, welche Autorität erschüttert sei. Unbewußt meint der Richter die Erschütterung des konserverativen reaktionären Systems. Dies darf und soll erschüttert werden. Weiter wird mir vorgeworfen die Erschütterung des Vertrauens zur Beamtenhaft. Wenn diese Erschütterung eine Folge der sachlichen Kritik der Einrichtungen ist, so ist sie eine Folge des Mißtrauens gegen die Einrichtungen, und diese Einrichtungen sachlich zu kritisieren, ist nicht

nur Staatsbürger-Recht und -Pflicht, sondern auch Beamtenpflicht. Sollen etwa die Richter nicht mehr über die Zivil- und Strafprozeß-Ordnung schreiben dürfen? Auch die Kritik dieser Staatseinrichtungen muß zum Mißtrauen gegen sie führen, und wie leicht kann daraus die Verbreitung von Mißstimmung gegen die Beamten gefolgert werden! Autorität und Kritik vertragen sich überhaupt nicht, aber wohin kommen wir, wenn wir die Kritik ausschließen, weil die Erschütterung jeder Autorität inopportun und deshalb den Beamten verboten sei. Allerdings ist zuzugeden, daß die Kritik von Verwaltungs-Einrichtungen im allgemeinen ein unbebautes Gebiet ist. Das hat aber doch nicht zur Folge, daß dies Gebiet überhaupt nicht betreten werden dürfte.“

Ausstellungsgesfahr.

Die ständige Ausstellungskommission in Berlin, deren Wirken man mit Sympathie begrüßen kann, hat eine interessante Statistik aufgemacht, wonach allein im laufenden Jahre 676 Ausstellungen bekannt geworden wären und heute schon 160 für 1910 vorgesehen sind. Daß die Ziffer hoch erscheint, ist richtig, und der Rat der Kommission, sich vor Beteiligung genau zu orientieren, vollauf berechtigt. Unrichtig aber wäre es, aus der großen Zahl der Ausstellungen, wie es seitens der Kommission geschieht, schon allein einen Mißstand deduzieren zu wollen, denn kleine Ausstellungen, für Fachkreise bestimmt und ohne großes Brimborium, kosten nicht viel, und selbst, wenn sie hin und wieder ein kleines Defizit ergeben, erfüllen sie den Zweck einer Ausstellung — dieser ist nicht, Überschüsse zu machen, sondern Konsumenten und Produzenten miteinander in Verbindung zu bringen — meist besser als große, bei denen das äußerliche Peiwerk und die Vergnügungen den Zweck nur zu oft überwiegen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Kaiser und Kaiserin waren gestern mittag beim Kaiser und der Kaiserin zum Frühstück im Neuen Palais.

Das Bestehen des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, v. Loebell, hat sich derart gebessert, daß er bereits im Laufe des Monats November die Geschäfte des Oberpräsidenten übernehmen können.

Der hiesige Minister des Innern Milowano-witsch hat gestern dem Staatssekretär v. Schoen einen Besuch abgesehen.

BC. Eine Milderung der ländlichen Bauordnungen. Vom Minister der öffentlichen Arbeiten ist den Provinzialbehörden ein Erlaß zugegangen, der sich in ausführlicher Weise mit der Baupolizei auf dem platten Lande, und namentlich mit den ländlichen Bauordnungen, beschäftigt. Der Minister wünscht, daß bei Ausübung der Baupolizei auf dem platten Lande künftig mehr als bisher auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen wird. Da dies ohne Schädigung der Autorität des Gesetzes nicht dadurch erreicht werden kann, daß allgemein Ausnahmen von den geltenden Vorschriften gewährt werden, so sollen die Bestimmungen selbst so gestaltet werden, daß sie ein zweckmäßiges Bauen bei Vermeidung unnützer Kosten ermöglichen. In dieser Beziehung gibt der Erlaß wichtige Fingerzeige, die auf die Milderung einer Anzahl der jetzt üblichen Forderungen abzielen. So sollen die Maße für den Abstand der Gebäude von der Straße, von der Nachbargrenze und von anderen Gebäuden nach Möglichkeit, d. h. soweit es die Rücksicht auf die Feuer-sicherheit, die Gesundheit und den Verkehr irgend zuläßt, herabgemindert werden. Von ganz wesentlicher Bedeutung sind einige Zugeständnisse, die sich auf die Brand-mauern beziehen. Das häufig als lästig empfundene Überbachführen dieser Mauern wird als nicht mehr erforderlich bezeichnet, das Einlegen von Balkenköpfen in die

mal wieder eine japanische Teehausgeschichte mit den üblichen Geisphas. Aber, die Handlung ist reichlich verworren und lang ausgesponnen. Die Musik ist — nach dem Maßstab der Operette gemessen — besser als der Text; sie geht leicht ins Ohr, ist gefällig und sanftlich. In guter Aufführung unter Kapellmeister Neumann fand die Novität freundlichen Erfolg. Das Ballett ist auf Straußsche Wasjer gestellt; damit kann es nicht unkommen. Was unsere Ballettmeisterin dazu tat, war dem Auge angenehm.

K. Wieviel Tierarten gibt es auf der Erde? In der Britischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat der bekannte Zoologe A. C. Shiple einige interessante Mitteilungen gemacht über die Fortschritte der zoologischen Forschung. Vor etwa einem Jahrzehnt hat Günther eine auf genauesten Studien aufgebaute Liste der Tierarten aufgestellt, welche man um 1830, und eine von denen, die man 50 Jahre später kannte. 1830 waren der zoologischen Wissenschaft 1200 verschiedene Säugetiere bekannt; 1881 war die Zahl der bekannten Spezies auf 2900 angewachsen. Die Vogelarten wurden 1830 auf 3600 beziffert; 1881 kannte die Forschung deren 11 000. Bei den Reptilien schritt die Forschung von der Kenntnis von 543 zu 3400 (im Jahre 1881); je kleiner die Tiere sind, desto größer ist die Zahl der Arten, die inzwischen bekannt wurden. Von 1830 bis 1881 stiegen die Fischearten von 3500 auf 11 000, die Molusken von 11 000 auf 33 000, die Moostierchen von 40 auf 120, die Schalliere von 1290 (1840) auf 7500, die spinartigen Spezies von 1048 auf 8070, die Tausendfüßer von 450 auf 1300, die Insekten von 49 100 auf 220 150, die Stachelhäuter von 230 (1838) auf 18 043, die Würmer von 372 (1838) auf 5070, die Coelenteraten von 500 (1834) auf 2200, die Poriferen von 50 (1835) auf 400 und die Urtiere von 305 (1838 bis 1844) auf 3500. Um 1840 also kannte man insgesamt rund 73 588 Tierarten; um 1881 war die Zahl der erforschten Tierarten bereits auf 311 653 angewachsen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß seit 1881 alljährlich durchschnittlich 12 000 neue Tierarten entdeckt wurden, so daß man heute wohl gegen 600 000 Spezies kennt. Das ist eine gewaltige Summe, jedoch nur wenig im Verhältnis zu den existierenden und noch nicht bekannten Arten. Um 1895 berechnete der Zoologe Sharp die Zahl der bekannten Insektenarten auf eine Viertelmillion, aber zugleich sprach er die Überzeugung aus,

daß diese 250 000 verschiedenen Insektenpezien nur ein Zehntel der Arten darstellen, die auf der Erde existieren und erst noch der Entdeckung der Wissenschaft harren. Gerade im Reiche der kleinen Tiere steht der Forschung noch ein unbegrenztes und unübersehbares Arbeitsfeld offen, während man bei der größeren Tieren, insbesondere bei den Säugetieren, wohl heute annehmen darf, daß die meisten Arten der Forschung bekannt sind.

C. „Gottfried von Bouillon.“ Die reizvolle Silhouette einer der originellsten und zugleich populärsten Persönlichkeiten von Paris zeichnet der Pariser Korrespondent eines englischen Blattes: „Im Adressbuch lautet sein Name: Duval (Alexander). Aber ganz Paris kennt ihn nur bei seinem Epitheton „Gottfried von Bouillon“. Denn Herr Duval schämt sich keineswegs der Tatsache, daß er sein Geld durch Restaurants gemacht hat und macht, die seinen Namen tragen und davor noch da“ sowohl historisch als futuristisch bekannte Wort „Bouillon“. Herr Duval, dieser Wächter der Seinestadt, ist in seiner Lebensführung wie auch in seiner Tracht ein Original. Ein jeder kennt ihn, doch keiner sah ihn je anders als in einem purpurroten Frack, mit einer purpurfarbenen Seidenweste, deren kostbare Knöpfe allein ein Vermögen bedeuten. Immer und zu allen Gelegenheiten trägt Gottfried von Bouillon tadellose weiße Handschuhe, auf denen noch nie ein sterblicher Fingerabdruck oder Fehler entdecken konnte. Wie ein zu spät zum Leben erwachter Beau aus frühen viktorianischen Tagen schreitet er in seinem Purpurfrack und in seiner Purpurweste mit seinen weißen Handschuhen durch das Paris des 20. Jahrhunderts. Am berühmtesten aber ist sein Hut. Aus allerfeinster Seide ist er kunstvoll gefertigt; die Kröze ist nur ein Drittel so lang wie die eines gewöhnlichen Zylinderhutes, aber dafür streben in elegantem Schwünge die Krampen in doppelter Breite zur Seite. Wo immer ein bedeutendes gesellschaftliches Ereignis sich abspielt, sieht man Gottfried von Bouillon; er ist überall und immer da, und doch zugleich vielleicht der Mann, der in Paris am gewissenhaftesten und am schwersten arbeitet. Jede Einzelheit seines riesigen Geschäftes kontrolliert er selbst; mit unwandelter Buntlichkeit besucht er allmorgendlich seine 25 Restaurants, sein Hotel, seine zwei Wein-geschäfte, seine Bäder und seine Gemüseläden, um sich persönlich davon zu überzeugen, daß alles in Ordnung

ist und alles am Schnürchen geht. Sein Erscheinen ist das Ereignis des Tages. Wenn er eintritt, richtet sich die Büfettbame empor, immer ein wenig beunruhigt unter dem scharfen Auge des Meisters, dem kein Fleck im Tischuch, kein Sprung im Teller, keine schlecht arrangierte Serviette entgeht. Dann besucht er die Küchen, probiert die Speisen; soviel muß er probieren, daß er aus seinem Tagesprogramm das Mittagessen freiden muß. Und doch findet Alexander Duval noch Ruhe, um auch der Kunst zu dienen. Er komponiert, und zwar lustige fröhliche Musik; soeben hat er eine Operette vollendet, die demnächst in einem der kleineren Pariser Theater in Szene geht. Gottfried von Bouillon will selbst den Takstod schwingen, und so wird der größte Restaurateur in Paris jetzt auch am Dirigentenpult erscheinen . . .

* Der Kampf um den Nordpol. Der dänisch-grönländische Schriftsteller Knut Rasmussen erklärt, daß die Eskimos, die Cool und seine Begleiter bei der Rückkehr trafen, von der Richtigkeit seiner Angaben überzeugt sind. Cool erklärte, er werde seine Beweise der Kopenhagener Universität innerhalb zweier Monate, wahrscheinlich schon in einem Monat, unterbreiten. — Pearb unterbreitet seine Aufzeichnungen und Beweise über die Entdeckung des Nordpols der Rational Geographical Society in Washington, die zur Prüfung einen Ausschuß von Sachverständigen ernannte.

Theater und Literatur.

„Über die Brücke“, Karl Schönberr's neues, in Bühnenkreisen spielendes Lustspiel, ist vom Burgtheater in Wien erworben worden.

Wilde Kunst und Musik.

Der Ausschuß zur Errichtung eines Paulsen-Denk-mals hat einstimmig beschlossen, die Ausführung des Denkmals dem Bildhauer Erich Schmidt-Restner zu übertragen. Der junge Bildhauer hat sich schon mehrfach hervorgetan. Vor einigen Jahren erhielt er für eine überlebensgroße Plastik „Schreitendes Mädchen“ in Berlin und München die goldene Medaille.

Wissenschaft und Technik.

Aus Bern wird gemeldet: Dienstag erfolgte die feierliche Eröffnung der neuorganisierten Universität Neuchâtel.

Brandmanern, wenn hinter dem Holz noch eine halbe Zentimeter vorhanden ist, für zulässig erklärt; in beschränktem Umfang soll auch die Anbringung verglasteter Öffnungen gestattet sein usw. Erwähnlich ist weiter das auch der Heimatschutzbewegung entgegenkommende Streben, die sogenannte weiche Bedachung der Gebäude mit Stroh oder Rohr da, wo sie üblich ist, nach Möglichkeit zu erhalten. Besondere Fürsorge wird endlich dem sogenannten Kleinwohnungsbaue auf dem Lande zuteil, der durch Gewährung weitgehender Vergünstigungen in bezug auf die Konstruktion gefördert werden soll. — Wenn die Absichten des Ministers durch eine entsprechende Änderung der Bauordnungen überall Berücksichtigung finden, so dürfte damit — so meint die im Ministerium des Innern herausgegebene offiziöse „Berliner Korrespondenz“ dazu — den berechtigten Wünschen der landwirtschaftlichen Kreise in ausgiebigem Maße Rechnung getragen werden.

* Das Bestehen des Herzogs Karl Theodor. Aus der Tatsache, daß Geheimrat Professor v. Angerer wieder an das Krankenlager des Herzogs Karl Theodor von Bayern gerufen worden ist, und auch Herzog Ludwig Wilhelm, die Gräfin Lörring und Prinz und Prinzessin Albert von Belgien in Bad Creuth eingetroffen sind, wird der Schluß gezogen, daß das Bestehen des Herzogs wieder ein festes ist. Die letzte Nacht war wieder von Schmerzen stark gestört.

* Eisenbahn-Präsidenten-Konferenz. Die alljährliche Konferenz, zu welcher der Eisenbahnminister die Präsidenten der Eisenbahn-Direktionen zusammenberuft, ist in diesem Jahre auf heute anberaumt worden. Zur Besprechung gelangen, wie immer, wichtigere Fragen des Eisenbahnbetriebs und -verkehrs von allgemeiner Bedeutung, die von den einzelnen Direktionen für die Tagesordnung angemeldet werden.

* Der neue Reichshaushaltsetat im Druck. Die Verhandlungen zwischen der Reichsfinanzverwaltung und den verschiedenen Ressorts des Reichs über die Feststellung des Reichshaushaltsetats für 1910 sind im wesentlichen beendet. Der Etat befindet sich im Druck und wird im Verlauf der nächsten Wochen dem Bundesrat zugehen.

* Die antikonserativen Vereine im Wahlkreis des konservativen Reichstagspräsidenten. Nach einer Zuschrift an den „Breslauer Generalanzeiger“ sehen die antikonserativen Vereine im Wahlkreis des Grafen Stolberg in dauerndem Blühen. Der nationalliberale Wahlverein in Lud habe jetzt schon 500 Mitglieder, der patriotische Wahlverein in Johannisburg zähle unter seinen Mitgliedern eine ganze Anzahl konservativer Männer, und es gelänge der ruhigen Agitation der Vertrauensmänner, fortwährend neue Mitglieder zu gewinnen. Im dritten Wahlkreis Marggrabowa sei ebenfalls ein Kampfbund gegen die Konservativen im Entstehen begriffen.

* Die Sammlungen für die Althoff-Gehung werden in diesen Tagen zum Abschluß gelangen. Eine ansehnliche Summe ist in der Sammlungskasse der preussischen Zentralgenossenschaftskasse zusammengekommen. Ein Teil davon soll der Friedrich-Althoff-Stiftung zufließen, die Gelehrten im Falle des Bedürfnisses und in Ermangelung sonstiger Hilfsquellen Beihilfe gewähren soll. Der Kaiser hat durch Erlass bestimmt, daß diese ursprünglich als Wilhelms-Stiftung für Gelehrte bezeichnete Einrichtung den Namen Friedrich-Althoff-Stiftung tragen soll. Ein weiterer Teil der Sammlungen wird anderen Wohlfahrtsvereinen zugehen, die Althoff ins Leben gerufen hat. Ein Teil ist schließlich für ein Althoff-Denkmal im Botanischen Garten bestimmt, wo der Verstorbene in seiner Lieblingschöpfung zu Füßen des Fichtenbergs seine letzte Ruhe fand.

* Publikum und Presse. Der „Zeitungsverlag“ schreibt folgende bemerkenswerte Sätze zu den anlässlich des „Wahrheitsprozesses“ jutage getretenen Umständen: Ein schlechtes Publikum hat eine schlechte Presse. Dies ist ein Satz, der durch keine Gegenbehauptung aus der Welt geschafft werden kann. Sobald die Leute aufhören, Sensationsblätter zu kaufen oder durch Anzeigen zu unterstützen, dann ist es mit dem Gedeihen dieser Blätter vorbei. Wenn in den späten Abendstunden die Sensationsblätter in aufdringlicher Weise in den Straßen angeboten werden, dann greift mancher sonst anständig denkender Mann in die Tasche und opfert 10 Pf., um sich eine Nummer des Blattes zu erwerben. Keine Reugier treibt ihn in erster Linie zum Kauf; dazu kommt die bei vielen Menschen mehr oder weniger ausgeprägte Vorliebe für pikante Enthüllungen und eindeutige Feuilletonartikel, an denen in diesen Sensationsblättern kein Mangel ist. Es handelt sich in allen Fällen nur um Lesestoff für Müßiggänger; arbeitsame Menschen finden keine Zeit, sich mit den Erzeugnissen der Sensationspresse zu beschäftigen.

* Die erste deutsche Gartenstadt. In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats von Straßburg wurde u. a. das Abkommen wegen eines Vorlaufrechts von 1/4 Millionen Quadratmeter Bauland bei Reichhof an die gemeinnützige Baugenossenschaft zur Errichtung einer Gartenstadt mit zusammen 400 Wohnungen genehmigt. Es ist dies der erste Versuch in Deutschland und wohl auch im Ausland, in großzügiger Weise die großstädtische Wohnungsfrage zu lösen. Die Stadt stellt das Gelände zum Selbstkostenpreis. Die Landesversicherungsanstalt hat von zwei Millionen Mark, die zunächst gebraucht werden, 700 000 M. zur Verfügung gestellt, und zwar zu 3 Prozent. Der Rest wird in ähnlicher Weise auszubringen sein, ebenso wie die Stadt die Zinsgarantie übernimmt. Um die Spekulation auszuschalten, wird beim Verkauf der Anwesen an Dritte das Wiederkaufsrecht der Genossenschaft vorbehalten.

* Wie Herr Bruhn sich rechtfertigt. Die freikonserervative „Post“ teilt mit, daß ihre Abonnenten mit der gestrigen Morgennummer ohne Wissen und Willen der Geschäftsstelle auch ein Flugblatt erhalten haben, worin der Abg. Bruhn sich zu rechtfertigen sucht. Sie hat folgendes festgestellt: Das Flugblatt ist von Herrn Bruhn geschrieben, wenn nicht sogar allen Zeitungs-Spediteuren in Berlin zur Verbreitung übergeben worden. Verschiedene Spediteure, die anfangs Bedenken trugen, diese Massenerweiterung des Blattes zu übernehmen, sind miteinander in Verbindung getreten und haben sich entschlossen, den ihnen von den Retun-

gen drohenden Reklamationen dadurch zu begegnen, daß sie alle ihre Voten anwiesen, das Flugblatt nicht den von ihnen zu bestellenden Zeitungen beizulegen, sondern für sich einzeln, möglichst bei Nichtabonnenten, abzugeben. Daß nicht alle Voten sich hiernach richten würden, konnten sich die Spediteure selbst sagen. Jetzt ist eine allgemeine Verwirrung angerichtet worden, da die Bezieger fast aller Berliner Zeitungen über die Herkunft des Flugblattes getäuscht worden sind.

* Die Folgen des Falles Schach. Die „Handelsmacht“, die Zeitschrift des Deutschen Handelsgehilfenverbandes, erklärt jetzt selbst, daß allein im Monat September 8000 Kündigungen der Mitgliedschaft infolge der Schachaffäre eingelaufen sind, wodurch der Verein allein in diesem Monat 6 1/2 Prozent seiner gesamten Mitglieder verloren hat. Dabei sind gewohnheitsmäßige Abgänge, die durch die üblichen Streichungen erfolgt sind, noch gar nicht mit eingerechnet.

* Die früher fürstlich Sulkowskische Fideikommiss-Herrschaft Reichen, die, einschließlich der Herrschaft Görchen, 30 000 Morgen umfaßt, ist nun endgültig in den Besitz des preussischen Staats übergegangen. Nachdem die Herrschaft sich bereits seit Anfang Juli d. J. in der Verwaltung des Domänenfiskus befunden hatte, ist jetzt, wie die „Osmark“ mitteilt, der preussische Fiskus in das Grundbuch als Eigentümer eingetragen worden unter gleichzeitiger Löschung der Fideikommiss-Eigenschaft der Herrschaft.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. v. Kahrseidt, Oberst a. D., zuletzt Kommandeur des Füß.-Regts. Graf Noon (Ostpreuß.) Nr. 33, zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Karlsruhe ernannt. * v. Falken-Placidi, Major und Kreis-Kommandeur im Inf.-Regt. Herzog Ferdinand von Braunschweig (8. Westf.) Nr. 57, unter Verleihung des Charakters als Oberleutnant mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt und zum Kommandeur des Landw.-Bezirks Solingen ernannt. * Bromm und, Major a. D. und dritter Stabsadjutant beim Kommando des Landw.-Bezirks Frankfurt am Main, der Charakter als Oberleutnant verliehen. * Korte-Darn, Hauptm. u. Komp.-Chef im Inf.-Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, kommandiert zur Dienstleistung beim Kriegsministerium, in das Artiesministerium versetzt. * Marius, Hauptm. u. Adjutant der 61. Inf.-Brig. als Komp.-Chef in das 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 versetzt. * Siebringhaus, Hauptm. im Inf.-Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, zum Komp.-Chef ernannt. * Für zu Hienburg und Büdingen, Rent. à la suite der Armee, zum Oberleutnant befördert. * von Ronnin (Erich), Wiltberg, v. Begerer, Leutn. im Füß.-Regt. v. Geroldoff (Kurhess.) Nr. 80, * Meher, * Vogt, Leutn. im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, * Biech, Leutn. im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, * v. Lichtenberg, * Scheuner, Leutn. im Inf.-Leib-Regt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, * Siedler, Leutn. und Erzieher am Kadettenhaus in Osnabrück, zu Oberleutnant befördert. * Vecht, Oberst und Kommandeur des Drag.-Regts. Herzog v. Wanteuffel (Rhein.) Nr. 5, wird zum Kommandeur der 1. Kav.-Brig. ernannt. * v. Graevenitz, Major beim Stabe des Obenburger, Drag.-Regts. Nr. 19, unter Verleihung zum Drag.-Regt. Freiherr v. Wanteuffel (Rhein.) Nr. 5 mit der Führung dieses Regiments beauftragt. * Poppe, Königl. Württemberg, Oberleutnant und Kommandeur des Westfäl. Drag.-Regts. Nr. 7, von dieser Stellung entlassen. * Widisch v. Roseneg, Major beim Stabe des Drag.-Regts. Prinz Albrecht von Preußen (Wittbau.) Nr. 1, zum Kommandeur des Westfäl. Drag.-Regts. Nr. 7 ernannt. * Kleemann, Major beim Stabe des Hann.-Regts. Kaiser Alexander III. von Rußland (Westf.) Nr. 1, unter Verleihung zum Drag.-Regt. König Karl I. von Rumänien (1. Hannover.) Nr. 9, mit der Führung dieses Regiments beauftragt. * v. Schlichting, Major und Eskadr.-Chef im 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21, unter Verleihung eines Patents seines Dienstgrades in das Magdeburger, Drag.-Regt. Nr. 6 versetzt. Zu Kommandeuren der betreffenden Regimenter wurden ernannt die Oberleutnants: * Dohr, beauftragt mit der Führung des 1. Westpreuß. Feld-Art.-Regts. Nr. 33, * v. Stammhoff, beauftragt mit der Führung des Feld-Art.-Regts. v. Bobbielski (1. Niederschles.) Nr. 5, * Graf v. Schweinitz u. Kraun über v. Rauber, beauftragt mit der Führung des 1. Garde-Feld-Art.-Regts., dieser unter Verleihung in dem Verhältnis als Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Königs. * Müller, beauftragt mit der Führung des 1. Pommer. Feld-Art.-Regts. Nr. 2, * Frhr. v. Waller, Königl. Württemberg, Oberleutnant, beauftragt mit der Führung des 2. Lothring. Feld-Art.-Regts. Nr. 34, * Barmuth, Pfeiffer, Leutn. im 1. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 27, Oranien, * Schuenemann, Leutn. im 2. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 63, zu Oberleutnant befördert. * Jacobi, Hauptm. und zweiter Art.-Offizier vom Platz in Mainz, zum Stabe des Bad. Fuhrart.-Regts. Nr. 14 versetzt. * Laporte, Hauptm. und Platz-Chef im Westfäl. Fuhrart.-Regt. Nr. 7, zum zweiten Art.-Offizier vom Platz in Mainz ernannt. * Crete, Oberleutn. im 1. Nass. Pion.-Bat. Nr. 21, ein Patent seines Dienstgrades erhalten. * Pophal, Oberst beim Stabe des Eisenbahn-Regts. Nr. 1, zum Direktor der Militär-Eisenbahn ernannt. * Orlmann, Charakterf. Hauptm. der Reif. der Kraftfahrtruppen, kommandiert zur Dienstleistung bei der Veruchts-Abteilung der Verheerstruppen, als Hauptm. ohne Patent mit einem Dienstalter vom 10. April 1908, und zwar mit Rangierung hinter dem Hauptm. Haberling im Eisenbahn-Regt. Nr. 3, in der vorerwähnten Abteil. angestellt und zum Führer der Kraftfahr-Abteil. der Verheerstruppen ernannt. * Demgen, Reut.-Oberleutn. beim Art.-Depot in Mainz, zum Zeughaus-Hauptm. befördert. * Anoblauch, Unteroffizier im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 81, * Kemmer, Unteroffizier im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, * Schaeffer, Unteroffizier im Inf.-Leibregt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, * Berger, Vert. Unteroffizier im 1. Nass. Pion.-Bat. Nr. 21, zu Fähnrich ernannt. * Maurer, Oberleutn. im Ostasiat. Detachement, scheidet am 31. Oktober d. J. behufs Rücktritts in Königl. Württemberg. Militärdenke aus dem Ostasiat. Detachement aus; derselbe — vom 1. November 1909 ab nach Preußen kommandiert — wird dem 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 überwiesen. * Der Abtatsch mit der gesetzlichen Pension bewilligt: Winkler, Oberst und Direktor der Militär-Eisenbahn, mit der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform, * v. Seubert, Militärrichter u. Eskadr.-Chef im Magdeburger, Drag.-Regt. Nr. 6; zugleich ist derselbe bei den Reif.-Offizieren des Fuhrart.-Regts. König Wilhelm I. (1. Rhein.) Nr. 7 angestellt. * Stamm, Oberleutn. im Inf.-Leibregt. Großherzogin (3. Großherzog. Hess.) Nr. 117, * v. Brauchitsch, Oberst a. D. u. Kommandeur des Landw.-Bezirks Karlsruhe, unter Verleihung des Charakters als Gen.-Major von seiner Dienststellung auf sein Gehalt entlassen. * Köhrig, Oberleutn. a. D., in Solingen, meist Kommand des Art.-Depots in Mainz, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Fuhrart.-Regts. von Pinger (Ostpreuß.) Nr. 1, auf sein Gehalt mit Pension zur Disp. gestellt. * Dr. Wittig, Unversarzt beim 1. Nass. Feldart.-Regt. Nr. 27, Oranien, zum Militär-Arzt befördert.

Deutsche Kolonien.

Die Herbsttagung 1909 des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees. Am 20. Oktober hat die Herbsttagung des Vorstandes des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees in Anwesenheit von Vertretern des Reichskolonialamts, des Reichsamts des Innern, des Ministeriums für Handel und Gewerbe

und wissenschaftlicher und industrieller Körperschaften unter dem Vorsitz von Karl Suß stattgefunden. Die Tagesordnung weist folgende wichtige Themata auf: Eisenbahnbau und Automobilbetrieb, Bergbau, Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Baumwollbau, Kautschuk und Guttapercha, Tabakbau, Kakao- und Koffeekultur, Faßerstoffe u. a. Von größeren im Gange befindlichen Unternehmungen des Komitees sind zu erwähnen: die Baumwollbau- und Pflanzkulturversuche in den Kolonien, die wasserwirtschaftliche Expedition am Mulondokwa in Ostafrika, die Guttapercha- und Kautschuk-Expedition in Neu-Guinea. In Vorbereitung befindet sich u. a. die Einführung der Sympalme in Deutsch-Ostafrika. Im Interesse der kolonialen Produktion und des Kolonial-Maschinenbaues wird sich das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee u. a. beteiligen an der Ausstellung der Arabidial Agricultural Society in Kairo 1910, dem Deutschen Kolonialkongress in Berlin 1910, der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Hamburg 1910, dem Internationalen Kongress für koloniale und tropische Landwirtschaft in Brüssel 1910 und an der Internationalen Kautschuk-Ausstellung in London 1911.

Der Barenbesuch.

Der Zar wird der „Tribuna“ zufolge über Bosen, Frankfurt a. M., Lyon und Modane reisen. Da er intognito reist, wird ihm weder von den deutschen noch von den französischen Behörden ein Empfang bereitet. Er kommt am 23. Oktober in Italien an, wo ihn der russische Volschaster erwartet. Auf dem Bahnhof in Roccioni wird der König, der Ministerpräsident und der Minister des Äußern ihn empfangen. Am 24. Oktober findet Jagd statt mit nachfolgendem Empfang im Schloß. Am selben Tage Saladiner, an dem außer den Mitgliedern der königlichen Familie die Spitzen der Behörden teilnehmen werden. Am 25. Oktober wird wiederum Jagd abgehalten oder ein Automobilausflug in die Umgegend gemacht. Die Abreise des Zaren ist auf den Abend des 25. Oktober festgesetzt.

Gestern vormittag um 10 Uhr 30 Min. traf die Kaiserjacht „Standard“ in Odessa ein. An der Landungsstelle und auf dem Wege bis zum kaiserlichen Zuge wurde der Kaiser von den Militär- und Zivilbehörden, den ausländischen Konsulen, der Schuljugend und verschiedenen Deputationen begrüßt. Um 11 Uhr fuhr der Kaiser ab.

Die sozialistische Parteileitung dekretierte, daß während der Anwesenheit des Zaren in Italien keine andere Kundgebung zulässig sei als die Abhaltung von Protestversammlungen.

Das französische Geschwader, dessen Ankunft in Neapel schon lange angekündigt ist, wird erst nach der Abreise des Kaisers von Rußland dort eintreffen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Ministerkrise.

In dem gestrigen ungarischen Ministerrat in Wien, der eine halbe Stunde dauerte, forderte der König in einleitenden Worten die Minister auf, ihre Anschauungen über die Lösung der Krise darzulegen, wobei er betonte, es sei wünschenswert, die Koalition aufrecht zu erhalten. Die Minister legten darauf ihre Anschauungen dar und betonten, eine verfassungsmäßige Lösung sei nur möglich, wenn entweder die Mehrheit oder die Minderheit des ungarischen Abgeordnetenhauses mit der Bildung des Kabinetts betraut werde. Wenn auch die Aufrechterhaltung der Koalition ausgeschlossen erscheine, würden sie doch in dieser Richtung ihre Bemühungen fortsetzen und dem König hierüber berichten. Der König erklärte hierauf wiederholt, er wünsche eine verfassungsmäßige Lösung der Krise, und ersuchte die Minister, seinen Entschluß abzuwarten und dahin zu wirken, daß die schwierige Lage nicht durch unvorhergesehene Umstände noch mehr erschwert werde. Die Minister reisten darauf nach Budapest ab.

Das Budget des Finanzministers.

Das Budget für 1910, das der Finanzminister in der nächsten Woche dem Reichsrat vorlegen wird, schließt mit einem rechnungsmäßigen Defizit von 40 Millionen Kronen. Das Defizit steht aber in einer gewissen Verbindung mit einem Finanzplan des Ministers, durch dessen Annahme das Defizit verschwinden wird. Wenn die Erledigung des Finanzplans durch Obstruktion verhindert werden wird, wird der Finanzminister in den verschiedenen Ressorts Einschränkungen vornehmen, um den Fehlbetrag wieder einzubringen.

Ein österreichischer Admiral über die österreichische Flotte.

Auf der Tagung des österreichischen Flottenvereins hielt Konteradmiral Schikari eine Rede, in der er ausführte, die österreichische Flotte in ihrem heutigen Zustande sei direkt als Kanonenfutter zu bezeichnen, dessen Untergang im Ernstfall vorhergesagt werden müsse.

Italien.

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers.

Die „Tribuna“ tritt scharf in einem Artikel der Auffassung der dreibundfeindlichen Blätter entgegen, als ob in der Verschiebung des Besuchs des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg in Rom Mangel an Rücksicht gegen Italien liege. Die Verschiebung habe sich lediglich aus der Anwesenheit des Königs von Rom, wo nach bekanntem Wunsch der Besuch stattfinden sollte, ergeben.

Fürst Bülow wird am 31. Oktober in Rom erwartet. Er wird, bis die Villa Malta eingerichtet ist, im Hotel Excelsior wohnen.

Frankreich.

Pariser Blättern zufolge gilt die Anwesenheit des Volschasters Cambon in Paris den marokkanischen Dingen. Es soll sich um ein einheitliches Vorgehen aller Mächte handeln, um Muley Hasid dringend Respekt vor den Mächten beizubringen, vor allem aber den in Fe-

stauigten Konfusen zu einer angemesseneren Behandlung durch den Sultan zu verhelfen.

Die Ingenieure der Marceller gemischten Schiffahrtsgesellschaften haben wegen Lohnhöhen und wegen der Frage der Sonntagsruhe den Ausstand verkündet. Mehrere Dampfer konnten infolgedessen nicht auslaufen.

Rußland.

In Kiew wurde unter denselben Begleitumständen wie in Petersburg ein Polizeispitzel ermordet. Der Kopf war abgehauen, skalpiert, und Nase und Ohren abgeschnitten.

England.

Das neue Programm der Arbeiterpartei umfaßt folgende Punkte: 1. Verteilung unbeschränkter Nahrung an alle Kinder hilfsbedürftiger Eltern; 2. Arbeitssicherung für jeden arbeitsfähigen Mann; 3. Altersversorgung; 4. volle Freiheit für alle.

Spanien.

Die trostlose Lage in Spanien.

Der „Daily Chronicle“ entwirft ein sehr trauriges Bild von den Verhältnissen in Madrid. König Alfons lege eine tiefe Niedergeschlagenheit an den Tag, so daß man ernste Befürchtungen für seine Gesundheit hege. Er verbringe die Nächte schlaflos, und weigere sich, Speisen zu sich zu nehmen. Außerlich mache es den Eindruck, als ob in Madrid und in der Provinz die tiefste Ruhe herrsche, aber Leute, die gut unterrichtet sind, wissen, daß die Anarchie sich mit allen Mitteln darauf vorbereitet, den Tod des Märtyrers zu rächen. Täglich werden im Palast und in den Wohnungen der Minister Drohbriefe abgeliefert. Die Minister begeben sich nur noch unter dem Schutz zahlreicher Geheimpolizisten auf die Straße, während der König den Palast überhaupt nicht mehr verläßt und wie ein Gefangener lebt. Der Zensur hat seine Tätigkeit verdoppelt. Was der Regierung unangenehm ist, wird erbarmungslos aus den Depeschen auswärtiger Korrespondenten gestrichen. Noch kritischer als in der Hauptstadt ist die Lage in Barcelona. Dort darf man kaum den Namen Ferrer aussprechen, wenn man nicht verhaftet werden will. Keine fremde Zeitung darf über die Grenze kommen, ja selbst einige Madrider Zeitungen sind in Barcelona verboten. Eine große Anzahl Personen ist nur deshalb verhaftet worden, weil sich ein Bild Ferrers in ihrer Wohnung befand.

In der Deputiertenkammer erklärte der Ministerpräsident Maura die Behauptung für unbegründet, daß Barcelona infolge der Entsendung von Truppen nach Melilla von Militär entblößt sei. Der Ministerpräsident rechtfertigte sodann die wegen des Feldzuges in Marokko getroffenen Maßnahmen und sprach sich lobend über die Haltung der Truppen in Barcelona aus, von denen Blutvergießen wenn irgend möglich vermieden wurde.

Marokko.

Neue Angriffe auf die Spanier.

Die Riffleute griffen die beiden Lager der Spanier bei Rador an. Die Verteidigung war durch Unwetter erschwert. Die spanischen Truppen hatten beide Male eine Anzahl Verwundete. Vorgesetzten überfielen starke Feindesmassen in der Nähe von Seluan den Wassertransport. General Lobar sandte Hilfstruppen, welche jedoch in den Labyrinth des Felsgeländes einen schweren Stand hatten. Auf spanischer Seite wurden ein Unteroffizier getötet, Major Montoya schwer und zehn Mann leichter verwundet. Der anhaltende stürmische Regen verwandelte die spanischen Lager in Sümpfe. Die Proviantierung ist äußerst erschwert.

Portugal.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Lissabon fügt der Meldung von der Erkrankung des Königs Manuel von Portugal hinzu, daß die auf den Beginn des November festgesetzte Englandfahrt wahrscheinlich werde verschoben werden. Anfragen in der portugiesischen Gesandtschaft in London ergaben jedoch, daß man dort noch nichts von der plötzlichen Erkrankung König Manuels wußte.

Bulgarien.

Die im Ausland verbreiteten Gerüchte von einer angeblichen schweren Erkrankung des bulgarischen Königs sollen jeder Begründung entbehren.

Griechenland.

Die im Ausland verbreiteten sensationellen Meldungen über die Lage des Königs und der Dynastie werden offiziös für vollständig unbegründet erklärt.

Prinz Georg hat den Marineminister telegraphisch von seiner Demission als Vizeadmiral der griechischen Marine in Kenntnis gesetzt.

Türkei.

Die oft gut informierte „Sabah“ meldet, die Türkei plane die Erbauung von sieben, auf mehrere Jahre verteilten Dreadnoughts. Die erste Rate von 2 Millionen Pfund dafür werde bereits im neuen Budget gebucht werden.

Der bekannte Spielpächter Camille Blanc ist mit der Absicht der Gründung eines größeren Unternehmens in Konstantinopel anelaugt.

Der jungtürkische geheime Kongreß ist beendet. Es wurde beschlossen, die drei einflussreichsten und ansehnlichsten Mitglieder des Zentralkomitees als Vertreter des Zentralkomitees vor der Öffentlichkeit zu wählen.

Von den eingetroffenen deutschen Offizieren werden vier in Konstantinopel, je drei in Saloniki und Adrianopel und zwei in Erzurum als Truppenreformer stationiert.

China.

Nach einer Heraldmeldung aus Mukden ist neuerdings eine Boykottbewegung gegen die Japaner im Gange.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein neuer Aufstieg des „J. 3“.

hd. Friedrichshafen, 21. Oktober. Der „J. 3“ unternahm gestern nachmittag seinen ersten Aufstieg mit dem neu eingebauten dritten Motor. In der Gondel befanden sich Graf Zeppelin und Oberingenieur Dürr. Das Luftschiff kreuzte eine Stunde lang über dem See und landete

dann um 5 1/2 Uhr. Die Fahrtergebnisse sollen sehr befriedigende sein. — Der neue Motor befindet sich in der Mitte des Laufanges zwischen den beiden Gondeln auf einer offenen Brücke und in gleicher Höhe bewegen sich die Propeller. Diese sind nicht am Rumpf des Luftschiffes befestigt wie die vier anderen, sondern liegen tiefer, nehmen also dem hinteren Motor den Wind nicht weg.

„Parsival 5“.

wb. Bitterfeld, 21. Oktober. Gestern wurde „Parsival 5“ vollendet. Nächste Woche finden Probeaufstiege statt.

Versuchsfahrten der Motorluftschiff-Studiengesellschaft.

wb. Leichlingen, 20. Oktober. Der Ballon der Motorluftschiff-Studiengesellschaft hat heute mehrere Aufstiege unternommen. Bei einem derselben fuhr der Ballon nach etwa 1/2 stündiger Fahrt auf einen Berg zu, so daß die Kette abgezogen werden mußte, worauf das Luftschiff ohne Unfall landete.

Farmans Flüge.

wb. Biadpool, 20. Oktober. Am heutigen Flugtage legte Farman mit seinem Zweibecker 47 Meilen 1184 Yards in 1 St. 22 Min. 17 Sek. zurück.

hd. Paris, 21. Oktober. Einen interessanten Überlandflug hat Maurice Farman, der Bruder Henry Farmans, mit seinem Zweibecker in der Nähe von Versailles ausgeführt. Er machte in einer Höhe von 30 bis 40 Meter über dem Orte Toussu einen viermaligen Rundflug.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 21. Oktober.

Der Detektiv.

Von juristischer Seite wird uns geschrieben: Die Hauptverhandlung vom 20. Oktober vor der Königl. Strafkammer zu Wiesbaden gegen den Privatdetektiv Sch. gibt mir Veranlassung im allgemeinen Interesse auf einen Krebsbissen hinzuweisen, der in eine öffentliche Gefahr auszuwachen droht.

Der Privatdetektiv Sch., der zur Zeit der Tat bei einem Detektivbureau angestellt war, stand unter Anklage wegen unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes. — Vergehen gegen § 132 StGB. Der Angeklagte, der beauftragt war, einer Ehefrau Material zu ihrem Ehescheidungsprozeß zu verschaffen, beobachtete eines Abends, wie sein ahnungsloses Opfer gegen 10 Uhr in einem Hause verschwand, in dessen 2. Stock ein Fräulein wohnte, zu dem der Ehemann in unerlaubten Beziehungen stehen sollte. Der Angeklagte schaltete an der Entrée, hielt, als ihm geöffnet wurde, der verdugten Wirtin des betr. Fräuleins eine sogenannte Legitimationskarte vor die Augen und sagte im barschen Ton, als die Frau entgegnete, sie könne schlecht lesen: „Ich bin Kriminalbeamter und muß das Fräulein X sprechen.“ Als diese erschien, operierte der Angeklagte wieder mit seiner „Legitimationskarte“ und gab sich auch ihr gegenüber als Kriminalbeamter aus. Erst als der gestuchte Ehemann erschien und in energischer Weise die Legitimation des „Kriminalbeamten“ zu sehen verlangte, machte sich der Angeklagte aus dem Staub, da nun sein famoseres Mittel wieder mal den gewünschten Zweck erfüllt hatte.

Dieser Fall darf als typisch angesprochen werden, denn in der Verhandlung gab der Angeklagte zu erkennen, daß diese Art des Vorgehens durchaus keine ungewöhnliche ist, daß „man“ vielmehr allgemein durch solches Auftreten von Anfang an den Leuten, mit denen man zu tun habe, den Eindruck erwecken müsse, vor ihnen stehe ein Beamter, der Kraft seines Amtes mit Zug und Recht alles verlangen dürfe, was er begehrt.

Daß diese Pseudobeamtentum durch eine derartige Täuschung des Publikums nur zu häufig ihr Ziel erreichen, erstarkt sich lediglich durch die ebenso häufige wie bedauerliche Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen.

Um 9 Uhr abends beginnt nach dem Gesetz die Nachtzeit. Für das Betreten und die Durchsuehung geben die §§ 104 ff. StGB. so schwerwiegende Rauteln, daß jedermann ein Interesse daran haben muß, dieselben kennen zu lernen, um in solchen und ähnlichen Fällen die wichtigste Errungenschaft des modernen Rechtsstaates, den Hausfrieden und die persönliche Freiheit zu wahren. Zur Nachtzeit dürfen die Wohnung, die Geschäftsräume und das befriedete Besitztum nur bei Verfolgung eines Verbrechens auf frischer Tat oder bei Gefahr im Verzug, oder dann durchsucht werden, wenn es sich um die Wiederergriffung eines entwichenen Gefangenen handelt. Eine Ausnahme machen nur öffentliche Lokale, die auch zur Nachtzeit jedermann zugänglich sind, und Kaschemmen. Auch Personen, welche unter Polizeiaufsicht stehen, genießen diese Wohltat des Gesetzes nicht. Nach § 105 StGB. steht die Anordnung einer derartigen Durchsuehung nur dem Richter, bei Gefahr im Verzug auch der Staatsanwaltschaft und gewissen Kategorien von Polizei- und Sicherheitsbeamten zu. Wie sehr eine solche Maßregel in die persönliche Freiheit des Staatsbürgers eingreift, wie sehr aber auch das Gesetz andererseits bemüht ist, auch in dem Falle, wo zu einer Durchsuehung einer Wohnung bei Nacht geschritten werden muß, noch Möglichkeit einem Erzeß dieser Maßnahme vorzubeugen, erhellt aus der weiteren Schutzbestimmung, daß, falls die Durchsuehung nicht im Beisein des Richters oder des Staatsanwalts stattfindet, möglichst auch ein Gemeindebeamter oder zwei Gemeindeglieder zuzuziehen sind. Diese Personen dürfen nicht Polizei- oder Sicherheitsbeamte sein.

Wenn man also bedenkt, daß das Gesetz die Durchsuehung einer Wohnung nur unter genau bestimmten, noch Möglichkeit eingeschränkten Voraussetzungen zuläßt, muß man das Vorgehen eines Privatdetektivs, der ohne Strupfen in eine fremde Wohnung zur Nachtzeit eindringt und unter Verletzung auf das nun einmal im Publikum vorhandene Autoritätsgefühl seinen Schleichwegen nachgeht, als eine unerhörte Dreistigkeit und als eine öffentliche Gefährdung bezeichnen. Statt, wie der Vertreter der Anklage mit Recht ausführte, als ein gewöhnlicher Privatmann mit einer Bitte um eine Gefälligkeit zu kommen, hat der Angeklagte durch sein „forschendes“ Auftreten — wie

er sich ausdrückte — podend auf seine famosere Legitimationskarte, harmlose Leute zur Nachtzeit in Furcht und Bestürzung versetzt. In dieser sog. Legitimationskarte aber liegt bereits der erste Anstoß zur Dupierung unerfahrener Menschen. Der Name des Herrn Privatdetektivs ist nämlich nicht, wie bei gewöhnlichen Sterblichen, auf einer Visitenkarte zu lesen, sondern das Detektivbureau händigt seinen Angestellten als Legitimation gedruckte Kartonblättchen aus, um so die Unerfahrenheit des Publikums in Verbindung mit dem forschenden Auftreten leichter auszunutzen zu können. Die meisten wissen zwar, daß die Kriminalbeamten im Besitz von Legitimationskarten sind, die wenigsten aber, daß diese aus Metall gestanzt sind.

Wenn man schließlich bedenkt, daß dem Privatdetektiv in den seltensten Fällen laudere Motive strafmildernd zur Seite stehen, ist es eigentlich zu bedauern, daß das Gericht in diesem Falle nur auf 300 M. Geldstrafe, hilfsweise 30 Tage Gefängnis, erkannte. Der Staatsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. Die milde Strafe rechtfertigt sich lediglich wegen der bisherigen Unbefolgsamkeit des Angeklagten und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß gewisse Detektivbureaus unter allen Umständen von ihren Angestellten die Herbeischaffung des oft sehr fragwürdigen Materials verlangen. Pflicht der Presse aber ist es, durch weitestgehende Aufklärung des Publikums derartigen Praktiken der Detektivbureaus einen Riegel vorzuschieben, daß solche Krippeleien in Deutschland nicht mehr vorkommen können. B.

11. ordentliche Bezirkssynode.

Synodale Dekan Beckerling spricht in der heutigen dritten Vollziehung auf Anforderung des Präsidenten das Eröffnungsgebet. Auf ein Fuldigungstelegramm, welches die Synode an Kaiser Wilhelm abgerichtet hat, ist ein Dankschreiben aus dem Geheimen Zivilkabinett eingegangen. — Synodale Generalsuperintendent D. Mauer ladet zu der am nächsten Sonntag im Diakonissen-Mutterhaus „Paulinenstift“ stattfindenden Feier der Einsegnung von sechs Schweflern ein. — Die Kommission zur Prüfung des neuen kirchengeschichtlichen Leitfadens wird aus den Synodalen Seminar-Oberlehrer Schurr-Dillenburg, Dekan Schmidborn-Weißel, Pfarrer Wüst-Nüßelheim, Kirchenvorsteher Kreuter-Hirschberg und Stadtschulrat Müller-Wiesbaden, die Kommission zur Prüfung des Antrags Gladenbach, betreffend die Gemeinschaftsbewegung, aus den Synodalen Dekan Prof. Haugen-Herborn, Pfarrer Ufer-Ober-Eisenhausen, Dekan Keller-Grenzhausen, Pfarrer Schardt-Alstadt, Bürgermeister Amend-Allendorf, Pfarrer Beesenmeyer-Wiesbaden und Prof. Fresenius-Wiesbaden bestehen. — Dekan Kramer-Dörsdorf spricht zu einem Antrag der Kreisynode Raßstätten, betreffend eine Reform der Christenlehre. Sollte eine generelle Regelung für den ganzen Konsistorialbezirk nicht möglich sein, so wird um die Genehmigung gebeten, für ihren Bezirk selbst eine derartige Reform einzuführen. Die Reform soll sich erstrecken auf 1. die Ausdehnung der Christenlehre auf das ganze Jahr, 2. die Einführung eines einheitlichen Stoffplans für alle Pfarren und Dekanate, 3. die Verlegung der Christenlehre auf den Vormittag, anschließend an den Hauptgottesdienst. — Synodale Kramer für seine Person beantragt mit Rücksicht auf die technischen Schwierigkeiten, welche sich dem Antrag entgegenstellen, unter Anerkennung der segensreichen Wirkung der bisherigen Christenlehre und der Notwendigkeit einer Änderung ihrer Form, die Angelegenheit dem Königl. Konsistorium hinzuweisen. — Synodale Generalsuperintendent D. Mauer empfiehlt, indem er sich im übrigen mit diesem Antrag einverstanden erklärt, die Pflege der Christenlehre allen Geistlichen und Kirchenvorstehern dringend als die einzige, auf dem Gesetz beruhende Gelegenheit, auf die konfirmierte Jugend einzuwirken.

— Post-Personalien. Postassistent Wernberger ist vom 21. d. M. ab von Wiesbaden nach Ems versetzt.

— Todesfall. Nach mehrwöchigem Krankenlager verschied der Landrichter Dr. jur. Hermann Propping in Heddingen, ein Bruder des Landesrats Dr. Propping hier selbst. Der Verstorbenen war als Gerichtsassessor längere Zeit hindurch, bis zu seiner festen Anstellung, als Hilfsrichter beim hiesigen Land- und Amtsgericht tätig.

— Der Kaiser als Pate. Die halsamtliche „Berliner Korrespondenz“ schreibt: In einem Kunderlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung eines Gnadengeschenks bei der Geburt von acht Knaben für Rechnung des Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Generalkassabehaltung nicht erfolgen darf, da die Ermächtigung zur Zahlung eines solchen sich nur auf Fälle der Übernahme einer landesherrlichen Patentstelle bei siebenten Knaben erstreckt. Seine Majestät pflegt aber bei achten eine persönliche Patentstelle zu übernehmen, auch wenn bei dem vorhergegangenen siebenten Knaben schon die Übernahme einer landesherrlichen Patentstelle durch den Regierungspräsidenten ausgesprochen worden ist. Die Schatzverwaltung ist im Falle der Bedürftigkeit zur Zahlung eines Patengeschenks von sechzig Mark ermächtigt.

— Unsere Garnison ist seit dem 1. Oktober um eine Maschinengewehr-Kompagnie mit sieben bekannten Maschinengewehren bereichert. Unteroffiziere und Mannschaften tragen zwar noch die Infanterieuniform der 80er, aber erstere sind mit brünierten Artilleriefädeln, Reithosen- und Reithiefeln mit Sporen ausgerüstet. In dem bunten Rosaif unserer Marsjünger vermag heutzutage nur noch ein sachkundiges Auge den „reitenden Infanteristen“ als Wertwürdigkeit zu entdecken, den wir bisher lediglich in der Schutztruppe kannten. Lange wird es allerdings nicht dauern, bis unsere „Marsfeuerer“ heitragend erscheinen. Ihre Unterkunft fand diese interessante Kompagnie im Kasernement an der Schiersteiner Straße.

— Im Bowlinggreen werden zurzeit die Pflanzenbeete noch einmal frisch garniert. „Stiefmütterchen“ sind es, welche unsere Augen den Abergang vom grauen Herbst zum weißen Winter weniger schmerzlos empfinden lassen sollen. Bekanntlich gehören die „Pensées“ auch im erwachenden Lenz zu der Flora, welche uns durch die Mannigfaltigkeit ihres samtenen Farbenspiels Bewunderung abnötigt.

Der Zwischenfall in der Ausstellung. Heute wurde vor dem hiesigen Schöffengericht wegen eines Vorkommnisses verhandelt, welches sich in einer späten Abendstunde an der Ausstellung ereignet hat. Am 1. Juli war für die Mitglieder des „Schützenvereins“ ein heißer Tag. Gäste aus Amerika waren zum Besuch hier gewesen und hatten eine sich bis in die Nacht erstreckende Nachschußung gehalten, deren Spuren, als endlich gegen 11 Uhr die Feierabendstunde schlug, erklärlicherweise bei den Beteiligten mehr oder weniger bemerkbar waren. Der Rentner Aug. B. und der Ziegeleibesitzer Heinrich S. von hier gehörten als Mitglieder dem Ausstellungs-ausschuss an. Sie hatten unter den Eichen mitgetan und als sie sich gegen 11 Uhr entschlossen, die Sitzung aufzuheben, verspürten sie Lust, noch einmal der Ausstellung ihre Visite abzustatten. In Gesellschaft noch eines Dritten fuhren sie nach 11 Uhr vor dem Ausstellungstor vor. Die offizielle Schlußstunde der Ausstellung war bekanntlich um 11 Uhr. Nach dieser Zeit sollte der Inspektion gemäß, welche das Personal erhalten hatte, niemand mehr zugelassen werden. Darauf machte der zunächst mit den drei Herren in Berührung kommende Aufseher sie aufmerksam. Diese aber, als Ausschußmitglieder, glaubten von der Bestimmung ausgeschlossen zu sein. Es kam dann zu einem Zusammenstoß. B. soll dem Schutzmännchen Widerstand geleistet haben. S. hielt dem von dem Vorfalle angezogenen Ausstellungsleiter vor, er trage die Schuld an der Erbitterung, die in weiten Kreisen der Bürgerschaft gegen das Ausstellungsunternehmen bestiehe. Das ganze Unternehmen werde von den Teilnehmern an der Garantiezeichnung bezahlet. Das empörte den Direktor. Er nannte eine derartige Sprache eine „Unverschämtheit“, und S. revanchierte sich dafür, indem er ihm eine schallende Ohrfeige versetzte. Zwischen den Parteien haben Vergleichsverhandlungen geschwebt, welche jedoch an dem Verlangen der Zahlung einer Buße von 250 M. sowie der Publikation einer Abbitte in einer ganzen Anzahl von Zeitungen gescheitert sind. Heute beantragte der Vertreter der Anklagebehörde gegen beide Angeklagten eine Geldstrafe von 100 M. sowie die Publikationsbefugnis, Rechtsanwalt Dr. Widel die Zuerkennung einer Buße von 20 M. an seinen als Nebenkläger zugelassenen Mandanten Direktor Leege, sowie die Verpflichtung der Angeklagten zur Tragung auch der Kosten der Nebenklage, Rechtsanwalt Stahl als Verteidiger die Freisprechung eventl. eine ungleich geringere Strafe. S. behauptete, Direktor Leege sei ihm wegen der Opposition, die er ihm bei den Bauauschüßberatungen gemacht, besonders auffällig gewesen. Das Urteil erkennt die Angeklagten schuldig und belegt B. mit 10, S. mit 100 M. Geldstrafe. Dem Ausstellungsleiter wird eine Buße von 10 M. zugesprochen sowie die Befugnis der einmaligen Publikation des entscheidenden Urteilstenors im „Wiesbadener Tagblatt“ sowie der „Wiesbadener Zeitung“.

Handarbeitskränzchen des Auguste-Viktoria-Stifts. Das Handarbeitskränzchen verlegt seine regelmäßigen Freitagnachmittags-Zusammenkünfte vom 22. Oktober ab wieder in die Räume des „Damenklubs“, Oranienstraße 15, 1. Freundliche Mithilfe bei den Liebesarbeiten, die Ende November in einem Weihnachtsverkauf zum Besten des Unterstützungsfonds abgesetzt werden sollen, wird von den leitenden Damen Frau v. Grolman und Fräulein E. Numschötel stets dankbar begrüßt.

Zeeest des Auguste-Viktoria-Stifts. Der Billetverkauf zu dem am Samstag, den 30. Oktober, im großen Saal des „Paulinenschlößchens“ stattfindenden Zeeest — die Billette sind im Vorverkauf a 3 M. erhältlich in den Konditorien von Blum, Wilhelmstraße, Lehmann, Große Burgstraße, und Bellenstein, Rheinstraße — hat bereits begonnen.

Ein Internationales Verkehrs- und Reisebureau hat sich seit einigen Wochen durch Privatinitiative hier aufgesetzt und sein Arbeitsfeld im „Hotel Nassau“, neben Hof- und Juwelier Krausnick, aufgeschlagen. Die starke Inanspruchnahme desselben durch den internationalen Verkehr scheint jetzt schon den Beweis zu liefern, daß eine Lücke in unserem Verkehrsleben damit ausgefüllt wurde. Von durchaus routinierter und sprachgewandter Geschäftsleitung geführt, wird sich dieser überdies gebührenfreie Fortschritt in unserem Kur- und Bäderstadtbetrieb wohl bald allgemeiner Beachtung erfreuen.

Eine freigebige Lebensversicherungsgesellschaft. Zu diesem Artikel in Nr. 482 schreibt uns ein Versicherungs-Nachmann: „Es handelt sich in dem vorliegenden Fall um die Auszahlung der sogenannten reinen Todesfallversicherung bei Lebzeiten des Versicherten. In früheren Jahren waren für diese Art der Versicherung die Prämien stets bis zum Tode des Versicherten zu entrichten, vollständig unabhängig von dem physischen Alter des Kandidaten. Diese Prämien waren dem belagten Versicherten oft eine um so größere Last, als damals das System der steigenden Dividende, das eine größere Entlastung bis zur Prämienfreiheit in den späteren Lebensaltern gewährte, noch nicht eingeführt war, und die Dividende einfach prozentual der Jahresprämie zur Verteilung gelangte. Aus diesen Verhältnissen erwuchs der Gesellschaften natürlich viel Ärger und Bedruß. Mit der Verbesserung der technischen Grundlagen trafen daher fast sämtliche Gesellschaften — n. B. bis auf eine — die Bestimmung, daß das Kapital der auf Lebenszeit abgeschlossenen Versicherungen bereits zu Lebzeiten des Versicherten zur Auszahlung gelangen soll, sofern dieser ein bestimmtes Alter erreicht und die Versicherung eine gewisse Anzahl von Jahren bestanden hat. Der Auszahlungstermin schwankt bei den einzelnen Gesellschaften zwischen dem 70. und 90. Lebensjahr. Eine Hinausschiebung des Termins auf das 95. Lebensjahr ist mir bisher nicht bekannt, und ich gebe zu, daß auch mir dieser Zeitpunkt etwas hoch gegriffen erscheint. Trotzdem ist selbst dieser nicht so illusorisch, als nach den von Ihnen angeführten Zahlen, wonach von 2 Millionen Menschen nur 20 das 95. Lebensjahr erreichen, anzunehmen ist. Sie übersehen nämlich hierbei, daß es sich bei der Lebensversicherung um ausgewähltes Material handelt, da sich bei der normalen Versicherung jeder Kandidat einer ärztlichen Untersuchung unterziehen muß. Man muß daher schon zu Fachunterlagen greifen, und will ich mit den nachstehenden Zahlen versuchen, den Herren Versicherten der betreffenden Gesellschaft wenigstens einen Hoffnungsschimmer wiederzugeben. Als Basis hierfür möge die neue Sterblichkeitsliste von Professor Karup (Rischers Verlag, Nema, 1903) dienen.

Darnach erreichten von 100 000 Personen im Alter von 25 Jahren das 90. Lebensjahr 941 Personen, das 91. Lebensjahr 614 Personen, das 92. Lebensjahr 384 Personen, das 93. Lebensjahr 228 Personen, das 94. Lebensjahr 128 Personen, das 95. Lebensjahr 67 Personen. Ungefähr die gleichen Zahlen weisen die Mortalitätsstafeln der 23 deutschen Gesellschaften (M. u. B.), denen 100 000 Personen im Alter von 20 Jahren zugrunde gelegt sind, auf. Hierbei ist noch zu bemerken, daß sämtliche deutsche Lebensversicherungsgesellschaften alljährlich noch eine bedeutende Untersterblichkeit ausweisen, wodurch die obigen Zahlen noch eine nicht unerhebliche Verbesserung erfahren.“

Knappheit an Frisuren. Die außerordentliche Aufmerksamkeit, die in den letzten Jahren der Haarpflege im steigendem Maße zugewendet wird, hat dem Barbier- und Friseurgewerbe ganz unerwartet Arbeitsgelegenheit gebracht, die teilweise die Haupttätigkeit des Barbiers zurückdrängt. Die selbständigen Barbiers, die früher meistens nur kleine Läden besaßen, da sie ihren Beruf nur zum Teil im eigenen Geschäft, zum Teil in den Wohnungen ihrer Kunden ausübten, sind mehr und mehr dazu übergegangen, ihrem Barbierladen elegante Damen-Shampooieralons anzugliedern. Diese Entwicklung ist zwar hauptsächlich in den großen Städten zu beobachten, aber doch keineswegs ausschließlich; auch in Mittel- und sogar in kleinen Städten macht sie sich in letzter Zeit bemerkbar. Diese Ausgestaltung des Friseur- und Barbierberufs hat natürlich ihren Einfluß auf den Arbeitsmarkt nicht verfehlt. Es hat sich im Laufe der letzten Jahre eine Knappheit an Arbeitspersonal herausgebildet, die früher nicht bestand. Besonders zur Geschäftszeit nimmt die Knappheit scharfe Formen an, da nicht nur das Shampooieren, sondern auch das Frisieren wachsende Aufnahme bei dem Damenpublikum gefunden hat. Wirft man einen Blick auf die Bewegung von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkt im Barbier- und Friseurberuf, so zeigt sich diese Erscheinung deutlich. Im Januar nämlich, dem Hauptmonat der Geschäftssaison in Deutschland, war die Nachfrage nach Barbieren und Frisuren derartig stark, daß sie kaum zur Hälfte befriedigt werden konnte: der Andrang auf je 100 offene Stellen betrug im Reichsdurchschnitt nur 52,6. Späterhin besserte sich die Situation für die Arbeitgeber merklich; es kamen im Juni auf je 100 offene Stellen 94,7, im Juli 99,2, im August 99,9 Arbeitsuchende. Besonders in Schlesien, in der Provinz und im Königreich Sachsen sowie in Hamburg konnte der Bedarf an Barbieren und Frisuren nicht gedeckt werden. In Berlin und in der Provinz Posen hielten sich Angebot und Nachfrage gerade die Waagschale und in Württemberg und Elsaß-Lothringen ging das Angebot nur wenig über die Nachfrage hinaus. Ein starkes Überangebot besteht dagegen im Rheinland und in Westfalen. Im Rheinland kamen auf je 100 offene Stellen 234,5, in Westfalen 247,2 Arbeitsuchende.

Der senchte Nebel, der seit einigen Tagen mit wenig Unterbrechung über unserer Stadt lagert und diese zeitweise in ein undurchdringliches Dunkel hüllt, überzieht besonders das Asphalt- und Holzpflaster mit einer schlüpfrigen Feuchtigkeit, die eine nicht zu unterschätzende Gefährdung für den Straßenverkehr bedeutet. So stürzte heute vormittag infolge der Glätte des Fahrdammes in der Taunusstraße das Pferd eines Postwagens, wobei die Deichselstange des Wagens zerbrach. Weitere Beschädigungen kamen glücklicherweise nicht vor; das für kurze Zeit bestehende Verkehrs- hindernis war bald wieder behoben. Durch Bestreuen mit Sand ließen sich die Straßen bei solchem Wetter vielleicht in einem weniger gefährlichen Zustand erhalten.

Viehählung. Am 1. Dezember d. J. findet wieder eine außerordentliche Viehählung im preussischen Staat statt. Man darf wohl annehmen, daß es wie bei früheren Zählungen, auch diesmal gelingen wird, Personen zu gewinnen, die sich dem Zählgeschäft ohne Anspruch auf eine Vergütung unterziehen. Zu diesem Zweck sollen die Staats- und Gemeindebeamten, insbesondere die Lehrer, zur Beteiligung an der Zählung angeregt werden. Vergütungen an Zähler aus der Staatskasse können nicht gewährt werden. Die Gemeinden und Gutsbezirke, denen die örtliche Ausführung der Zählung obliegt, haben daher die Annahme von Zählern gegen Bezahlung zu vermeiden, sofern sie die Kosten der Bezahlung nicht selbst zu übernehmen bereit sind.

Ein gefährlicher Hausierer, der Fleckenreise zum Kauf anbietet und seine Anwesenheit in der Wohnung seiner Opfer dazu benützt, Gelegenheitsdiebstähle auszuführen, treibt seit einigen Tagen hier in Wiesbaden sein Wesen. Der Ganner, vor dem hiermit gewarnt sei, ist etwa mittelgroß, etwa 40 Jahre alt, trägt blonden Schnurrbart und ist bekleidet mit einem schwarzen fleisen Hut und grauem Jacketanzug. Bei einer Herrschaft in der Rüdeshheimer Straße ließ er sich ins Zimmer führen, um die Hausfrau zu sprechen. Nach dem Weggange vermißte diese ein Portemonnaie mit Inhalt. Etwaige Angaben, welche zur Ermittlung des Täters dienen können, werden bei der königl. Polizeidirektion, Zimmer 20, entgegengenommen.

Unentdeckte Diebe. Am 10. Juli d. J., nachmittags zwischen 2 und 6 Uhr, wurde in der Wohnung des Monteurs Heinrich Krämer, Adlerstraße 69, eingebrochen und folgende gestohlen: 1 Zwanzigmartstück, 1 goldene Herrenuhrkette nebst Medaillon mit zwei Photographien, 1 Trauring (S. R. 92 gegelchnet), 1 silberne Damenuhr mit langer Kette, 1 Damenfingerring, 1 goldenes Anhängkreuz, 1 Meerschamulspitze, 1 Reizzeug, Vereinsabzeichen des Veteranen- und Landwehrkorps, 1 Erinnerungsmedaille der Hundertjahrfeier der 87er, 2 Stubenschlüssel, 1 Hausschlüssel, etwa 40 Eisfensterarten und 1 schwarzes Kästchen mit Goldsternchen. Bisher ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden, vielleicht dienen diese Zeilen dazu, um so mehr, da der Bestohlene für die Ermittlung der Diebe gern eine entsprechende Belohnung zu zahlen bereit ist. Es künftigen über den Diebstahl allerhand Gerücht in der Nachbarschaft und diese würden durch die Entdeckung der wirklich Schuldigen endlich zum Schweigen gebracht.

Benutzlos aufgefunden wurde Dienstagabend in der Rheinpromenade am Feldbergtor in Mainz von einem Schuttmann ein Unbekannter und ins Kochshospital befördert. Dort wurde festgestellt, daß der Mann einen schweren Schädelbruch erlitten hatte. Raviere hatte der

etwa 30 Jahre alte, einfach gekleidete Mann nicht bei sich, auf Befragen kispelt er einen Namen, der auf Gg. Ruppel ausklingt. Es ist möglich, daß der Verunglückte aus hiesiger Gegend stammt.

Drei Kinder erstickt. Ein schreckliches Unglück, das den Erstlingsstod dreier Kinder zur Folge hatte, ereignete sich heute mittag gegen 1/2 Uhr in dem Hause Blücherstraße Nr. 17. Dort wohnt im 2. Stockwerk des Seitenbaues der Tagelöhner Himmelmann. Ein Hausbewohner bemerkte heute mittag aus der Wohnung Rauch herausdringen. Da Fenster und Türen verschlossen waren, so wurde von einem Hausbewohner die Tür erbrochen. In der rauchgefüllten Wohnung fand man in der Stube die drei Knaben des Arbeiters Himmelmann im Alter von 5, 3 und 1 Jahr bewußtlos vor. Die Kinder hatten jedenfalls mit Streichhölzern gespielt und hierbei das Bett in Brand gesteckt. Das Feuer wurde durch Hausbewohner bald gelöscht und die Sanitätswache herbeigerufen. Einer der unglücklichen Knaben war bereits tot. Die beiden anderen starben auf dem Wege zum Krankenhaus. Die Kinder befanden sich allein in der Wohnung, der Mann sowohl als die Frau waren ihrer Beschäftigung nachgegangen.

Feuer. Heute in frühester Morgenstunde, gegen 3 Uhr, wurde die Feuerwehr nach der Nettelbeckstraße 14 gerufen, wo im Keller des Hauses Feuer ausgebrochen war. Aus bisher noch unbekannter Ursache war dort ein Haufen Kisten in Brand geraten. Die Feuerwehr ging mit einer Schlauchleitung vor und hatte etwa eine Stunde mit den Löscharbeiten zu tun.

Diebstahl. Einem hiesigen Fuhrwerksbesitzer ist in der Nacht vom 5. zum 6. d. M. eine zweispännige Frachttrolle ohne Federn mit grünem Anstrich gestohlen worden. Für der Polizei mitzuteilende Angaben, welche zur Wiedererlangung der Rolle führen, ist von dem Bestohlenen eine Belohnung von 20 M. ausgesetzt worden.

Staats- und Gemeindesteuer. Die Erhebung der 3. Rate hat begonnen. Die Einzahlung ist im Rathaus, Zimmer 17 (weiße Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben C und D am 22. und 23. Oktober; Zimmer 16 (grüne Zettel) für die Straßen mit dem Anfangsbuchstaben B und Q am 22. und 23. Oktober zu bewirken.

Kurhaus. Wie wir bereits mitteilten, findet morgen Freitag, am Geburtstag der Kaiserin, abends 8 Uhr im großen Saal des Kurhauses ein Abonnement ein Festkonzert des städtischen Musikvereins statt, zu welchem der Leiter des Konzertes, Herr Kurkapellmeister Hugo Werni, ein sehr interessantes Programm aufgestellt hat. Es kommen zur Aufführung: Jubel-Ouverture von Weber, Gratulationsmenüet von Beethoven, Vorspiel zu „Lohengrin“ von Wagner, Seneade von Handl, Freischütz-Ouverture von Weber, Dankgebet von Beethoven und Phantasie über Patriostische Lieder von Conradi.

Kleine Notizen. Die Sakanzensliste für Militäranwärter Nr. 42 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen.

Aus der Umgebung.

Schwerer Jagdunfall.

hd. Coblenz, 21. Oktober. Bei einer Feldjagd in der Nähe von Coblenz spielten Kinder in einer Sandgrube und eilten, als sie einen Schuß hörten, aus dieser heraus, um zu sehen, was der Jäger getroffen habe. Beide Schützen, zwei Herren aus Neuwied, feuerten gleichzeitig ohne die Kinder zu sehen. Alle sechs Kinder wurden von Schrotkörnern getroffen. Drei von den Kindern sind schwer, die anderen drei weniger schwer verletzt. Die Jäger trifft keine Schuld.

1. Mainz, 20. Oktober. Heute erfolgte bei der hiesigen Polizei eine Anzeige, nach der in einer hiesigen Wirtschaft sogenannte „Schönheitsabende“ und Bälle in adami-tischen Kostümen regelmäßig veranstaltet würden. Betheiligte sollen besonders Offiziere und Ladnerinnen sein.

Gerichtssaal.

Der Adjutant des Zaren.

DM. Frankfurt a. M., 20. Oktober.

Der jetzt 23 Jahre alte Kaufmann Felix Rathanson hat eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich, die ihm noch manche Bekanntheit mit dem Gericht eintragen wird. Gestern verurteilte ihn die Frankfurter Strafkammer unter Einrechnung einer in Karlsruhe gegen ihn erlassenen Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis zu 2 Jahren Gefängnis, und zwar wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs. Rathanson, eine schmale, elegante, nervös dreinblickende Erscheinung — er soll 100 bis 120 Zigaretten oft pro Tag geraucht haben, und daher nebentrauf und schwindelhaftig geworden sein — ist der Sohn eines Warschauer Bankiers. Im Jahre 1904 erbt er vom Vater 125 000 Rubel, die er bald durchgebracht hatte. Eine Schauspielerin, mit der er fast in allen europäischen Städten herumreiste, half ihm, das Vermögen klein zu machen. Die Folge dieser leichtsinnigen Handlungsweise war, daß er entmündigt wurde. Er verweilte dann längere Zeit in einer Irrenanstalt, aus der er mit Hilfe seines Vormunds und der Geliebten entweichen konnte. Wegen verschiedener Schwindelacten wurde er dann in Berlin bestraft und in Warschau ebenfalls vor das Gericht gestellt, weil er nämlich seinen Onkel bestohlen und auf seinen Namen einen Scheck gefälscht hatte. Die Warschauer Richter hielten ihn für geisteskrank und sprachen ihn frei. Nun wurde er an der „Russischen Post“ in Moskau Redakteur und schrieb vorwiegend Theaterkritiken. Aber er hielt es nur sechs Wochen in der Stellung aus und wandte sich dann nach Eger, wo er als Rechtsanwalt auftrat und sich von einem Hotelier auf einen Scheck 600 Kronen geben ließ. Der Scheck war natürlich gefälscht. Aber Wien, Paris kam er nach Ems, wo er die Bekanntheit eines russischen Staatsrats machte. Er hörte, daß der Rat in Baden-Baden in einem erstklassigen Hotel zu logieren pflegte. Flug reiste er nach Baden-Baden und logierte sich als Neffe des Staatsrats ein. wo

